

BESTE SEITEN

EXTRABLATT DER ÖSTERREICHISCHEN ZEITUNGEN UND MAGAZINE ZUR BUCH WIEN 17




VÖZ
VERBAND
ÖSTERREICHISCHER
ZEITUNGEN

**BUCH
WIEN
17**

**Internationale Buchmesse &
Lesefestwoche 8.-12.11.2017**

StadtWien
Mehr Infos zu Wien unter www.wien.at

Bestätigt durch
Media-Analyse
2016/17

ÜBER 2 MILLIONEN MAL GUT ANKOMMEN



auto touring
Das Mobilitätsmagazin des ÖAMTC

2.028.000 Leser/-innen und 27,3% Reichweite*.
Der auto touring legt signifikant an Reichweite zu, gewinnt
weitere 46.000 Leser und ist mit Abstand Österreichs
größtes Magazin. Und mit einem TKP von nur €11,74**
auch das effizienteste Printmedium des Landes.

Alle Details dazu unter +43 (0) 1 711 99 22700
oder www.oeamtc.at/autotouring

* Schwankungsbreite: +/- 0,7 %

** Berechnungsbasis: 1/1 Seite 4c



EDITORIAL

Mag. Thomas Spann

*Geschäftsführer Kleine Zeitung,
Vorsitzender Board
Lesermarkt im Verband
Österreichischer Zeitungen
(VÖZ)*

Genug gewischt, gezappt oder gesnappt – unser Geist lechzt nach Möglichkeiten, dem digitalen Hamsterrad zumindest ab und an zu entkommen. Nach zehn Jahren im iPhone-Zeitalter ist Entschleunigung angesagt. Bücher, Zeitungen und Magazine sind das ideale Gegenmittel zur Hektik unserer Zeit. Journalistische und literarische Inhalte bilden die Basis eines intellektuell ausgewogenen Lebensstils. Ruhe ist in Zeiten der digitalen Informationsflut ein äußerst beschränktes Gut. Das hat eine weltweite Studie zum Thema Entspannung mit 18.000 Menschen aus 134 Ländern ergeben. Zwei Drittel der Befragten wünschten sich mehr Erholung. Beim sogenannten „Rest Test“ wurde untersucht, was Menschen zur Ruhe bringt und wie wichtig Auszeiten für unser Wohlbefinden sind. Lesen rangiert dabei weltweit auf Platz eins der erholsamsten Dinge.

Gedruckte Medien punkten in Österreich auch im aktuellen Reuters Digital News Report mit herausragenden Werten. Mit 61 Prozent Zeitungsleserschaft belegen wir nicht nur den internationalen Spitzenplatz, sondern liegen beachtliche 26 Prozent über dem Durchschnittswert des 36-Länder-Vergleichs. Das allgemeine Vertrauen in Nachrichten ist in Österreich laut dem Reuters Report wesentlich mit einer traditionellen Nachrichtennutzung verbunden (48,3 Prozent). Fallende Vertrauenswerte zeigen sich vor allem unter digitalen Nachrichtennutzern (39 Prozent). Medien verlegerischer Herkunft stiften also Orientierung und schaffen Vertrauen. Gerade deshalb freut es mich besonders, dass die BESTEN SEITEN auch heuer wieder den Blätterwirbel im Dickicht der literarischen Neuerscheinungen lichten. Rund 30 Redaktionen nehmen an der Initiative für das Lesen teil und präsentieren in diesem Extrablatt der österreichischen Zeitungen und Magazine zur BUCH WIEN 17 ausgewählte Highlights des heurigen Buchherbstes.

Das Titelbild für die BESTEN SEITEN wurde in einem ausgeschriebenen Wettbewerb unter Studentinnen und Studenten der Abteilung Visuelle Kommunikation der Kunstuniversität Linz gekürt. Daniel Huber konnte sich durchsetzen und lieferte das diesjährige, äußerst gelungene Cover. Vielen Dank für diese kreative Leistung.

Abschließend möchte ich mich auch beim gesamten Redaktionsteam für die BESTEN SEITEN bedanken. Ihnen, verehrte Leserinnen und Leser, wünsche ich eine spannende und informative Lektüre.

Editorial von Thomas Spann	3
Klassische Medien und Literatur in Zeiten des digitalen Wandels von Christian Rupp	4
BUCH WIEN 17 – Das Literaturfest feiert zehnten Geburtstag	6
Stewart O’Nan: Letzte Nacht – Eine STADT . Ein BUCH.	25
Coverwettbewerb gemeinsam mit der Kunstuniversität Linz	28
Programmhilights	51
Ausgewählte Bücher präsentiert von den österreichischen Zeitungen und Magazinen	
Romane Erzählungen	
Theodora Bauer: Einmal „Chicago“ und zurück von Wolfgang Millendorfer	7
Irene Diwiak: Die Sängerin, die Komponistin, ihre Liebhaber ... von Harald Klauhs	8
Slavenka Drakulić: In den Fängen des Mythos von Stefan Gmünder	10
Christian Futscher: Er zieht das Kluge dem Ausgeklügelten vor von Christa Dietrich	12
Radek Knapp: Das Schreiben ist wie ein Spiegel auf Papier von Franziska Trost	13
Monika Helfer: Gift der Welt von Wolfgang Paterno	14
Paulus Hochgatterer: Der Versuch, ein schwarzes Quadrat zu schreiben von Peter Pisa	16
Robert Menasse: Virtuose der Wortspielereien von Susanne Zobl	18
Sten Nadolny: Zaubern hilft von Peter Grubmüller	20
Karin Peschka: „Helden gibt’s im Kino“ von Brigitte Schwens-Harrant	21
Doron Rabinovici: Konzentrationslager unter Palmen von Joachim Leitner	22
Thomas Sautner: Eine literarische Suche nach ... von Diana Danbauer	24
Wilfried Steiner: Feiner Strich von Bruno Jaschke	26
Krimi	
Sebastian Fitzek: Grauslichkeiten, die Frauen sehr gefallen von Thomas Jorda	30
Stefan Slupetzky: Über die Komplexität der Niedertracht von Michaela Knapp	32
Biografie Kultur	
Benita Ferrero-Waldner: „Ich wäre gerne österreichische ...“ von Christine Haiden	33
Dietmar Grieser: Musik und ihre Orte ... von Elisabeth Leitner	34
Adele Neuhauser: Gratwanderungen von Dieter Hauptmann	35
Politik Wirtschaft Geschichte	
Simon Hadler: Die Wahrheit ist ein Kompromiss von Marius Perger	36
Michael Hudson: Der größte Schuldner von allen von Susanne Kowatsch	37
Konrad Paul Liessmann: Eine Provokation von Manfred Perterer	38
Herfried Münkler: Das große Schlachten von Roland Fibich	40
Carola Schneider: Kreml-Krim[i] von Leopold Schlager	41
Ratgeber Sachbuch	
Verena Scheitz: Der Dackel als Beziehungskiller von Doris Maier	42
Barbara Stöckl: Der Engel des Alltags von Dietmar Steinmair	44
Kochen	
Michaela Russmann: Rohgenuss von Andrea Harringer	45
Lojze Wieser: Auf den Spuren der europäischen ... von Marianne Fischer-Ringhofer	46
Kinder Jugend	
Aktuelle Lesetipps für Kinder und Jugendliche	48

Impressum

Medieninhaber: VÖZ All Media Service GmbH,
1010 Wien, Schottenring 12/1. Stock, Top 5, www.all-media.at
Chefredaktion: Markus Kiesenhofer, BA MA
Lektorat: Mag. Susanne Spreitzer
Grafik und Produktion: Lilo Werbach MAS, Edition Werbach OG, 2384 Breitenfurt
Coverillustration: © Daniel Huber/VÖZ | Druck: Herold, 1030 Wien



KLASSISCHE MEDIEN UND LITERATUR IN ZEITEN DES DIGITALEN WANDELS



© WKÖ

Univ.-Lekt. Christian Rupp, CMC, Sonderbeauftragter Digitalisierung der Wirtschaftskammer Österreich und Sprecher der Plattform Digitales Österreich im Bundeskanzleramt

Die digitale Revolution ist in alle Branchen, Industriebereiche und Unternehmenskategorien vorgezogen. Der Digitalisierungsindex¹ der WKÖ zeigt, dass KMUs sich weiter digital transformieren müssen, um tatsächlich von der Digitalisierung profitieren zu können und nachhaltigen Erfolg zu haben. Der Großteil der befragten KMU über alle Branchen und Bundesländer hinweg befindet sich im Bereich „Digitaler Neuling“ oder „Digital bewusst“. Essenziell sind Mitarbeiter mit „digital skills“, denn unterm Strich werden durch die Digitalisierung zwar mehr Jobs entstehen als wegfallen, aber hunderttausende Beschäftigte werden sich durch die Digitalisierung beruflich neu orientieren müssen. Daher setzt auch die KMU DIGITAL² Initiative neben Beratungsförderung auf Weiterbildungszuschüsse.

Aber trifft dies auch auf Medien bzw. Literatur zu?

Durch das Internet gibt es mehr Informationsquellen als jemals zuvor. Eine wahre Flut an Informationen. Doch kann ich Filtern wie Facebook oder Google vertrauen (Stichwort Fake News oder Social Bots³)? Welche Selektionskriterien kommen zur Anwendung?

Innerhalb von 60 Sekunden werden 4,1 Millionen Youtube-Videos angesehen, 3,5 Millionen Google-Suchanfragen durchgeführt, 900.000 Logins bei Facebook gemacht, 452.000 Tweets abgesetzt oder 1,8 Millionen Snaps generiert.

Lässt sich Wissen durch ein paar Klicks ersetzen?

Schüler könnten sich heute neue Stoffgebiete zu Hause auf YouTube ansehen, Inhalte im Internet recherchieren und dann in der Schule, beim Üben mit dem Lehrer, vertiefen, Fragen stellen, darüber diskutieren. Googeln macht Wissen nicht obsolet. Ganz im Gegenteil, denn das Netz steckt auch voller falscher Informationen. Ohne Basiswissen ist man kaum in der Lage, neutrale Information von Meinungsmache zu unterscheiden.

Mittelfristig sollen laut Bildungsministerium alle Schüler mit Tablets und Notebooks sowie digitalen Unterrichtsmaterialien⁴ ausgestattet werden. Klassiker der deutschen und internationalen Literatur sind Bestandteil im Lehrplan jeder Schule. Aber haben sich schon E-Books im Unterricht durchgesetzt? Manche sehen Vorteile im gedruckten Material, um Textpassagen mit Textmarkern zu unterstreichen oder Notizen dazuzuschreiben. Dies ist auch bei ei-

nem E-Book möglich, aber es setzt natürlich das Wissen im Umgang mit diesen Medien voraus.

Nach Angaben von Selfpublishing-Plattformen wie „Books on Demand“⁵ ist mittlerweile jedes zweite E-Book in Deutschland selbstverlegt – Tendenz steigend. Lovely Books⁶ oder sobooks⁷ nutzen alle Möglichkeiten, die Social Media bieten, und sind die neuen Lesezirkel. Die Übergänge zwischen Hobby-Autor und Profis oder zwischen Selfpublishern und Verlagsautoren sind also vielfältig. Der Großteil der auf diesem Weg publizierten Werke ist literarisch anspruchslos und bedient Fantasy, Liebe, Erotik und Thriller. Daneben gibt es allerdings auch bekannte Autoren (u. a. Elfriede Jelinek), die aus künstlerischen Gründen den digitalen Eigenverlag wählen und Romane oft kapitelweise im Internet veröffentlichen.

Ich schreibe heute einen Brief – dies klingt bei der Jugend antiquiert, aber Kerzenlicht ist schon wieder romantisch.

E-Books können von einer bloßen Nachahmung gedruckter Bücher bis zu Medien mit echtem Mehrwert ein breites Spektrum bedienen. Die Digitalisierung eröffnet sämtlichen Akteuren neue Spielräume. Ein klein wenig Geschichte: 1971 startete das Projekt Gutenberg mit dem Ziel, rechtfreie Literatur kostenlos in digitaler Form zur Verfügung zu stellen. Bereits 1998 wurde auf der Frankfurter Buchmesse der erste E-Book-Reader, das Rocket-E-Book, präsentiert. Der Mehrwert besteht in zusätzlichen Informationen über Werk und Autor, die multimedial und interaktiv gestaltet sind (Fotos, Grafiken, Landkarten, Tondateien, Videos, Animationen etc.).

Die Gutenberg-Edition 2016 bietet heute auf einem USB-Stick um wenige Euro klassische Literatur (über 8.000 Werke) in deutscher Sprache von mehr als 1.700 Autoren, von About bis Zschokke, mit tausenden Romanen, Erzählungen, Novellen, Gedichten, Fabeln, Märchen und Sagen.

In Deutschland wird allerdings der Marktanteil von Belletristik-E-Books 2017 lediglich auf 16 Prozent geschätzt. Auch der Verkauf von E-Book-Readern steigt aufgrund des großen Erfolgs von Tablets weniger stark als angenommen. Die meisten Verlage haben inzwischen E-Books im Programm, über 50 Prozent aller Neuerscheinungen werden als digitale Version angeboten. Auch wenn ich heute in jeder öffentlichen Bibliothek bereits E-Books ausleihen kann, ist das gedruckte Buch nach wie vor gefragt – vor allem wegen vieler rechtlichen Fragen.

Wie bereiten sich öffentliche Kulturinstitutionen auf die Digitalisierung vor?

Viele Kulturinstitutionen (Museen, Archive, Bibliotheken) haben auch in Österreich bereits damit begonnen, die Objekte ihrer Sammlungen zu digitalisieren. Um die Vielfalt der digitalisierten Sammlungen des österreichischen Kulturerbes einer breiten Öffentlichkeit sowie für Bildung und Wissenschaft übergreifend zugänglich zu machen, wurde zum Beispiel das Portal <http://www.kulturpool.at> entwickelt.

Die Österreichische Nationalbibliothek digitalisiert in einer Public Private Partnership mit dem Internetunternehmen Google ihren gesamten historischen, urheberrechtsfreien Buchbestand vom frühen 16. Jahrhundert bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

¹ <https://www.wko.at/branchen/information-consulting/unternehmensberatung-buchhaltung-informationstechnologie/digitale-transformation-kmu.pdf>

² <https://www.knudigital.at>

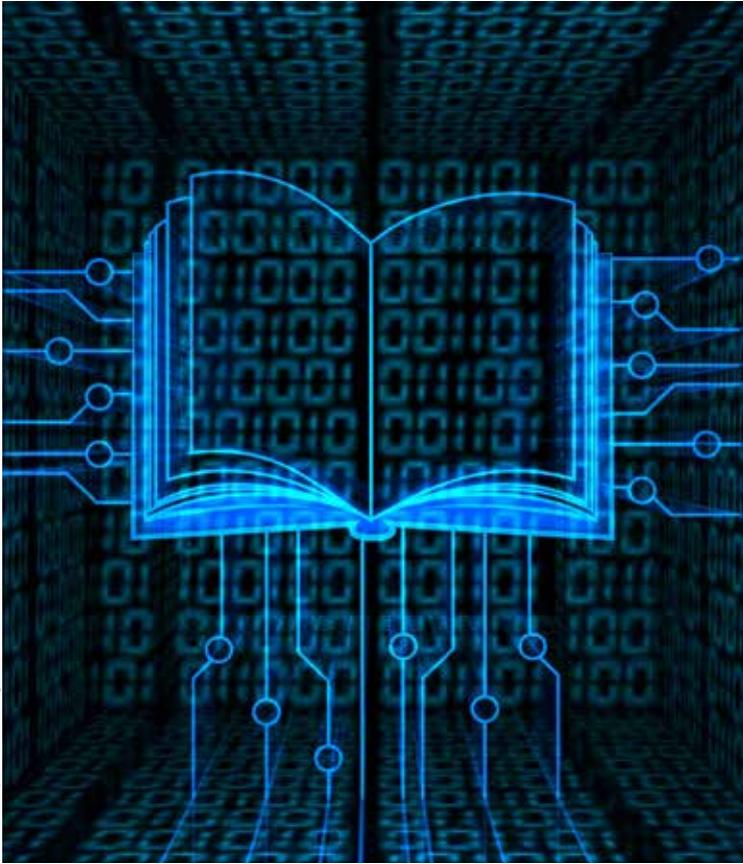
³ <https://onlinemarketing.de/lexikon/definition-social-bots>

⁴ <https://www.bildung.at/>

⁵ <https://www.bod.de/>

⁶ <https://www.lovelybooks.de/>

⁷ <https://sobooks.de/>



© www.istockphoto.com / alenqo

Die Österreichische Nationalbibliothek digitalisiert in einer Public Private Partnership mit dem Internetunternehmen Google ihren gesamten historischen, urheberrechtsfreien Buchbestand.

Damit stehen weltweit online und kostenfrei rund 600.000 Werke mit insgesamt ca. 200 Millionen Seiten digital zur Verfügung (Austrian Books Online⁸). Sie finden diese Werke außerdem über Europeana⁹, eine Datenbank mit über 50 Millionen Kunstwerken, Artefakten, Büchern, Videos und Audios aus ganz Europa – also eine digitale europäische Bibliothek. Nebenbei bietet ONB.ac.at auch 75.000 digitalisierte Postkarten mit topografischen Bildmotiven an, welche sowohl über die Namen der abgebildeten Orte als auch über eine digitale Weltkarte gefunden werden können (AKON¹⁰).

Das AUSTRIA FORUM Lexikon (AUSTRIA WIKI) basiert auf dem ursprünglichen AEIOU-Lexikon¹¹, das von 1996 bis 2009 online war. Dort befinden sich auch Web-Books¹² (digitalisierte Bücher), welche direkt online gelesen werden können. In diesem Wissensnetz aus Österreich befinden sich über 1.700 Web-Books, meist auch im Volltext durchsuchbar.

Es gibt zudem bundesländer-spezifische digitale Portale, wie das Lexikon Literatur in Tirol¹³, eine umfassende, im wahrsten Sinne enzyklopädische Darstellung der gesamten Tiroler Literatur in Daten, erstellt von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Forschungsinstituts Brenner-Archiv der Universität Innsbruck.

Wird es Bücher und Zeitungen in gedruckter Form in Zukunft noch geben?

Die nächste Generation könnte sich über diesen Artikel wundern, da Literatur und Nachrichten möglicherweise nur mehr digital vorhanden sein werden. Der Bedarf nach literarischen und journalistischen Inhalten wird aber auf jeden Fall weiterhin bestehen – unabhängig vom Konsumationstool.

⁸ <https://www.onb.ac.at/digitale-bibliothek-kataloge/austrian-books-online-abo/>
⁹ <https://www.europeana.eu/portal/de>
¹⁰ <http://akon.onb.ac.at/>
¹¹ AEIOU – annotierbare elektronische interaktive österreichische universal-informationssystem
¹² <https://austria-forum.org/web-books>
¹³ <https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/?p=20090202:1:0::NO>



Österreichischer Buchpreis 2017

Shortlist



Brigitta Falkner
Strategien der Wirtsfindung
Matthes & Seitz Berlin



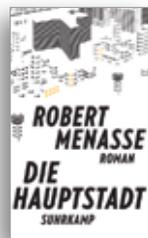
Olga Flor
Klartraum
Jung und Jung



Paulus Hochgatterer
Der Tag, an dem mein Großvater ein Held war
Deuticke



Eva Menasse
Tiere für Fortgeschrittene
Kiepenheuer & Witsch

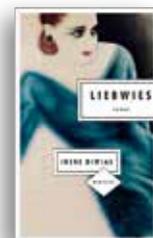


Robert Menasse
Die Hauptstadt
Suhrkamp

Shortlist Debüt



Shortlist Debüt
Mascha Dabić
Reibungsverluste
Edition Atelier



Shortlist Debüt
Irene Diwiak
Liebwies
Deuticke



Shortlist Debüt
Nava Ebrahimi
Sechzehn Wörter
btb Verlag

oesterreichischer-buchpreis.at
facebook.com/oesterreichischerbuchpreis

Das Jubiläumsprogramm der BUCH WIEN 17 sorgt für Lesefieber in der ganzen Stadt

DAS LITERATURFEST FEIERT ZEHNTEN GEBURTSTAG

Österreichs größtes und bekanntestes Buch-Event präsentiert sich zum zehnten Geburtstag so vielseitig und international wie noch nie! Von 8. bis 12. November wird auf acht Messebühnen (Messe Wien, Halle D) und an Locations in der ganzen Stadt das Buch gefeiert. Mit insgesamt 451 Lesungen, Diskussionen und Performances sowie der „Langen Nacht der Bücher“ ist die BUCH WIEN das Highlight des Herbstes.

Hauptverbandspräsident Benedikt Föger: „Mehr als alles andere stehen Bücher für Bildung, Information und Kultur. Sie fördern das interkulturelle Verständnis und den kulturellen Austausch. Umso wichtiger ist es, dass die BUCH WIEN zum zehnten Jubiläum internationaler als je zuvor geworden ist. Wir freuen uns auf ein erfolgreiches zehntes Jahr!“

„Zum zehnten Geburtstag wollen wir's ordentlich krachen lassen“, erklärt Programmdirektor Günter Kaindlstorfer. „Aus diesem Grund bringen wir heuer besonders viele Stars auf die BUCH WIEN. Und inhaltlich war das Programm noch nie so vielfältig wie dieses Jahr.“

Die „Lange Nacht der Bücher“

Nach der Eröffnung durch die Kultband 5/8erl in Ehr'n treten die ersten Stars an: Michael Köhlmeier, Ingo Schulze, Adele Neuhauser, die Science Busters und Michael Buchinger stellen ihre neuen Bücher im Gespräch mit Autor und Kabarettist Florian Scheuba vor.

Der beliebte Fixpunkt, die Poetry Slam-Nacht, bringt Teilnehmer aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Liechtenstein, Belgien und Luxemburg zu hitzigen Wortgefechten – und das Publikum stimmt ab! Die Poetry Slam-

Ikone Mieke Medusa und Markus Köhle führen durch den Wettbewerb. Beim Bücherquiz kann man sein literarisches Wissen unter Beweis stellen, auf die Gewinner und das kulturkundige Publikum warten tolle Preise!

10 Jahre Buchmesse und Literaturfest in Wien

2008 aus der Buchwoche im Rathaus entstanden, findet die BUCH WIEN heuer zum zehnten Mal in der Messe Wien statt. Als Publikumsmesse und mit einem umfangreichen Lesefest spannt die BUCH WIEN seither einen Bogen zwischen Festival und Messe:

Mehr als 300 Lesungen, Diskussionen und Gespräche mit österreichischen sowie mit internationalen Autoren begeistern das wachsende Publikum jährlich. Schwerpunkte sind – neben der Belletristik – sowohl (politische) Sachbücher als auch ost- und südeuropäische Literatur und das Schulklassenprogramm „Extra-Klasse“.

Neben einem Aufgebot an heimischen Verlagen können auch große deutsche Publikumsverlage und internationale Länderpräsentationen besucht werden. Die Messebuchhandlung übernimmt Thalia, ebenso wie den erstmaligen Vorverkauf der Tickets, die österreichweit in allen Thalia-Filialen erstanden werden können.

9 Jahre BESTE SEITEN

Unter dem Titel BESTE SEITEN präsentieren österreichische Zeitungen und Magazine anlässlich der BUCH WIEN bereits zum neunten Mal die Highlights des Buchherbstes in einem Gemeinschaftsprojekt des Verbandes Österreichischer Zeitungen (VÖZ).

Internationale Buchmesse & Lesefestwoche 8. - 12. November 2017

Allgemeines:

Informationen zu allen Veranstaltungen: www.buchwien.at
Servicehotline +43 1 512 35 23 (Mo - Fr 10:00 bis 17:00 Uhr)

Veranstaltungsort:

Messe Wien, Eingang Halle D
Trabrennstraße, 1020 Wien (U2-Station Krieau)

Öffnungszeiten:

Lange Nacht der Bücher: 8.11.2017 19:30 - 24:00 Uhr
Do, 9.11.2017 9:00 - 18:00 Uhr
Fr, 10.11.2017 9:00 - 18:00 Uhr
Sa, 12.11.2017 10:00 - 18:00 Uhr
So, 13.11.2017 10:00 - 17:00 Uhr

Eintrittspreise:

Tageskarte: € 10,00
Tageskarte ermäßigt*: € 5,00, Lange Nacht der Bücher: € 7,00,
Lange Nacht der Bücher ermäßigt*: € 5,00, Festivalpass**: € 24,00,
Festivalpass ermäßigt*: € 12,00, Familienkarte: € 13,00

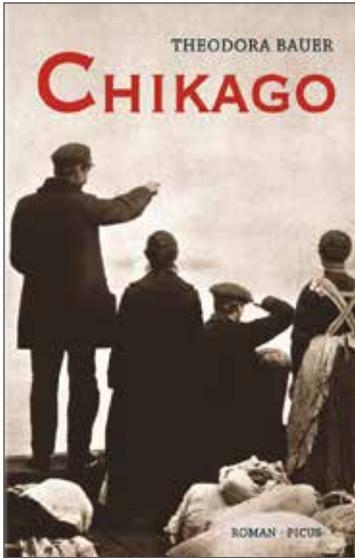
*Ermäßigte Tickets: Jugendliche bis zum vollendeten 18. Lebensjahr/StudentInnen/PensionistInnen bzw. SeniorInnen ab 60 Jahren/Menschen mit Behinderung/Präsenz- und Zivildienstler/Ö1 Club-Mitglieder/DER STANDARD-Abo Vorteils-card-InhaberInnen – mit Ausweis/Mitglieds- bzw. Kundenkarte.

**Festivalpass: Der Festivalpass inkludiert den Eintritt zur Internationalen Buchmesse BUCH WIEN und der Langen Nacht der Bücher in der Messehalle D von 8. - 12. November 2017.

Anfahrt/Parkmöglichkeiten:



EINMAL „CHIKAGO“ UND ZURÜCK



In ihrem zweiten Roman nimmt die burgenländische Autorin Theodora Bauer ihre Leserinnen und Leser mit auf eine Reise in die Vergangenheit. Sorgsam recherchierte Fakten treffen dabei auf spannend erzählte Lebensgeschichten.

Ein solcher Ausflug in die Vergangenheit zeitigt immer auch in der Gegenwart Spuren – beinahe einhundert Jahre zurück reist Theodora Bauer, wenn sie den Feri, die Katica und die Anica „ins Amerika“ schickt. So sagte man damals und so wird es im Roman „Chikago“ erzählt. Auch dieses auffällige „k“ mitten im Titel kommt nicht von ungefähr: „Chikago“ wurde ein Ortsteil in der burgenländischen Grenzgemeinde Kittsee getauft. In unmittelbarer Nähe zu Bratislava erinnert er heute noch an die Auswanderer der 1920er-Jahre. An jene, die Namen wie Theodora Bauers Figuren trugen und ihr Glück in den Vereinigten Staaten suchten. Oder besser: suchen mussten.

Denn es war wohl vielmehr einer schieren Notwendigkeit geschuldet als dem großen Traum, dass nach dem Ersten Weltkrieg jene Auswanderungswelle in Gang kam, die nicht nur in burgenländische Geschichtsbücher einging: Amerika – ein Sehnsuchtsort, die letzte Chance.

So auch für den Feri, die Katica und die Anica, die von den Umständen aufs Schiff gezwungen werden; die drüben nur kurz an den American Dream glauben. In der Vorstadt kommen sie zu sich, zwischen Fleischfabrik, Wohnbaracke und Speakeasy, wie man damals die Spelunken nannte. Wortgewandt zeichnet die Autorin ein düsteres, weil realistisches Bild von dieser Suche nach einem besseren Leben. Das Streben und Straucheln und letztlich das Scheitern ihrer (Anti-)Helden gibt schließlich auch den Blick frei auf das alles überschattende Thema: den Vorabend des Zweiten Weltkriegs.

Schon in ihrem vielgepriesenen Debütroman „Das Fell der Tante Meri“ beschäftigte sich Theodora Bauer intensiv mit den Kriegsjahren und dem, was danach kam, mit der Nicht-Aufarbeitung, den Mitläufern, den Wirren einer Biografie. Mit der titelgebenden Tante und ihrer Verwandtschaft erzählt sie erstmals die große Geschichte in den vermeintlich kleinen.

„Chikago“ ist nun das logische Prequel, in dem die Radikalisierung nachgezeichnet wird, die wirtschaftliche und persönliche Not, der historisch gewordene Nährboden des Zweiten Weltkriegs. „Ich habe mir von Anfang an die Frage gestellt, wie es dazu kommen konnte, dass die Menschheit von der ersten großen Katastrophe des Jahrhunderts in die zweite schlitterte“, sagt Bauer.

In einer Zeit, in der im ehemaligen Kaiserreich Österreich-Ungarn die Grenzen neu gezogen werden, stellen sich die Protagonisten quälende Fragen zu ihrer Identität: „Man ist immer noch am selben Ort, aber um einen herum ändert sich alles.“ Der Aufbruch und die Entfremdung in der neuen Welt steigern die Rat- und Heimatlosigkeit ins beinahe Unerträgliche. Das Frage-

zeichen scheint auch noch Generationen danach über den Köpfen zu schweben. Für den Feri und die Katica, die einander in ihrem Heimatdorf näherkommen und überstürzt mit Schwester Anica auswandern müssen, gipfelt ihre persönliche Reise Anfang der 1920er in einer Tragödie. Doch die Geschichte endet hier nicht – sie wird 1937 weitererzählt, durch ihren Sohn Josip, der in Amerika Joe heißt und die Liebe entdeckt, aber wie viele nach seiner Herkunft sucht.

Die Figuren und ihre unterschiedliche Art, mit dem Scheitern umzugehen, greifen in diesem Buch wie die sprichwörtlichen Zahnräder ineinander. Dass das große Glück ausbleibt, dass aus ihnen nicht der reiche Onkel oder die reiche Tante aus Amerika wird, bürgt für den Realismus der sorgsam erzählten Geschichte. Und zwischen den Schatten taucht immer wieder auch Licht auf.

„Natürlich sind nicht alle gescheitert, natürlich gibt es Erfolgsgeschichten“, betont Theodora Bauer, „von den weniger Erfolgreichen hört man aber nicht viel. Ich wollte auch diese Seite zeigen. Literatur ist immer Fantasie – aber sie sagt auch: So hätte es sein können ...“ Nicht nur in der Sprache spiegelt sich die Sicherheit wider, mit der es Bauer versteht, historischen Fakten ein Gesicht zu geben. Die Autorin hat gründlich recherchiert, in den burgenländischen Archiven, auf Reisen, in langen Gesprächen mit den Nachfahren der Amerika-Auswanderer, in Chicago und in „Chikago“.

Der Roman schließlich zeigt uns beide Welten: das Hier und das Drüben, das Gestern wie das Heute, vor allem aber auch die Hoffnung, die unermüdlich gegen die Widrigkeiten ankämpft – und das tut sie völlig zu Recht.

Theodora Bauer



© Paul Feuerstinger

geb. 1990 in Wien, lebt im Burgenland, studiert Publizistik und Philosophie in

Wien. Publikationen in Anthologien sowie im Radio. Zuletzt erschien „Così fanno i filosofi“, ein Essay über zwei der bekanntesten Mozart-Opern. 2017 wurde ihr Theaterstück „papier. waren.pospischil“ als szenische Skizze beim Festival Neues Wiener Volkstheater aufgeführt. Im Picus-Verlag erschien 2014 Theodora Bauers erster Roman „Das Fell der Tante Meri“.

www.theodorabauer.at

Buchtitel: Chikago

Verlag: Picus

Seiten: 250

VP: € 22,00

ISBN: 978-3711720528

Termine: 9.11.2017, 13:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

11.11.2017, 14:00 Uhr

Messe Wien, News-Leselounge

(jeweils Messeeintritt)



Die „Burgenländische Volkszeitung“ (BVZ) erreicht wöchentlich mit sieben Ausgaben 127.000 Leserinnen und Leser (österreichweit). Mit einer Reichweite von 42,5 Prozent im Burgenland zählt die BVZ zu den stärksten Kaufzeitungen im Bundesland. Mit einem sehr guten Reichweiteregebnis von 34,6 Prozent in der Gruppe der 14- bis 30-Jährigen beweist die BVZ, dass sie auch von der jungen Zielgruppe gerne gelesen wird. Die BVZ-Leserinnen und -Leser sind vielfältig und haben die unterschiedlichsten Interessen. Mit einem breiten Produktportfolio, wie der Kaufzeitung, Extras und Sonderthemen sowie dem Onlineportal BVZ.at, ist die BVZ stets ein verlässlicher Partner am burgenländischen Zeitungsmarkt.

www.bvz.at

DIE SÄNGERIN, DIE KOMPONISTIN, IHRE LIEBHABERINNEN UND DEREN MÄNNER

„Später würde die Geschichte anders erzählt werden“, heißt es im Pro- und Epilog. Im Grunde ist es aber umgekehrt: Irene Diwiak schreibt im Roman „Liebwies“ eine Geschichte neu, die in den bisherigen (fiktiven) Geschichtsbüchern anders zu lesen war.

Die auktoriale Erzählerin in Diwiaks Debütroman behauptet, nichts weniger als die „wahre Geschichte“ zu erzählen. Da stehen nicht aufgeblasene Männer wie August Gussendorff oder Christoph Wagenrad im Zentrum des Geschehens, sondern jede Menge starker Frauen. Bisher, so die These, war die Historie geprägt vom Blick der Männer. „Konkubinen, Konflikte, Kriege“ könnte man diese Sichtweise überschreiben. Ihr setzt die 1991 in Graz geborene und in Deutschlandsberg aufgewachsene Autorin gezielt eine weibliche Perspektive entgegen.

Während Ida Padinsky in der männlichen Geschichtsschreibung

Die Presse

Lesen verlagert sich immer mehr in Richtung Wochenende. „Die Presse“ hat sich daher in ihren beiden Wochenendausgaben neben der aktuellen Berichterstattung dem Lesevergnügen verschrieben. Das „Spectrum“, Österreichs einzigartiges Autoren-Feuilleton, widmet sich samstags auf mehreren Seiten der Literatur. Inklusive aktueller Bestsellerliste, Lieblingsbüchern von österreichischen Persönlichkeiten und Neuen Texten aus Österreich. „Die Presse am Sonntag“ setzt den Schwerpunkt auf Unterhaltungsliteratur und stellt auf einer Seite Neuerscheinungen und Empfehlungen der Redaktion vor.

www.diepresse.com

bestenfalls in einer Fußnote als farblose Ehefrau des genialen Künstlers August Gussendorff Platz gefunden hätte, wird sie nun zur heimlichen Regentin der Chronik der laufenden Ereignisse. Und wenn Gisela Liebwies offiziell als Kunstprodukt ihres genialen Lehrers Christoph Wagenrad aufscheint, erweist sie sich hier als Femme fatale – als eine Art Lulu, deren Erotik die Welt im Verborgenen regiert.

Gisela Liebwies, nach der das Buch benannt ist, besticht nämlich nicht durch Wohlgesang, wie es sich die Männer einreden, sondern durch ihre Sexyness. Die eher schlichte Landpomeranze erinnert den bekannten Gesangsausbildner Christoph Wagenrad äußerlich an seine verstorbene Frau. Nur deshalb nimmt er sie in sein Konservatorium und Heim auf – nicht weil er von ihren gesanglichen Qualitäten überzeugt ist – und macht sie zum Star. Im Grunde, so der „feministic turn“ der Geschichte, verdankt Gisela ihre Karriere aber Ida Padinsky, verheiratete Gussendorff, da sie es ist, die ebenjene Oper komponierte, welche Gisela Liebwies berühmt machte.

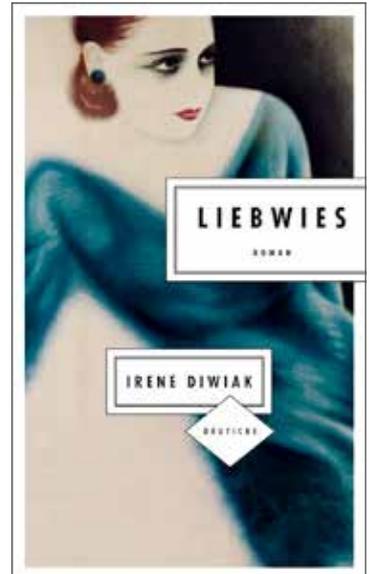
Eine vorübergehende Berühmtheit, denn Schönheit ist vergänglich. Instinktiv spürt Gisela das und zieht das biedere Eheleben von anno dazumal den erotischen Abenteuern eines modernen Künstlerlebens vor. Nach ihrem größten Triumph nimmt sie den Heiratsantrag von Dr. Siegfried Römer an und führt fortan das komfortable Leben der Gemahlin eines angesehenen Landarztes und als Mutter von Zwillingsschwestern. Dass diese dann Brünhilde (sic!) und Kriemhilde heißen, verdanken sie der Wagnerverehrung ihres Vaters und dem Umstand, dass die Autorin ihren Kalauerhengsten gelegentlich die Zügel

schleifen lässt. Jemand, der Siegfried Römer heißt, kann klarerweise nicht anders, als sich den Nazis anzuschließen.

Ida hingegen, die unscheinbare Tochter einer tüchtigen Geschäftsfrau, hat im Gegensatz zu Gisela wirklich Talent, das sie in einer „man's world“ aber nicht entfalten darf. Diese Welt ist im Ersten Weltkrieg zusammengebrochen. In sämtlichen Lebensbereichen waren die Frauen gezwungen, in die Fußstapfen der Männer zu treten, und sie lassen sich in den Roaring Twenties auch nicht mehr daraus vertreiben. Sie emanzipieren sich und etablieren eine bisher ungeahnte Freiheit und (sexuelle) Freizügigkeit. Dies ist das Hauptthema des Romans – verkörpert in Ida Padinsky, die – dem Titel zum Trotz – Irene Diwiaks eigentliche Protagonistin ist.

Als der gesellschaftspolitische Backlash längst einen weiteren Krieg ausgelöst hat, kommt es gegen Ende des Dritten Reichs zur Wiederbegegnung von Gisela und Ida. Die eine alt, dicklich und frustriert als Anhängsel ihres Mannes, die andere bescheiden, zurückgezogen, kaum gealtert und frohgemut an der Seite ihrer Geliebten. So endet der Roman in einer Art Apotheose der Frauenliebe.

Irene Diwiak hat sich viel vorgenommen. Sie schildert den Wandel der Gesellschaft von der Monarchie bis ins Dritte Reich mit großer Fabulierlust in epischer Breite und mit einem distanzierten, satirischen Blick – insbesondere auf die Männer. Es scheint, als hätte sie Maß an Theodor Fontanes Roman „Frau Jenny Treibel“ genommen, der allerdings disziplinierter und kompakter ist. Die junge Steirerin holt ein wenig zu weit aus, um ihre



erzählerische Intention an die Leserin zu bringen: „Das größte Glück der Unglücklichen ist, sich an den Glücklichen zu rächen.“ Blendet man die etwas aufdringliche Moral der Autorin aus, kann die Lektüre des Romans aber durchaus Glücksgefühle wecken.

Irene Diwiak



© com.at/Deuticke

geb. 1991 in Graz, aufgewachsen in Deutschlandsberg/Steiermark. Studiert derzeit Komparatistik (Slawistik, Judaistik) in Wien. Arbeit am Theater als Schauspielerin und Regisseurin. Schreibt seit ihrer Kindheit: Mit zehn Gewinnerin des ersten Literaturpreises bei der Jugend-Literatur-Werkstatt Graz. „Liebwies“ ist ihr erster Roman.

Buchtitel: Liebwies

Verlag: Deuticke

Seiten: 336

VP: € 22,70

ISBN: 978-355063471

Termin: 12.11.2017, 16:00 Uhr
Messe Wien, Literaturcafé
(Messeeintritt)

Wert zu wissen Die Presse

Jeden Tag erreichen Sie unzählige Informationen. Nur wenige davon sind es wert zu wissen. Was wirklich wert ist zu wissen, lesen Sie in der Presse. DiePresse.com – Wir schreiben seit 1848.

Alle Inhalte, digital und gedruckt:
Jetzt 3 Wochen gratis
[DiePresse.com/testen](https://www.diepresse.com/testen)

IN DEN FÄNGEN DES MYTHOS

Slavenka Drakulić hat einen Roman über die Fotografin Dora Maar und ihre Beziehung zu Picasso geschrieben.

Paris im Zweiten Weltkrieg. Die Stadt ist von den Nationalsozialisten besetzt. Ein Offizier der deutschen Wehrmacht steht vor Pablo Picassos Atelier. In der Hand hält er eine Fotografie von „Guernica“, dem bekannten Gemälde des spanischen Künstlers, das die Bombardierung der gleichnamigen baskischen Stadt durch deutsche Fliegerverbände im Jahr 1937 zeigt.

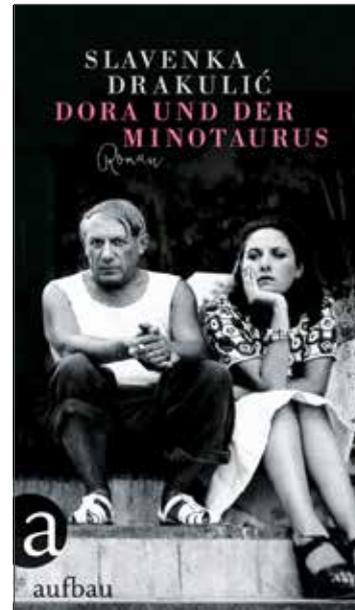
Als Picasso die Tür öffnet, hält ihm der Offizier das Bild hin und fragt: „Haben Sie das gemacht?“ „Nein, Sie“, antwortet Picasso. Diese Anekdote über das Verhältnis von Kunst und vermeintlich richtigem Leben wurde schon oft zitiert, auch die kroatische Schrift-

stellerin Slavenka Drakulić kolportiert sie in ihrem Roman „Dora und der Minotaurus“, in dessen Zentrum zwei historische Figuren stehen, nämlich die Fotografin Dora Maar (1907–1997) und Pablo Picasso (1881–1973).

Ich-Erzählerin des Buches ist die bekannte surrealistische Fotografin Dora Maar, die ab Mitte der 1930er-Jahre Geliebte, Modell und Muse Picassos war. Doras Beziehung mit Picasso sollte sieben Jahre dauern und für sie verheerende Auswirkungen haben. Dokumentiert ist sie auf zahlreichen Bildern des Spaniers, eines der bekanntesten trägt – wie dieser Roman – den Titel „Dora und der Minotaurus“.

Es zeigt den Minotaurus, jenes von König Minos in ein Labyrinth gesperrtes Mischwesen aus Tier und Mensch, dem in der griechischen Mythologie die schönsten Athener Jugendlichen zum Fraß vorgeworfen werden. Vor einem blutrot gefärbten Hintergrund schiebt dieses Wesen auf Picassos Bild die Beine einer Frau zurück, während es mit der anderen an ihre Brust greift. Die Frau wehrt sich nicht, sie sieht aber auch nicht hin.

Picasso, das wird in Drakulićs Roman schnell klar, ist dieser in das Labyrinth der Kunst eingesperrte triebhafte Tiermensch. Ein Gefangener, der von anderen lebt, in seinem Fall von Frauen wie Dora Maar, die sich ihm freiwillig opfern. Diese These walzt Drakulić auf etwas mehr als 230 Seiten aus, wobei sie mit diesem Werk, in dem sie historische Personen und reale Begebenheiten in den fiktiven Rahmen eines Romans spannt, ein gewisses Risiko eingeht. Dies auch, weil sie in einem Einleitungskapitel ein – fingiertes – Notizbuch Doras ins Spiel bringt, das angeb-



lich nach deren Tod gefunden wurde und nun, so die Schriftstellerin, die Basis dieses Romans bildet. Als Leser kann man sich also nie sicher sein, was nun in dieser abgründigen Liebesgeschichte wahr ist und was erfunden. Das verleiht dem Buch trotz der gut recherchierten Fakten etwas Spekulatives und zuweilen arg Psychologisierendes.

Lesenswert ist „Dora und der Minotaurus“ trotzdem, etwa durch atmosphärisch starke Passagen, die in das Paris der 1930er-Jahre und der Nazibesatzung blenden. Eindrücklich sind auch die Teile des Buches, die nah an Dora bleiben, indem sie Blicke auf die frühe Kindheit werfen, die Henriette Theodora Markovitch, so Dora Maars richtiger Name, als Tochter eines kroatischstämmigen Architekten in Paris verbrachte. Oder Blicke auf das Aufwachsen Doras in Buenos Aires, wo ihr Vater als k.u.k. Beamter arbeitete, sowie auf die Rückkehr mit der unglücklichen Mutter nach Paris, wo Dora die Surrealisten kennenlernen und eine Karriere als Fotografin beginnen wird... All das ist in dem Roman schön und eingängig geschildert.

Jäh wird dann Doras Karriere durch die Bekanntschaft mit Picasso beendet. Sie wird ihrer Liebe zu ihm alles unterordnen

Slavenka Drakulić



geb. 1949 in Kroatien, lebt in Kroatien, Stockholm und Wien. 2005 wurde

sie für ihr Buch „Keiner war dabei – Kriegsverbrechen auf dem Balkan vor Gericht“ mit dem Leipziger Buchpreis der Europäischen Verständigung ausgezeichnet. Werke: „Das Prinzip Sehnsucht“ (Roman, 1989); „Wie wir den Kommunismus überstanden – und trotzdem lachten“ (1991); „Sterben in Kroatien – Vom Krieg mitten in Europa“ (1992); „Café Paradies oder Die Sehnsucht nach Europa“ (1997); „Das Liebesopfer“ (1997); „Marmorhaut“ (1998); „Als gäbe es mich nicht“ (1999).

www.slavenkadrakulic.com

Buchtitel: Dora und der Minotaurus

Verlag: Aufbau

Seiten: 236

VP: € 20,50

ISBN: 978-3351036430

Termine: 10.11.2017, 19:00 Uhr

Österreichische Gesellschaft für Literatur

11.11.2017, 12:00 Uhr

Messe Wien, Literaturcafé (Messeeintritt)

und dabei sich selbst, ihren künstlerischen Impetus und beinahe auch den Verstand verlieren.

„Kunst“, sagte Picasso, „ist eine Lüge, die uns die Wahrheit erkennen lässt.“ Von dieser Wahrheit erzählt auch dieses Buch, in dessen Zentrum mit Dora Maar eine Zerrissene steht, die vieles in sich vereinte: Kroatien und Frankreich, Buenos Aires und Paris, politischen Aktivismus und radikale Kunst, Atheismus und später Katholizismus.

Slavenka Drakulić hat ihr in ihrem von Katharina Wolf-Grieffhaber in ein elegantes Deutsch übersetzten Roman ein Denkmal gesetzt.



„Die Zeitung für Leser“ lautet ein Werbeslogan des „Standard“, „Freiraum für eigene Gedanken“ ein anderer. Freiräume schafft der „Standard“ auch für die Literatur. Mit Originaltexten von Autoren, Sonderbeilagen zur Leipziger und Frankfurter Buchmesse, Rezensionen in der Wochenendbeilage und einer täglichen Berichterstattung samt Autoreninterviews begleitet der „Standard“ das literarische Leben nicht nur Österreichs. Der „Standard“ möchte mit seiner Literaturberichterstattung Wegmarken im Bücherdschungel setzen – nicht nur für die „schöne“ Literatur, auch bei Hör- und Kinderbüchern.

www.derStandard.at

Reine Formsache: das STANDARD-Abo.

Unabhängig, kritisch und unbeugsam
in jedem Format. Ganz egal ob
klassisches STANDARD-Abo, Kompakt
oder E-Paper: Sie lesen richtig.

**JETZT
GRATIS
TESTEN!**



KOMPAKT



E-PAPER



ER ZIEHT DAS KLUGE DEM AUSGEKLÜGELTEN VOR

„Wer einsam ist in der großen Stadt“ oder anderswo, der hat nur das neue Buch mit Erzählungen von Christian Futscher nicht dabei. Ihm kann somit geholfen werden.

Sich mit Christian Futscher in einem Kaffeehaus zu treffen, ist etwas Inspirierendes, Informatives, Unterhaltsames und es bleibt lange in Erinnerung. Das Gespräch über den ihm wichtigen Sprachklang und über die Wortfindung erfolgte in jeweils kurzen Sätzen. Das Aufnahmegerät bestätigt es immer noch, Christian Futscher ist kein Schwafler. Dem nebenbei getätigten, leisen Schlucken der schwarzen, ungesüßten Brühe auch noch ein störendes, das Gespräch unterbrechendes Kauen hin-



Die Vorarlberger Nachrichten (VN) veröffentlichen seit jeher regelmäßig Buchrezensionen und Lesetipps in den verschiedenen Rubriken. Belletristische Neuerscheinungen und Sachbücher von Vorarlberger Autorinnen und Autoren werden u. a. auch im Rahmen von öffentlichen Lesungen im Medienhaus in Schwarzach präsentiert. Bereits seit einigen Jahren wird von den VN die Kinder- und Jugendbuchmesse „Buch am Bach“ in Götzis mit einem umfangreichen, mehrtägigen Literaturvermittlungsprogramm veranstaltet. Vor allem angehende Schriftstellerinnen und Schriftsteller erhalten laufend die Möglichkeit, Kurzgeschichten und Essays im Kulturteil der Wochenendausgabe der VN zu veröffentlichen. Mehrere namhafte Autorinnen zählen zu den VN-Kolumnistinnen.

www.vorarlbergernachrichten.at

zuzufügen, das hätten wir ohnehin nicht vorgehabt. Beim Lesen seines Buches „Der Mann, der den Anblick essender Frauen nicht ertragen konnte“ kehren diese Augenblicke wieder zurück. Dass sie weder in Wien noch in Vorarlberg, sondern in Salzburg festgehalten wurden, spielt keine Rolle. Mittlerweile ist mit „Was mir die Erdmännchen erzählen“ ein tierisches Vergnügen erschienen, transparenter werden genannte Augenblicke jedoch beim Lesen von „Wer einsam ist in der großen Stadt“, jenen gelegentlich in Wirts- und Kaffeehäusern angesiedelten Geschichten, die nun vorliegen.

Eine der Erzählungen soll ein Text sein, den er vor Jahren einmal für sich selbst auf ein Tonband sprach. Für Vorarlberger ist es durchaus glaubhaft, dass er in Griechenland entstand, dort unterhielt das Land einmal ein Atelier für seine Stipendiaten. Es ist eine äußerst kurze Abhandlung von Schuld und Sühne, die ihm da im Bett liegend eingefallen ist, wenn sich ein Hundemörder dem gerade noch zu schaffenden, letzten Biss seines jaulenden Opfers aussetzt. Vor Publikum selbstverständlich, auch Schreiben ist ein Akt gegen das Alleinsein.

Die anderen Kapitel sind weit weniger bluttriefend als „Mensch und Hund“, doch auch dieses hat nichts von einem Thriller, gestorben und geschrieben wird hier in der Art, in der Kinder beim Spielen immer wieder den letzten Atemzug von Westernhelden imitieren, weil es so viel Vergnügen bereitet, so befreiend ist, dieses nutzlose Hinfallen, nach dem man gleich wieder aufstehen kann. Auch wenn es weh getan hat und das Leben hart ist in der Stadt, wo man von Zwergen, denen man nur die Zipfelmütze ablutschen will, den Vogel gezeigt bekommt.

Futschers Beobachtungen haben nichts Melancholisches, auch nicht, wenn er in einem herumtollenden Hund endlich wieder einmal etwas Schönes erblickt, sie haben nichts Grantiges oder Raunziges, selbst dann nicht, wenn es ihm auf einer Zugfahrt im März vor dem bald beginnenden Frühling graust, weil es wieder so hell wird, dass man überall den Schmutz besser sieht. Er beobachtet Menschen, „wartende Frauen auf dem Bahnsteig, mit denen ich nie etwas haben werde, nicht einmal Bussi-Bussi oder Hallo“, er beobachtet sich, macht sich aus demintrospektiven Schreibenseinen Spaß, immer nur ein paar Zeilen lang: „Triste Mehrfamilienhäuser, auch Blöcke genannt, korrespondieren mit dem Friedhof. Wenn ich tot bin, werde ich die Sau rauslassen – auf dem Friedhof, warum nicht? Ihr werdet schon sehen!“ Rund 25 Geschichten sind in dem Buch gesammelt, Nachrufe sind auch dabei, Musik steckt drin und ein Bettelbrief. Der komponierende Bruder und ein Sohn, der bei der Hochzeit der Eltern ein Totenkopf-T-Shirt trägt und sich trotzdem freut, dass es endlich geklappt hat, eine Rockband oder auch zwei kommen vor sowie Schriftstellerkollegen und bildende Künstler. Der Wurm ist es mit seinen Essiggurkerln und ein Gasthaus heißt – eh klar – „Zum frohen Schaffen“.

Futscher holt das Naheliegende noch näher heran und zeigt dabei keine Spur von Selbstgefälligkeit, sondern Humor, Witz, Ironie. Er mag das Kluge, nicht das Ausgeklügelte. Brüchiges darf und muss dabei sein, und somit ist auch das gerade so in Mode gekommene Schreiben in unfertigen Sätzen einmal in der Tat dem Erzählimpuls, der Realität geschuldet. Wien und Götzis sind die Orte, aber auch Florenz, Feldkirch, Chios oder Ham-



burg. In der Stadt lebt es sich nicht besser als auf dem Land, wer einsam ist in der großen Stadt, muss aber „ein Trottel sein“. Christian Futscher dürfte es wissen, „in der Stadt gibt es viel mehr interessante Tiere als auf dem Land. Ich sage nur: Zoo“.

Christian Futscher



© Evi Hämmerle

Er hat Bücher wie „Männer wie uns“, „Pfeil im Auge“, „Nur Mut, kleiner

Liebling“ und „Der Mann, der den Anblick essender Frauen nicht ertragen konnte“ veröffentlicht und sich als Autor etabliert, dem Skurrilität eigen ist. „Frau Grete und der Hang zum Schönen“ heißt ein Werk des Vorarlberger Schriftstellers Christian Futscher (geb. 1960), das in Wien spielt, wo er eine Buchhändlerin porträtierte. Dort hat er viele Jahre lang einen Heurigen betrieben. „Was mir die Erdmännchen erzählen“ hielt er fest, bevor es ihn jüngst als Stipendiaten nach Winterthur verschlug.

Buchtitel: Wer einsam ist in der großen Stadt

Verlag: Czernin

Seiten: 168

VP: € 19,90

ISBN: 978-3707606140

Termin: 12.11.2017, 15:00 Uhr
Messe Wien, WASNERIN-Bühne
(Messeeintritt)

Radek Knapp und die Suche nach der „wetterfesten“ Heimat

Von Franziska Trost / Kronen Zeitung

DAS SCHREIBEN IST WIE EIN SPIEGEL AUF PAPIER

Radek Knapp schreibt seit Jahrzehnten über das, was er am besten kennt: sein Leben. Vom Finden einer neuen Heimat in einem fremden Land – und all den Schwierigkeiten, die damit einhergehen. Im Gegensatz zu schwermütigen Migrantennovellen tut er das mit einem ironischen Augenzwinkern. Dem Schweren das Heitere abzugewinnen, gelingt ihm auch in „Der Mann, der Luft zum Frühstück aß“ ganz wunderbar.

Als er zwölf Jahre alt war, flüchtete seine Mutter mit ihm von Polen nach Wien. Mit 15 Jahren schrieb er ein Buch von Hermann Hesse ab, um sein Deutsch zu verbessern. „Jahre lang habe ich im Stil von Hesse gesprochen“, lacht Radek Knapp heute.

Das Leben als Migrantenkid war nicht immer leicht, das Fußfassen in der neuen Heimat mit einigen Hürden gepflastert. „Ich war damals der einzige Aus-

länder an der Schule“, erinnert sich Knapp. „Es gab dieses Klischee, dass alle Polen Autodiebe wären. Wenn man sich die Terroranschläge heute ansieht, dann bekommt die Gefahr der Autodiebe fast einen romantischen Touch“, meint er mit einem Augenzwinkern.

Es dürfte wohl immer seine Art gewesen sein, den Schwierigkeiten und Vorurteilen mit einem Quäntchen Humor zu begegnen, und genau das spiegelt sich in seinen Romanen wider. Am liebsten schreibt Knapp über sein eigenes Leben („Man muss schließlich über etwas schreiben, das man versteht“), seine Werke unterscheiden sich dabei aber von den oft etwas schwermütigen Migrantennovellen. „Das erschien mir zu leicht, viel schwerer ist es doch, dem Traurigen das Heitere abzugewinnen.“ Und es hilft, alte Traumata abzuschütteln. „Natürlich hat das Schreiben etwas Therapeutisches. Es ist wie ein Spiegel auf Papier. Eigentlich würde das jedem guttun.“ Die Literaturkritikerin Elke Heidenreich brachte Knapps leichtfüßigen Stil einmal treffend auf den Punkt: „Seit seinem Debüt liebe ich Radek Knapp, der immer noch mit dem fassungslosen Blick eines Heranwachsenden auf die Welt sieht.“

Auch in seinem neuen Roman „Der Mann, der Luft zum Frühstück aß“ erzählt Knapp seine eigene Geschichte. Der sympathische „Antiheld“ des Buchs heißt zwar Walerian, ein bisschen so wie ein Beruhigungsmittel, aber es steckt viel Knapp in ihm. Wie der Autor wurde er von seiner Mutter als Bub ohne Vorwarnung nach Österreich „entführt“. Wie dieser muss sich Walerian als Kind in einem Land zurechtfinden, dessen

Sprache er nicht versteht. Nach einem kurzen Zwischenstopp an der Handelsakademie setzt ihn seine Mutter vor die Türe. Und so muss er sich mit einer Vielzahl an Gelegenheitsjobs durchschlagen, u. a. den „archäologischen Studien“ als Heizungsableser in Wien. So bekommt er überraschende Einblicke in den Alltag von Menschen und Tieren im Gemeindebau. „Allein in Oberlaa lebten so viele Leguane, Kakadus und Trichternetzspinnen, dass die Leute von Greenpeace aufhören konnten, sich Sorgen zu machen. Sollte mal Siemens oder ein anderer Konzern den Bestand des Amazonasgebiets ausrotten, bräuchte man nur zwei Gemeindebaustiegen aus Oberlaa dorthin umzusiedeln, um das Gleichgewicht wiederherzustellen.“ Einige Details aus Radek Knapps Leben mögen dem Leser schon aus früheren Büchern bekannt vorkommen, doch seine Geschichten, seine zwischenmenschlichen Erfahrungen sind so amüsant und liebenswert, dass man ihnen immer wieder gerne begegnet.

In „Der Mann, der Luft zum Frühstück aß“ geht es vor allem um die große Frage nach dem wahren Zuhause. Es ist eine sympathische, ironische, charmante Suche nach einer eigenen Heimat, ohne Pathos, ohne Klischees. Darum dreht sich auch der Titel des Romans: „Aus dem Nichts etwas zu machen. Die Heimat aus der Luft zu erfassen, nicht geografisch“, erklärt Knapp. „Letztendlich verliert jeder früher oder später seine Heimat, auch wenn man nicht in ein anderes Land zieht. Die Wirklichkeit vor unserer Tür wird ausgetauscht, sie verändert sich ständig durch die Modernisierung, der Platz der Kindheit wird einem fremd. Man



muss in sich selbst eine wetterfeste Heimat suchen. Sie ist ein Bewusstseinszustand. Letztendlich geht es bei der Frage nach der Heimat darum: Wer bin ich? Und das ist wohl die wichtigste Frage der Menschheit.“

Radek Knapp



© comat, Deuticke

geb. 1964 in Warschau, lebt als freier Schriftsteller in Wien und in der Nähe von Warschau. Sein Roman „Herrn Kukas Empfehlungen“ ist ein Longseller. Außerdem erschienen von ihm u. a. die Erzählungssammlung „Papiertiger“, eine „Gebrauchsanweisung für Polen“, der mit dem aspekte-Preis ausgezeichnete Band „Franio“ (Deuticke) und 2015 der Roman „Der Gipfeldieb“. Die Erzählung „Der Mann, der Luft zum Frühstück aß“ ist 2017 bei Deuticke erschienen.

Buchtitel: Der Mann, der Luft zum Frühstück aß

Verlag: Deuticke

Seiten: 128

VP: € 16,50

ISBN: 978-3552063365

Termine: 10.11.2017, 15:30 Uhr

Messe Wien, 3sat Lounge

10.11.2017, 17:30 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

(jeweils Messeeintritt)

**Kronen
Zeitung**
www.krone.at

Mit einer Reichweite von sonntags 38,4 Prozent und 2,824 Millionen Lesern fühlt sich die „Kronen Zeitung“ ihrem Bildungsauftrag freilich verpflichtet. Immer wieder werden daher Vorabdrucke zu den neuesten Büchern, Buchpräsentationen und Literaturvorstellungen abgedruckt. Als größte Tageszeitung Österreichs bringt die „Krone“ sowohl in der täglichen Berichterstattung als auch in der Sonntagsbeilage immer wieder Sachbuch-Tipps, Auszüge aus aktuellen Biografien, Belletristik-Vorschläge unserer Kultur-Redaktion sowie Autoren-Interviews.

www.krone.at

GIFT DER WELT

Die Vorarlbergerin Monika Helfer zählt zu den leisen Autorinnen Österreichs. Ihr Roman „Schau mich an, wenn ich mit dir rede!“ spricht ohnehin für sich.

Monika Helfer ist zwischen Bücherbergen aufgewachsen. Der Vater, ein Beamter in Vorarlberg, der als Verwalter in einem Erholungsheim für Kriegsversehrte arbeitete, war süchtig nach Lesestoff. Es kam vor, dass er eine um viel Geld erworbene Gesamtausgabe vor den Blicken der Ehefrau im Kohlenkeller verbarg. „Manchmal hatte ich den leisen Verdacht, dass der Vater seine Bücher mehr liebte als uns sechs Kinder“, erzählt Helfer lachend.

Ihr eigener Name auf einem Buchrücken, das sei ein früher Traum gewesen. „Lange Zeit hielt ich das für unerreichbar.“ Der Vater arbeitete in der Pension als Bibliothekar und bestellte für die Leihbibliothek die Bücher, die er schon immer haben wollte. Beim Auspacken eines Kartons traf ihn der Hirnschlag. „Kein Tod hätte besser zu ihm gepasst.“

profil

Buchschwerpunkte setzt „profil“ regelmäßig: Das 1970 gegründete Nachrichtenmagazin publiziert in den Ressorts Politik, Ausland, Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur Woche für Woche Rezensionen von Neuerscheinungen in den Bereichen Belletristik und Sachbuch – neben Reportagen und Porträts von Schriftstellerinnen und Schriftstellern sowie Interviews mit nationalen und internationalen Spitzenschreibern, darunter Elfriede Jelinek, Peter Handke, Philip Roth, Haruki Murakami und Umberto Eco.

www.profil.at

Helfer, 69, schwarze Haare, dunkle Stimme zwischen Wärme und Brüchigkeit, scheut das Scheinwerferlicht. Sie ist eine Autorin, der Skepsis näherliegt als Besserwisserie. Seit einigen Jahren ist Helfer auch Kolumnistin der „Vorarlberger Nachrichten“. Auf Plakaten war ihr Gesicht einmal für Werbezwecke in ganz Vorarlberg zu sehen; sie erinnert sich nicht gern daran. Ihr Name zierte inzwischen viele Buchrücken von Romanen, Erzählungen, Kinderbüchern, von ihrem Debüt „Eigentlich bin ich im Schnee geboren“ (1977) bis zur Neuinterpretation von Theophrasts Charakterlehre im Band „Der Mensch ist verschieden“, gemeinsam veröffentlicht mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Michael Köhlmeier.

Helfers jüngster Roman „Schau mich an, wenn ich mit dir rede!“ erzählt vordergründig von einer vertrackten Familienaufstellung mit Scheidungskind, Rabenmutter, Neo-Geliebter, Patchwork-Vater, von galoppierendem Gefühlschaos, kleinkrämerischen Empfindlichkeiten, sich gabelnden Schicksalswegen. Die junge Vev lebt getrennt von ihrer Mutter Sonja, die sich mit einem schwachbrüstigen Typen, der sich „The Dude“ rufen lässt, über das Auseinanderbrechen ihrer Ehe hinwegtröstet. Vevs Vater Milan übt derweil mit seiner neuen Frau ein frisches Bund-fürs-Leben-Drama.

Die gestelzte Namensgebung weckt Argwohn, der fast schon skandalös alltägliche Plot bestätigt den Verdacht: Irgendwas stimmt hier nicht. „Schau mich an, wenn ich mit dir rede!“ erschöpft sich nicht im bloßen Referieren eines fest umrissenen Plots. Der Roman umkreist vielmehr Fragen nach Möglichkeiten und Bedingungen des Schreibens: Was macht eigentlich eine Geschichte zu einer Geschichte? Was sind Auslöser



des Erzählens und Erinnerns? In Fahrt kommt die Story durch eine Zufallsbegegnung: Eine Ich-Erzählerin, die sich bald aus dem Roman wieder verabschiedet wird, beobachtet in der U-Bahn eine Mutter und deren Kind. „Die Mutter könnte Sonja heißen“, schreibt Helfer: „Ein dunkler Name, wie ich finde. Sie war blond, echt blond, und sie wüsste viele Blondinenwitze. Sie fühlte sich inwendig hohl.“ Und weiter: „Wie heißt deine neue liebe, liebe Mama?“, fragt Sonja im Roman das Kind. „Ich vergesse ihren Namen immer, weil er so blöd ist. Sag, dass deine Mama, die jetzt nicht mehr deine Mama ist, dass die blöd ist, sag es! Sag es!“

Imagination ist Trumpf in diesem so eleganten wie gewieften Was-wäre-wenn-Prosaspiel, das seine Figuren immer wieder auf das Terrain der verpassten Chancen und gescheiterten Lebenswege führt. Helfer, die mit wenigen Strichen komplexe Charaktere und eindruckliche Miniaturen pinselt, macht gleichsam die kleinen Rädchen des Erzählens spürbar, das die Prosa von „Schau mich an, wenn ich mit dir rede!“ am Laufen hält.

Sie lässt dabei die Handlung teilweise bis zum Beinahe-Stillstand verflachen – und übersteigert diese zugleich ins Wunderbar-Wunderliche. Sonja steht vor The

Monika Helfer



geb. 1947 in Au (Bregenzerwald), lebt als Schriftstellerin in Hohenems, Vorarlberg. Sie hat Romane, Erzählungen und Kinderbücher veröffentlicht, darunter „Kleine Fürstin“ (1995), „Wenn der Bräutigam kommt“ (1998), „Bestien im Frühling“ (Deuticke, 1999), „Mein Mörder“ (1999) und zuletzt „Bevor ich schlafen kann“ (2010) und „Die Bar im Freien“ (2012). Ihre Bücher wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, u. a. mit dem Robert-Musil-Stipendium 1996, dem Österreichischen Würdigungspreis für Literatur 1997 und dem Johann-Beer-Literaturpreis.

Buchtitel: Schau mich an, wenn ich mit dir rede!

Verlag: Jung und Jung

Seiten: 186

VP: € 20,00

ISBN: 978-3990270943

Dude als eine „Schönheit, der kein Gift der Welt etwas anhaben konnte“. Milans Frau Natalie erstarrt: „Manchmal saß sie da, die Hände auf den Knien, und rührte sich nicht, weil sie ahnte, dass bereits die kleinste Bewegung aus einem Schundroman abgesehen und jedes Wort aus einem Kitschheft abgelautet sein würde.“ Später hat die Krankenschwester Natalie Sex mit einem Arzt: „Sie wollte sich von einem beliebigen, halbwegs hübschen, halbwegs intelligenten, netten, kräftigen Mann ein Kind machen lassen und es Milan unterschieben. Es wäre mehrfacher Betrug, das war ihr klar, aber alles in allem vertretbar.“ Vev leidet an ihrem Patchwork-Clan: „Alles, was aus der Familie des Kindsvaters kam, war alt und verschimmelt. Gut aufgestellte Leute mit gut aufgestelltem Benehmen und gut aufgestellten Vorurteilen und aufgestellten Messern im Sack.“

Kleine drastische Einblicke in den großen Kreislauf des Lebens.

1 Jahr profil + Vignette um nur € 182,⁹⁰



SYMBOLBILD



X-MUSTER-X

B 18

KFZ bis 3,5t

Nutzungsentgelt für A und S im Österreich

SIE SPAREN* RUND
€ 105,-
gegenüber dem Einzelkauf

Bis 24.12. bestellen und
GEWINNEN:
• 5x 3 Nächte für Zwei in einem
Falkensteiner ★★★★★ / Superior Hotel
• 100x € 100,- Gutscheine von OMV



Vignettenpreis 2018: € 87,30

2018 neu!
Entdecken Sie die
neue Digitale Vignette!
Infos unter: meinabo.at/
DigitaleVignette



- > Preisvorteil gegenüber dem Einzelkauf
- > Magazin- & Vignetten-Zustellung bequem nach Hause
- > Lieferunterbrechung bzw. Urlaubsnachsendung
- > Wahlmöglichkeit zwischen der Klebevignette und der Digitalen Vignette – einfach bei der Bestellung bekanntgeben

Bestellen Sie jetzt mit Aktions-Nummer: 1657530
01/95 55 100 • abo@profil.at • profil.at/vignette

*Wenn ich mich nicht 3 Hefte vor Ende meines Abonnements schriftlich melde, möchte ich profil zu den jeweils gültigen Bedingungen für Jahresabonnenten weiterbeziehen. Die Zustellung des Aktivierungscodes oder der Klebevignette erfolgt ab November eingeschrieben per Post und nach verbuchtem Zahlungseingang (zzgl. 5,50 Euro Versandkosten). Bitte prüfen Sie den Inhalt bei Empfang. Angebot ist nur im Inland gültig. Ersparnis bezieht sich auf den Einzelkauf. Angebot ist nicht auf bestehende Abos anrechenbar. Alle Abonnenten, die ihre Rechnung bis 24.12.2017 einzahlen, nehmen an der Verlosung teil. Die Gewinner werden verständigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Preise können nicht in Bargeld abgelöst werden. Mitarbeiter der VG News GmbH und verbundener Unternehmen sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Details zu den Reservierungsmöglichkeiten der Hotelaufenthalte finden Sie unter meinabo.at/falkensteiner. Ich bin damit einverstanden, dass die VG News GmbH meine angegebenen Daten für die Übermittlung von Informationen über ihre Produkte und Abo-Angebote nutzt. Ich nehme zur Kenntnis, dass diese Einverständniserklärung jederzeit unter abo@news.at widerrufen werden kann. Angebot gültig bis 24.12.2017. Druckfehler, Irrtümer & Preisänderungen vorbehalten.

profil

DER VERSUCH, EIN SCHWARZES QUADRAT ZU SCHREIBEN

Paulus Hochgatterers Ton hat gefehlt – seit 2010, seit dem Roman „Das Matratzenhaus“. Mit „Der Tag, an dem mein Großvater ein Held war“ kehrt er zurück.

Paulus Hochgatterer versucht endlich wieder, ein Quadrat ZU SCHREIBEN, ein rotes vielleicht mit einem gelben Dreieck als Dach ... es ist das Konzentrieren aufs Reine, Wesentliche, und so gesehen ist seine neue Erzählung fast nur dieser eine wichtige Satz: „Schämen Sie sich nicht?“ In den letzten Kriegstagen nimmt eine Bauernfamilie einen jungen Russen auf. Einen Kriegsgefangenen, der entkommen ist. Michail ist ein Künstler, ein Maler in der Art von Malewitsch und dessen Stilrichtung des Suprematismus: schwarzes Quadrat, weißes Quadrat. Ein Nazi-Leutnant, der auf dem Hof Halt macht, fühlt sich verarscht. Er will Michail sowieso erschießen. Was geschieht nun? Was hätte geschehen sollen? Es ist das literarische Comeback des Kinderpsychi-

aters Hochgatterer – obwohl: „Ich verstehe schon, dass dieses Bild aus dem Sport griffig ist. Aber von der Literatur verabschiedet man sich nicht wie vom Ganslernhang oder vom Hanappi-Stadion. Die Literatur hat einen ein Leben lang, wenn sie einen einmal hat.“

Kurier: Jedenfalls MUSSTE „Der Tag, an dem mein Großvater ein Held war“ geschrieben werden, weil ...

Paulus Hochgatterer: Weil unsere Eltern sterben. Mein Vater vor wenigen Monaten, meine Mutter ist 87. Und damit werden die Geschichten, die sie uns erzählt haben, von niemandem mehr erzählt und gehen verloren, wenn wir sie nicht aufschreiben. Das ist mir mit dem Tod meines Vaters ganz deutlich bewusst geworden und noch deutlicher, dass ein knappes Jahrzehnt, 1938 bis 1945, nicht nur einen wichtigen Teil dieser Geschichten bestimmt hat, sondern auch für das Leben der Generation danach, also von uns, richtungsgebend war.

Kurier: Nämlich wie?

Hochgatterer: All die Dinge, die damals grundgelegt wurden – die Angst, die Verzweiflung, die Ratlosigkeit, die Wut, der absurde Überlebenswille – haben sich in mein und auch in Ihr Leben, denke ich, ganz entscheidend eingeschrieben.

Kurier: Nun heißt es im Titel MEIN Großvater, also könnte das bedeuten, dass der Bauer Jakob tatsächlich Ihr Großvater war.

Hochgatterer: Das könnte es bedeuten. Und dann wäre Antonia meine Mutter. Oder vielleicht Annemarie. Grete, Katharina, Roswitha? Oder vielleicht Nelli, von der niemand weiß, woher sie kommt. Mit der Suche nach dem Autobiografischen im enge-



ren Sinn verhält es sich so wie mit dem Comeback von vorhin – es ist hübsch, entspricht aber nur zum Teil der Wirklichkeit.

Kurier: Würden Sie verraten, was real ist?

Hochgatterer: Real ist, dass eine der – eher raren – Geschichten, die meine Mutter immer wieder erzählt hat, von einem Offizier der deutschen Wehrmacht handelte, der bei ihnen auf dem Hof wegen einer Nichtigkeit einen russischen Kriegsgefangenen erschießen wollte. Mein Großvater trat dazwischen und fragte den Offizier: „Schämen Sie sich nicht?“ Diese Geschichte hat in mir die Frage aktualisiert, wie sehr wir uns alle Helden wünschen, die das sicherstellen, von dem wir zugleich wissen, dass es nicht eintreten wird: ein glückliches Ende.

Kurier: Gefällt Ihnen das Reinheitsgebot des Suprematismus?

Hochgatterer: Absolut! Den Anspruch der Suprematisten, vorallem von Malewitsch, die Kunst von Geschichte, Emotion, Überbau zu befreien und sich darauf zu

Paulus Hochgatterer



geb. 1961 in Amstetten/Niederösterreich, lebt als Schriftsteller und

Kinderpsychiater in Wien. Er erhielt diverse Preise und Auszeichnungen, zuletzt den Österreichischen Kunstpreis 2010. Bei Deuticke erschienen bisher: „Über die Chirurgie“ (Roman, 1993, Neuauflage 2005), „Die Nysten-sche Regel“ (Erzählungen, 1995), „Wildwasser“ (Erzählung, 1997), „Caretta caretta“ (Roman, 1999), „Über Raben“ (Roman, 2002), „Eine kurze Geschichte vom Fliegenfischen“ (Erzählung, 2003), „Die Süße des Lebens“ (Roman, 2006), „Das Matratzenhaus“ (Roman, 2010) und „Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe. Eine Poetik der Kindheit“ (2012).

Buchtitel: Der Tag, an dem mein Großvater ein Held war

Verlag: Deuticke

Seiten: 112

VP: € 18,50

ISBN: 978-3552063495

Termine: 9.11.2017, 13:00 Uhr

Messe Wien, 3sat Lounge

9.11.2017, 16:30 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

(jeweils Messeeintritt)

reduzieren, was auf die Leinwand gebracht werden möchte, entspricht ziemlich genau meiner Überzeugung, dass es in der Kunst, auch in der Literatur, zwei Dinge gibt, auf die es ankommt – auf Genauigkeit und darauf, sich auf das Unbewusste zu verlassen. Ersteres ist steuerbar, das beruhigt. Zweiteres ist gar nicht steuerbar, das beruhigt noch mehr.

Kurier: Kunst soll immer nur sein, was sie ist, nicht mehr und nicht weniger?

Hochgatterer: Auch die Literatur! Und das ist eh sehr viel, denke ich.

KURIER

Jeden Samstag wird im KURIER neu erschienene Literatur vorgestellt. Neue Sachbücher werden im Ressort „Leben“ besprochen. Interviews mit Autoren, zuletzt John Irving, Martin Suter, Peter Rosei, Sabine Gruber, Sam Millar, Siri Hustvedt, Martin Walker, Friedrich Achleitner, Cornelia Travnick, Alois Brandstetter, Valerie Fritsch, Clemens J. Setz, Ruth Cerha, Ilija Trojanow und Andrea Grill, ergänzen die Berichterstattung. Der Österreichische Kinder- und Jugendbuchpreis wird vom KURIER ebenfalls publizistisch begleitet. Der KURIER selbst ist auch ein Buchverlag.

www.kurier.at

A close-up portrait of Dr. Helmut Brandstätter, a middle-aged man with dark hair, wearing a dark suit, a light blue striped shirt, and a blue patterned tie. He has a neutral, slightly serious expression. The background is blurred, showing what appears to be an office or library setting with bookshelves.

UNANGENEHM EHRLICH?

EHRlich UNANGENEHM?

Dr. Helmut Brandstätter
Herausgeber und Chefredakteur

Guter Qualitätsjournalismus muss unangenehme Fragen stellen - nur so können wir Ihnen gute Antworten bieten. Bedingungslose, unabhängige, objektive und klar recherchierte Informationsvielfalt für Sie.

KURIER

kurier.at

**GUTE FRAGEN.
GUTE ANTWORTEN.**

VIRTUOSE DER WORTSPIELEREIEN



Robert Menasse legt mit seinem Roman „Die Hauptstadt“ ein großes Epos über das gegenwärtige Europa vor.

Ginge es darum, einen Roman nach dem ersten Satz zu beurteilen, müsste man für Robert Menasse die Lorbeeren bereitlegen – den deutschen Buchpreis hat er bereits. „Da läuft ein Schwein“ beginnt er seinen Roman „Die Hauptstadt“ und erfasst damit in einer kongenialen Ouvertüre das Kommende. Wie das Vorspiel von Richard Wagners „Meistersingern“ den Zustand eines Landes, den Konflikt zwischen Verharren in Traditionen und der Sehnsucht nach

Fortschritt vertont, so ist Menasses erster Satz, der leitmotivisch durch das Geschehen führt, allumfassend. Denn kein anderes Wesen ist so ambivalent wie das Schwein. Es ist anerkanntes Symbol für Glück, ebenso steht es aber für größtes Leid. Kein Tier ist in der Landwirtschaft so enormen Qualen ausgesetzt wie das Schwein, von der Massentierhaltung bis zur betäubungslosen Kastration männlicher Ferkel bleibt dem Schwein nichts erspart. Reduziert auf den Part des rechtlosen Fleischproduzenten, der aus menschlicher Profitgier restlos ausgeschlachtet wird, erhebt es Menasse zur treibenden Kraft in seinem Roman. Denn er schickt das Tier durch Brüssel, die zentrale Metropole der Europäischen Union.

Ebenso leitmotivisch wie das Schwein führt Menasse seinen Protagonisten Martin Susman durch das Geschehen. Der virtuose Wortspieler Menasse hat beide verbunden. Denn Sus heißt auf Latein Schwein. Man könnte diesen Gedanken weiterspinnen und behaupten, Susman wäre damit der Schweinemann, aber dem Namen fehlt dazu das zweite „n“. Vielmehr verschmelzen eben durch diese fehlende Letter diese Romanfiguren zu einem gemeinsamen Etwas, das für uns alle und für alles stehen kann – nämlich Leid und Glück. Dieses Motiv zieht Menasse auf den präzise komponierten 459 Seiten konsequent durch. Im Roman „Die Hauptstadt“ kommt zur Erfüllung, was Menasse bereits als Debütant in seinem Roman „Sinnliche Gewissheit“ angekündigt hat: den totalen Roman. Das war 1988. Drei Jahre später setzte er mit der auf Hegel basierenden Geschichte über den Philosophieprofessor Leo Singer im Roman „Selige Zeiten, brüchige Welt“ fort. Der Titel ist eine Anspielung auf die Romantheorie des ungarischen Literaturtheoretikers Georg Lukács, für den der Roman „die Epopöe eines Zeitalters“ ist.

Genau das ist „Die Hauptstadt“. Dieser Roman ist ein Epos über unsere Zeit in zahlreichen Facetten. Denn Menasses Roman erhebt sich über diverse Genres: Er ist Farce und Tragödie, Kriminalroman und Action-Thriller, wenn er davon erzählt, wie ein katholischer Serienmörder den Falschen umlegt und vor seinen Auftraggebern, die im Vatikan ebenso wie in der Nato zu finden sind, auf der Flucht ist. Meisterhaft sind diese Genres ineinander verwoben. Darüber hinaus legt Menasse in Balzac'scher Manier einen Zeitroman vor, der die Lebensgeschichten von Menschen, die in Brüssel arbeiten und leben, hell ausleuchtet und parallel zur politischen Verfasstheit und jüngsten Geschichte Europas erzählt. Wie Steine in einem Mosaik sind die Geschichten ineinander gefügt. Da ist zum einen der Holocaust-Überlebende David de Vriend, der nach sechzig Jahren – so alt ist die EU – seine Wohnung verlassen und ein Heim beziehen muss, weil er an Demenz erkrankt ist. Sein Schicksal ist mit jenem des Kommissars Brunfaut verbunden, ohne dass die beiden davon wissen. Brunfaut, ein Menasse'scher Poirot aus Brüssel, ist der Enkel eines Widerstandskämpfers, der de Vriend vor den Nazis gerettet hat. Ein skurriler Professor aus Österreich namens Erhart tritt als eine Art Hofnarr auf und schlägt in einem Thinktank vor, die Nationalstaaten abzuschaffen, wie Menasse in seinen Essays. Wer aber könnte den Menschen besser sagen, was gut ist, wenn nicht der Narr?

Ein weiteres Beispiel für Menasses bewegende Darstellungen von Menschenschicksalen ist die EU-Beamtin Fenia Xenopoulou. Wie bei ihrem Mitarbeiter Susman beschreibt ihr Name auf Nestroy'sche Art Wesen und Herkunft dieser Figur. Sie stammt aus Zypern. Die griechische Staatsbürgerschaft hat sie aus Karrieregründen angenommen. In ihrem Land aber ist sie eine Fremde. Fenia ist eine je-

Robert Menasse



geb. 1954 in Wien, studierte Germanistik, Philosophie sowie Politikwissenschaft in Wien, Salzburg und Messina und promovierte im Jahr 1980 mit einer Arbeit über den „Typus des Außenseiters im Literaturbetrieb“. Menasse lehrte anschließend sechs Jahre – zunächst als Lektor für österreichische Literatur, dann als Gastdozent am Institut für Literaturtheorie – an der Universität São Paulo. Dort hielt er vor allem Lehrveranstaltungen über philosophische und ästhetische Theorien ab, u. a. über Hegel, Lukács, Benjamin und Adorno. Seit seiner Rückkehr aus Brasilien 1988 lebt Robert Menasse als Literat und kulturkritischer Essayist hauptsächlich in Wien.

Buchtitel: Die Hauptstadt

Verlag: Suhrkamp

Seiten: 459

VP: € 24,70

ISBN: 978-3518427583

Termine: 9.11.2017, 11:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

9.11.2017, 14:00 Uhr

Robert Menasse, Doron Rabinovici, Paulus Hochgatterer im Gespräch mit Heinz Sichrovsky
Messe Wien, News-Leselounge
(jeweils Messeeintritt)

ner Figuren, die den Roman wie ein Scharnier zusammenhalten. Als Chefin der Kulturabteilung soll sie mit ihrem Team die Jubiläumsfeier der Europäischen Kommission ausrichten. Susman erarbeitet ein Projekt, das in das düsterste Kapitel der Geschichte des 20. Jahrhunderts führt. Dass Menasse, der kongeniale Spieler mit Worten und Motiven, weitere Verweise auf literarische Werke wie Trüffel in seinem vielschichtigen Werk verborgen hat, ist nur ein zusätzliches Surplus dieses umfassenden Epos über unsere Zeit.

News

NEWS ist das größte Nachrichtenmagazin Österreichs. Es setzt Schwerpunkte in den Bereichen Politik, Wirtschaft, Kultur, Leute, Sport, Chronik und Lifestyle. Der Kulturberichterstattung kommt besondere Bedeutung zu, die Geschichten aus den Genres Theater, Pop und klassische Musik, bildende Kunst, Film und Literatur sind durch Exklusivität und kulturpolitischen Einflussreichtum gekennzeichnet. Speziell in der Literaturberichterstattung hat NEWS stets eine große Spannweite bevorzugt.

www.news.at



VGN zeigt Fake News die lange Nase

Auf lange Sicht erreicht man mit seriösem, engagiertem Journalismus viel mehr:
2,2 Millionen LeserInnen und 2,9 Millionen Unique Clients.
Mehr noch. Glaubwürdigkeit und Vertrauen bei der Community sind ehrlich gesagt
eine hervorragende Basis für jede einzelne Werbebotschaft, die gesehen und
verstanden werden will.

Quelle: MA 2016/17, Werte unterliegen Schwankungsbreiten (media-analyse.at/Signifikanz), ÖWA Basic QS 7-9/2017

ZAUBERN HILFT

Irgendwie haben es die Menschen in die Gegenwart geschafft. Sten Nadolny rollt die Geschichte mit „Das Glück des Zauberers“ neu auf, ohne an den Fakten, dafür aber an der Fantasielosigkeit zu rütteln, mit der wir in die Zukunft taumeln.

Aus all seinen Texten ist herauszulesen, dass Sten Nadolny die Menschen liebt. Vor allem jene, die nicht auf den ersten Blick von der Talentedusche gebräut wurden. Seit der heuer 75 Jahre alt gewordene Schriftsteller 1983 in See gestochen ist, um die kleine Schwäche des Polarforschers John Franklin in „Die Entdeckung der Langsamkeit“ zu dessen großer Begabung umzukehren – drei Jahre davor hatte er mit Auszügen aus diesem Weltbestseller den Bachmann-Preis gewonnen –, seitdem hat sich in all seinen Romanen dieser eindeutige Nadolny-Typus herausgebildet. Von seinem Debüt „Netzkarte“ über „Selim oder Die Gabe der Rede“ und „Ein Gott der Frechheit“ bis zur Neuerscheinung „Das Glück des Zau-

berers“ lässt Nadolny seine Helden detailverliebt durch die Geschichte flanieren. Allesamt gehen sie ihr Leben mit unersättlicher Hoffnung an. Seine mit Herzenswärme angefüllte Ironie schwingt so spielerisch mit, als wäre sie ihm passiert.

In „Das Glück des Zauberers“ nimmt uns Nadolny an der Hand, um das von Wundern nur so angefüllte Leben von Pahroc zu entdecken. Der Mann ist 106 Jahre alt, als er seiner Enkelin Mathilda zwölf Briefe zu schreiben beginnt, die sie erst als Erwachsene bekommen soll. Er schildert ihr sein Leben als Zauberer. Pahroc ist eben kein Irgendwer, sondern der Sohn eines in Berlin ob der Liebe zu einer Tänzerin hängen gebliebenen Paiute-Indianers, der die Gabe der Magie an sich bemerkt und dergestalt veredelt, dass er bald unsichtbar werden, durch Wände gehen, sich in Stahl verwandeln oder fliegen kann. Mit den Briefen baut er Mathilda ein Buffet an Werkzeugen auf, mit denen sie sich ihr eigenes Lebensglück schnitzen mag. Aber alles streng geheim: Zauberer dürfen sich nur ihresgleichen zu erkennen geben, weil der normale Mensch nicht dazu taugt, diese Wunder zu begreifen.

Bei seinem Nachbarn Schlosseck, diesem „echten Philosophen“, erlernt er zunächst das Schweben in der Luft, später das Anderssein, das Schönersein und das Mädchengewinnen. So durchstreift Nadolny die Tumulte des 20. Jahrhunderts. Die Nazis sind bei ihm „Armhochreißer“, an die er seinen Macht missbrauchenden Jugendfreund und Zaubererspezi Schneidebein verliert. Wie zu einem Duell zweier Hochbegabter aus Harry Potters Schule Hogwarts gerät auch die Auseinandersetzung mit Schneidebein im NS-Reichsministerium, als die beiden Tischplatten zum Glühen zu bringen oder sich zu Insekten miniaturisieren, bis am Ende das

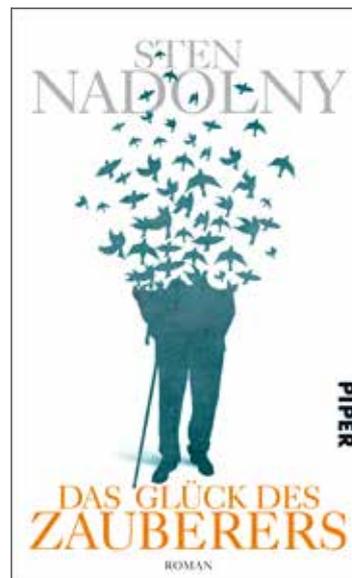


Bild des Führers von der Wand kracht und Pahroc in letzter Minute fliehen kann.

Der Zauberer entwickelt sich zum Technik-Freak, in dessen Kopf sich alles Vorstellbare zur Realität verwandelt. Er wird Psychologe, Organist, Pilot, Elektriker, Küster und einer, der alles sieht. Mit seinen Erfahrungen, die er in den 1960er-Jahren beim Entlangfliegen der Berliner Mauer sammelt, leitet er DDR-Bürger bei deren Flucht an.

Der Humor, mit dem er alles Schwere bis zur Digitalisierung und zu den Flüchtlingsströmen der Gegenwart schultert, soll eine euphorisierende Impfung gegen die traurige Nacktheit der Tatsachen sein. Er öffnet Herz und Hirn für alles Fantastische, dem nie und nimmer der Garaus gemacht werden kann. Dass der Mensch ausschließlich durch Scheitern lernt, dass sich Liebe nicht digitalisieren lässt und die Unmöglichkeit, das Verliebtsein zu beschreiben, sind so kleine Binsenweisheiten, denen man gerne folgt, weil Nadolny die Welt nicht neu erfinden will, sondern den Wertekanon mit seinen eigenen Metaphern schmückt, ohne sich als Moralist aufzuplustern. Pahroc ist, wie er ist, und Zaubern offenbart sich als nichts anderes denn „die Abwesenheit von Strategie“.

Sten Nadolny



geb. 1942 in Zehdenick an der Havel, lebt in Berlin und am Chiemsee.

Seine Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt und sind vielfach preisgekrönt, „Die Entdeckung der Langsamkeit“ gehört zu den erfolgreichsten Romanen unserer Zeit. Daneben erschienen bei Piper u. a. „Netzkarte“, „Selim oder die Gabe der Rede“ und zuletzt „Weitlings Sommerfrische“.

Buchtitel: Das Glück des Zauberers

Verlag: Piper

Seiten: 320

VP: € 22,70

ISBN: 978-3492058353

Termine: 11.11.2017, 14:30 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne (Messeeintritt)

11.11.2017, 19:00 Uhr

Literaturhaus Wien

Bis zum Epilog ergibt sich der Leser dieser humorvoll ersponnenen Anleitung zum Glücklichen mit offenem Herzen und mitunter selbst verzaubert. Auf diesen letzten neun Seiten entlarvt sich Nadolny allerdings als einer, der einmal Aufnahmeleiter beim Film war, u. a. während der Berliner Filmszenen von „James Bond 007 – Octopussy“. Damals noch mit Roger Moore in der Hauptrolle und im Jahr vor dem Erscheinen von „Die Entdeckung der Langsamkeit“. Als Mathilda die Briefe dann tatsächlich im Erwachsenenalter liest, ist die Welt zum magiefreien Ort verödet. Nun ja, hätte sie Pahroc's Briefe doch nur früher gelesen. Aber der Zeitpunkt war von ihm selbst verfügt. Der Denkfehler, dass die wunderbaren Fantasten die Nachwelt ob der Geheimnistuerei um ihren Schatz in die fatale Spirale gleiten lassen, mag ein Versehen sein. Vielleicht auch nicht. Vermutlich hätte Mathilda ihrem Großvater sonst nicht geglaubt.

OÖNachrichten

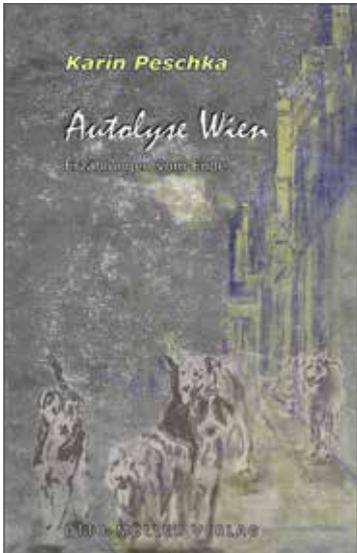
Die „Oberösterreichischen Nachrichten“ räumen der Literatur nicht nur im eigenen Kultur-Buch der Tageszeitung Raum ein, sondern auch jede Woche eine ganze Seite in der am Samstag erscheinenden Wochenend-Magazin-Beilage. Die Bandbreite erstreckt sich von regional relevanten Schriftstellern bis zur Weltliteratur. Darüber hinaus bereichern regelmäßig Schriftsteller (Alois Brandstetter, Franzobel, Walter Kohl, Rudolf Habringer ...) das literarische Angebot der „OÖN“. Neben großräumigen Buch-Schwerpunkten erscheint einmal jährlich im November eine rund 40-seitige Literaturbeilage (verantwortlich: Peter Grubmüller) mit Buchtipps, Rezensionen, Interviews und Verlagsneuigkeiten. Darin beantworten Schriftsteller u. a. die Frage, woran sie gerade schreiben.

www.nachrichten.at

„Mir geht es nicht darum, verstanden zu werden“

Von Brigitte Schwens-Harrant / DIE FURCHE

„HELDEN GIBT'S IM KINO“



Karin Peschkas Erzählungen „Autolyse Wien“ führen in drei Teilen in ein zerstörtes Wien. Wir lesen von Menschen, die – mitten aus ihrem Alltag, ihren Wünschen, Sehnsüchten und Plänen gerissen – mit der Katastrophe umgehen.

Die Furche: *Autolyse*, das ist die Selbstauflösung abgestorbener Zellen mittels Enzymen. Wie kommen Sie zu diesem Titel „Autolyse Wien“?

Karin Peschka: Der Titel war ganz am Anfang da. Ich habe eine Dokumentation gesehen oder gehört. Es ging um diesen Prozess der Auflösung, wenn ein Organismus stirbt. Ich fand das spannend und das Wort sehr schön und da ist es gleich losgegangen im Kopf. „Autolyse“ war als Erstes da und „Autolyse Wien“ dann bald danach.

Die Furche: *In Ihren Werken fällt der sehr reduzierte Stil auf. Da kommt Ihnen die kurze Form der Erzählung sicher entgegen.*

Peschka: Ja, ich mag diese Kürzest- und Kurzform, weil man sehr präzise sein muss. Ich fange an und schreibe, wenn möglich, in einem Guss einfach durch, um später in Ruhe am Text zu meißeln. Da darf nichts zu viel sein und nichts zu wenig. Dass jede Geschichte dasselbe Setting hat, alle in einem zerstörten Wien spielen, das fand ich

spannend auszuprobieren – ein Thema von verschiedenen Seiten anzugehen und zu sehen, ob sich daraus Verknüpfungen ergeben.

Die Furche: *In „Autolyse Wien“ ist nicht alles kaputt, im Gegenteil scheint für manche die Auflösung der Stadt sogar heilsam zu sein: für jene, die ihrem Leben ein Ende setzen wollten, die dann aber um ihr Leben rennen, für das Kind, das nun unter Hunden lebt und sich da, so scheint es, besser entwickeln kann als zuvor bei den eigenen Eltern. Da und dort hörte ich allerdings den Vorwurf, ein kaputtes Wien klänge gar so düster. Finden Sie sich da verstanden?*

Peschka: Mir geht's ja nicht darum, verstanden zu werden. Ich versuche eher, mir selber etwas zu erklären beim Schreiben oder meine Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Fragestellung zu fokussieren. Klingt das egoistisch? Von der Grundeinstellung her bin ich recht fatalistisch, ein überbordend optimistischer Typ bin ich sicher nicht. Aber es geht mir nicht darum, anderen Menschen die Welt zu erklären.

Die Furche: *Ihre Intention ist auch nicht, Pessimismus zu verbreiten?*

Peschka: Nein, gar nicht. Eher schon den Blick zu schärfen. Ein Angebot zu machen: Schaut hin! Was ich schwer ertrage, ist kitschige Wohlfühl-Literatur. Ich verstehe sie als Form des Eskapismus, als notwendige Form, sich einmal wegzu-beamen. Ich mache das ja auch ab und zu, dass ich mir etwas reinziehe, was mich nicht belastet. Aber ich glaube, wir sollten uns nicht so viel wegbeamen, sondern mehr hinschauen.

Die Furche: *Wohin schauen Sie in Ihren Texten?*

Peschka: Zum Beispiel auf die Art und Weise, wie wir hier leben, und auf diese angebliche Sicherheit, in der wir uns wännen. Ich habe Kontakt mit Menschen, die aus Gegenden kommen, die zerstört sind. Der

Hinweis auf zertürmerte Städte wie Mossul oder Aleppo ist aber gar nicht nötig. Ich muss keine Parallelen ziehen. Vielleicht will ich einfach sagen: So wie wir leben, das ist leider nicht der Standard. Und fragen: Wie würden wir uns verhalten, wie würde ich mich verhalten, wenn alles schrittweise oder plötzlich zusammenbricht? Wenn der Kühlschrank nicht mehr voll ist oder das Licht nicht mehr angeht oder beim Duschen das Wasser kalt bleibt? Wie ist es, wenn wir das Wasser nicht mehr trinken können, das aus der Leitung kommt, wenn alles, was wir für selbstverständlich erachten, wegfällt: Wie verhalten wir uns dann?

Die Furche: *In Ihren Erzählungen werden Menschen gezeigt, die sich ganz unterschiedlich verhalten. Zusammenschluss gibt es hier aber keinen ...*

Peschka: Einerseits wollte ich ja kein Aufbruchsbuch schreiben. Wenn ein Unglück gerade erst passiert ist, muss man sich sammeln und orientieren. Da geht man nicht sofort hinaus und sagt: „So, jetzt hau'n wir uns auf ein Pack und richten die Stadt wieder her.“ Mich ärgert es, wenn man verlangt, die Leute sollen zurückgehen und ihre Städte wieder aufbauen. Wenn mir jemand Wien zerschießt und ich kann nichts dafür, dann bin ich weg, dann baue ich gar nichts mehr auf. Und das sage ich, obwohl ich Wien liebe, ich lebe unglaublich gern in dieser Stadt. Und, um auf die Frage zurückzukommen: Wenn ich nur mehr drei Flaschen Wasser habe: Teile ich dann? Mache ich das? Ich glaube, die Leute sind in meinem Buch so vorsichtig, weil sie Angst haben zu sterben. Ganz einfach. Helden gibt's im Kino. In der akuten Not ist einem – zumindest zuerst – die eigene Haut wahrscheinlich näher, das eigene Kind wichtiger als ein fremdes. Ich weiß es nicht. Im besten Fall bleibt das eine hypothetische Frage.

Karin Peschka



© Dominique Hammer

geb. 1967, aufgewachsen in Eferding, Oberösterreich. Sie besuchte die Sozialakademie Linz, lebt seit 2000 in Wien und arbeitete u. a. mit alkoholkranken Menschen sowie mit arbeitslosen Jugendlichen. 2014 erschien ihr Romandebüt „Watschenmann“ und 2016 der Roman „FanniPold“, beide im Otto Müller Verlag. 2017 erhielt sie den Publikumspreis bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt.

www.peschka.at

Buchtitel: Autolyse Wien:

Erzählungen vom Ende

Verlag: Otto Müller

Seiten: 250

VP: € 19,00

ISBN: 978-3701312535

Termin: 11.11.2017, 11:30 Uhr

Messe Wien, Literaturcafé

(Messeeintritt)

DIE FURCHE

Die österreichische Wochenzeitung • seit 1948

Seit über 70 Jahren begleitet und reflektiert die FURCHE politische, gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen. Zu den Konstanten in der langen Geschichte der einst als „Kulturpolitische Wochenschrift“ gegründeten Zeitung zählt der hohe Stellenwert von Kultur und Literatur. Das ausführliche wöchentliche Feuilleton sowie die dreimal jährlich erscheinende Literaturbeilage „booklet“ geben davon beredt Zeugnis. Dafür verantwortlich zeichnet Brigitte Schwens-Harrant, die seit Jahrzehnten den Literaturbetrieb – in allen Schattierungen des Begriffs – kritisch begleitet und dafür mit dem Staatspreis für Literaturkritik 2015 geehrt wurde. Als weiteres Spezifikum vergibt die FURCHE im Bereich Kinder- und Jugendliteratur den „Lektorix des Monats“.

www.furche.at

KONZENTRATIONSLAGER UNTER PALMEN

In seinem neuen Roman „Die Außerirdischen“ erteilt Doron Rabinovici der Gegenwart eine Lektion: Es braucht keine fremde Bedrohung, damit der Mensch sich selbst zum Monster wird.

„Sie kamen über Nacht.“ So lautet der erste Satz von Doron Rabinovicis neuem Roman „Die Außerirdischen“. Und tags darauf ist alles anders: Panik und geplünderte Läden in der Nachbarschaft, die Infrastruktur läuft auf Notstrom und gleich mehrere Regierungen spielen atomare Erstschläge durch. Rabinovici greift also zunächst auf einen Standard-Topos der Science-Fiction-Literatur zurück: die Invasion aus dem All. Von der berichten jedenfalls die Medien. Alle Medien. Also wird schon etwas

dran sein. Zu sehen bekommt die Außerirdischen freilich weder der Leser noch Romanprotagonist Sol. Und die, die sich als Außerirdische ausgeben, wirken in Gebaren und Aussagen unspektakulär irdisch.

Erste Lektion also: Etwas muss gar nicht da sein, um Reaktionen hervorzurufen.

Man kennt das von der Fremdenfeindlichkeit, die gerade dort Urstände feiert, wo es kaum Fremde gibt. Im Roman freilich beruhigt sich die Lage schnell. Die Aliens seien gar nicht böse, sondern der Menschheit nachgerade freundschaftlich gesinnt, wird gemeldet. Nun gilt es, die geschichtsumstürzende Größe des Ereignisses zu feiern. Popstars singen „We are aliens“. „Exobilien“ – Immobilien im Weltall – werden zum gefragten Spekulationsobjekt. Und der Gastro-Blog, für den Sol – Rabinovicis Protagonist – Restauranttipps verfasst hat, treibt seine Klickzahlen mit spektakulären Alien-Stories in die Höhe.

Zweite Lektion: Schrecken lässt sich schneller vergessen, wenn man ein Geschäft daraus macht.

Alles gut also in der „schönen neuen Welt“? Wenn da nur diese Kleinigkeit mit dem Menschenfleisch nicht wäre. Darauf sind die Aliens nämlich aus. Heißt es. Aber sie geben sich damit zufrieden, wenn sich gelegentlich ein Erdling opfert. Freiwillig, als Zeichen guten Willens.

Auch daraus, siehe Lektion zwei, lässt sich etwas machen. Damit kann man arbeiten. Die globale Abenteuer-Castingshow, die den Siegern Reichtum und Verlierer



in den Fleischwolf bringt, wird ein Quoten-Hit. Das Dschungelcamp, so viel ist klar, war gestern. Der Fleischwolf übrigens steht auf einer besonders einladenden Insel, wo mit Blick auf Traumstrände geschlachtet und verwurstet werden kann.

Selbst bei Sol regt sich das Gewissen erst, als sich ein Freund als Kandidat meldet. Und schnell müssen Sol und seine Freundin Astrid erfahren, dass auch mit denen, die das neue System in Frage stellen, wenig zimperlich umgegangen wird. Auch die werden auf die Insel „deportiert“. Und schon das Wort macht klar, was sie dort erwartet: ein Konzentrationslager unter Palmen.

Die dritte Lektion, die Rabinovici in seinem Roman bereithält, lautet also: Wer braucht schon außerirdische Bedrohungen, wenn es den Menschen gibt, der sich selbst zum Monster wird?

Letztlich ist „Die Außerirdischen“ also eine mit beinahe Kafka'scher Konsequenz und frei von allen Sentimentalitäten und Sperenzchen durchdeklinierte Parabel auf eine Gesellschaft, deren Bespaßungs-Exzesse schnell ins Monströse kip-

Doron Rabinovici



geb. 1961 in Tel Aviv, lebt seit 1964 in Wien. Er ist Schriftsteller und

Historiker. Seine Prosa umfasst Kurzgeschichten, Romane und Essays. Als Intellektueller engagiert er sich u. a. im Republikanischen Club – Neues Österreich gegen Antisemitismus, Rassismus, Homophobie und Rechtspopulismus. Im Jahr 2013/14 initiierte und konzipierte er – gemeinsam mit Matthias Hartmann – die Zeitzeugenproduktion „Die letzten Zeugen“ am Burgtheater. Im Suhrkamp Verlag erschien soeben sein neuester Roman „Die Außerirdischen“.

www.rabinovici.at

Buchtitel: Die Außerirdischen

Verlag: Suhrkamp

Seiten: 255

VP: € 22,70

ISBN: 978-3518427613

Termine: 9.11.2017, 10:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

9.11.2017, 11:30 Uhr

Messe Wien, Literaturcafé

9.11.2017, 14:00 Uhr

News-Leselounge

(jeweils Messeeintritt)

pen können. Von Kafka stammt denn auch das Motto, das den „Außerirdischen“ vorausgeschickt wird: „Bin ich verurteilt, so bin ich nicht nur verurteilt zum Ende, sondern auch verurteilt, mich bis ins Ende hinein zu wehren.“

Rabinovicis Roman ist der Versuch, sich gegen den um sich greifenden, geifernden Irrsinn zu wehren, in dem der Irrsinn ins Waghalsige potenziert. Mitunter leidet die Lesefreude an der offen ausgestellten Tendenz zur These, bisweilen ist „Die Außerirdischen“ mehr Denk- und überaus gescheite Lehrschrift als Roman. Aber vielleicht hat man die Lektionen, die das Buch bereithält, auch gerade deshalb am Ende auch gelernt.

Tiroler Tageszeitung

Die „Tiroler Tageszeitung“ ist mit rund 291.000 Lesern die führende Tageszeitung in Tirol. Die „TT“ hat die einzige Vollredaktion im Land Tirol mit Außenstellen in allen Bezirken und erscheint mit acht Lokalmutationen (Innsbruck, Landeck, Imst, Reutte, Schwaz, Kufstein, Kitzbühel und Lienz). Für die Kultur sind während der Woche täglich mindestens zwei Seiten im Großformat reserviert, am Sonntag zwei Seiten im Kleinformat. Fixpunkt im Bereich Literatur ist die Buchseite am Freitag mit Rezensionen von Neuerscheinungen. Während der Woche begleiten Interviews, Porträts, erweiterte Besprechungen und Reportage das literarische Geschehen. Ein zusätzliches Angebot ist die monatliche Kinderzeitung der „TT“, die „Toni-Times“, die auf das Lese-Interesse der 8- bis 12-Jährigen eingeht.

www.tt.com

**Niemand teilt freiwillig seine Leser.
Aber bei einem guten Buch machen
wir gern eine Ausnahme.**

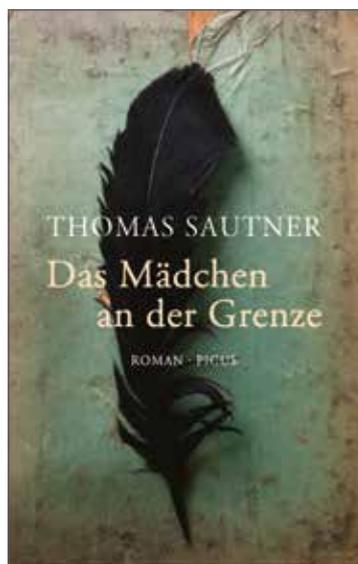
www.tt.com

Tiroler  **Tageszeitung**

„Das Leben ist zeitlebens unaussprechlich“

Von Diana Danbauer / *die wirtschaft*

EINE LITERARISCHE SUCHE NACH DEM WAHREN SINN DES LEBENS



Der Roman von Thomas Sautner geht der grundlegenden Frage nach dem Sinn des Lebens nach. Ein junges Mädchen, Malina, das kurz vor dem Fall des Eisernen Vorhangs mit ihrer Familie an der österreichisch-tschechoslowakischen Grenze lebt, scheint der Antwort auf diese Frage näher zu kommen, als ihr lieb ist.

An der Grenze zwischen Österreich und der Tschechoslowakei lebt das junge Mädchen Malina mit ihrer Familie in einem Zollhaus. Schon früh in ihrem Leben scheint sie anders zu sein, die Realität abweichend wahrzunehmen als alle anderen um sie herum.

Was für sie selbst als Spiel beginnt, auf das sie mit kindlicher Neugierde und Unbefangenheit zugeht, ist für ihre Umwelt verstörend. Je tiefer sie eintaucht in eine Metaebene des Seins, umso schwieriger wird es für ihre Mitmenschen, das Konstrukt ihrer eigenen Wirklichkeit aufrechtzuerhalten.

An einem Wendepunkt der Geschichte wird ihr jähzorniger, eigenwilliger Vater zum Helden

seiner Tochter, alleine durch die Tatsache, dass er versucht, zu verstehen, was mit ihr passiert. Doch auch die vermeintliche Unterstützung des Vaters kann Malina nicht vor der Psychiatrie bewahren. Sie wird eingeliefert und verbringt einige Zeit im Krankenhaus. Auch nachdem sie entlassen wird, ändert sich ihre Wahrnehmung nicht. Sie weiß sie allerdings besser zu kontrollieren.

Die Geschichte behandelt mehrere Themen parallel, die alle in Zusammenhang miteinander stehen. Die Vater-Tochter-Beziehung zwischen Malina und ihrem Vater steht im Fokus der zwischenmenschlichen Verhältnisse untereinander. Sämtliche Beziehungen sind geprägt von einem patriarchalischen Weltbild, in dem Männer wenig reden und viel arbeiten, während Frauen feinfühlig auf der Suche nach einem Retter sind.

Nicht nur Malina selbst, deren sehnlichster Wunsch es ist, von ihrem Vater gerettet zu werden, auch ihre Mutter erhofft sich die Hilfe ihres Mannes, um die verrückte Tochter wieder in ihre Normalität zurückzuholen. Die Eltern-Kind-Beziehung ist geprägt von Selbstzweifeln und der Frage nach Schuld, bis hin zum existenziellen Wunsch nach Liebe und Geborgenheit.

Diese emotionalen Unzulänglichkeiten werden von einer Generation zur nächsten weitergetragen und manifestieren sich in der Angst vor dem Alleinsein, wenngleich die Überwindung dieser Angst der Schlüssel zur Erlösung wäre. „Wieso nur waren wir alle ... so alleine mit uns?“, fragt sich Malina schon zu Beginn ihrer Reise in den Wahnsinn.

Die immer wiederkehrende Frage, die sich Malina stellt, ist die Frage nach dem eigenen Ich. „Wer bin ich?“ ist das zentrale Element des Buches, das sich weit über die individuelle Erfahrungsebene der Figuren hinaus bewegt.

Der Autor versucht sich in mehreren, teils widersprüchlichen Antworten auf diese Frage, die einmal mehr, einmal weniger philosophisch das Sein an sich zu ergründen versuchen.

Thomas Sautner versucht uns in die Welt von Malina mitzunehmen, uns eintauchen zu lassen in ihre verschiedenen Ebenen von Realität. Das Wechselspiel zwischen historischem Kontext, in dem der Roman spielt, dem Mikrokosmos von Malina sowie ihrem Umfeld und der übergestülpten,

möglichen Existenz über dem Konstrukt Menschheit ist teilweise gelungen. Ab dem dritten Teil „Zenons Welt“ wird der Erzählstrang immer wieder unterbrochen, die Handlung wird diffus und in verschiedene Betrachtungen aufgeteilt.

Das durchaus spannende Stilmittel erweist sich zwar einerseits als anregend, hinterlässt andererseits jedoch viele offenen Fragen, die nur unzureichend behandelt werden.

Nichtsdestotrotz sind die unterschiedlichen metaphorischen Gleichnisse, die zum Teil Bezug auf Philosophie, Religion und Kultur nehmen, in Summe das Eingeständnis dafür, dass es auf die Frage nach dem Sinn des Lebens einfach keine Antwort gibt.

die wirtschaft

Der Österreichische Wirtschaftsverlag wurde 1945 von Julius Raab gegründet. Er ist heute ein unabhängiger Fachverlag und publiziert mehr als 30 Branchen-Medien vorwiegend für die Bereiche Handel, Automotive, Gastronomie und Bauwirtschaft. Mit dem Monatsmagazin „die wirtschaft“ spricht der Verlag vor allem modern und nachhaltig denkende Unternehmerinnen und Unternehmer an und zeigt die Menschen und ihre Geschichten. Dass sich um Nachhaltigkeit bemühte Unternehmen als besonders zukunftsfähig erweisen, hat auch den Wirtschaftsverlag selbst zu entsprechenden Schritten veranlasst. Als wohl erster größerer Verlag in Österreich hat man Ende 2012 begonnen, eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie umzusetzen.

www.die-wirtschaft.at

Thomas Sautner



© Paul Feuersänger

geb. 1970 in Gmünd, war früher als Journalist weltweit tätig.

Thomas Sautner lebt heute als Autor in seiner Heimat, dem nördlichen Waldviertel, sowie in Wien. Zahlreiche Essays, Erzählungen und Romane, u. a. der große Publikumserfolg „Die Älteste“, sowie, gemeinsam mit Thomas Kriebaum, das Kinderbuch „Rabenduft“.

www.thomas-sautner.at

Buchtitel: Das Mädchen an der Grenze

Verlag: Picus

Seiten: 148

VP: € 18,00

ISBN: 978-3711720474

Termin: 11.11.2017, 12:30 Uhr
Messe Wien, ORF-Bühne
(Messeintritt)

EIN ROMAN ÜBER DEN STOLZ DER ARBEIT

Der amerikanische Starautor Stewart O'Nan ist heuer Gast bei „Eine Stadt. Ein Buch.“. Ab 10. November wird sein Roman „Letzte Nacht“ 100.000-mal gratis in Wien abgegeben: in Buchhandlungen, Büchereien, Volkshochschulen, der BUCH WIEN und bei vielen Eventpartnern. Im Roman geht es um den Restaurantleiter Manny, der die unangenehme Aufgabe hat, sein Lokal zu schließen. So haben es die Eigentümer beschlossen.

Das Schicksal der „Red Lobster“-Filiale (diese Restaurantkette gibt es in den USA tatsächlich) ist längst besiegelt – die Konzernleitung hat ihre Schließung angeordnet: zu unrentabel. Manny, der Leiter des Restaurants, versteht die Welt nicht mehr: Was hat er übersehen, was

falsch gemacht? So schlecht waren die Zahlen doch nicht! An einem grauen Dezember-Abend kurz vor Weihnachten öffnet er noch einmal die Türen seines Lokals. Für Sentimentalität bleibt ihm kaum Zeit, denn auch in diesen letzten Stunden hat er alle Hände voll zu tun.

Wie durch ein Brennglas nimmt er dabei jedes Detail überdeutlich wahr. Denn Manny weiß: Ab morgen ist das Lokal, für das er alles gegeben hat, für immer geschlossen. Und dann ist da noch Jacquie, seine Kollegin, mit der er eine Affäre hatte und in die er immer noch verliebt ist. Wird er mit dem Restaurant auch sie verlieren? Für Stewart O'Nan ist „Letzte Nacht“ „vor allem ein Roman

über den Stolz, seine Arbeit zu machen – auch wenn man dadurch sicher nicht reich wird. Denn das ist doch faszinierend: Obwohl Manny natürlich niemals ein Restaurant wie das Red Lobster besitzen könnte, empfindet er es fast wie ein Lokal, das ihm gehört“.

Um die Abläufe in der „Red Lobster“-Filiale möglichst realistisch schildern zu können, hat der Autor penibel recherchiert und zahlreiche Interviews mit Mitarbeitern der Restaurant-Kette geführt: „Ich habe Kellner direkt darauf angesprochen, was von ihrem Alltag unbedingt in das Buch muss. Und sie haben mir etwa von Müttern erzählt, die ihre Kinder nicht unter Kontrolle haben, die dann – mit Cola und allem abge-



füllt – das Restaurant vollkoten. Und ich habe versprochen, das zu erzählen.“ Mit „Letzte Nacht“ ist Stewart O'Nan ein außergewöhnliches Buch über einen Mann aus der Arbeiterschicht gelungen, der unter widrigen Umständen und bis zuletzt versucht, einen guten Job zu machen.

„EINE STADT . EIN BUCH.“

Die Wiener Gratisbuchaktion des Echo Medienhauses gibt es heuer schon in der 16. Auflage. Die Idee dahinter: Menschen zum Lesen von Büchern und Literatur zu bringen, die vielleicht schon länger keine Seiten mehr aufgeschlagen haben. Ausgesucht wird jedes Jahr ein Buch, das international diskutiert wird – mit einem Thema, das für Wien relevant ist. Unter den bisherigen Gästen waren bereits drei Nobelpreisträger – Toni Morrison, Imre Kertész und Mario Vargas Llosa – und mit John Irving ein Oscar-Gewinner. Weitere Teilnehmer waren etwa T. C. Boyle, Ruth Klüger, Irvin D. Yalom, Nick Hornby, Anna Galvalda, Jostein Gaarder und Rafik Schami. Im Vorjahr besuchte Michael Ondaatje – weltberühmt geworden durch „Der englische Patient“ – Wien und präsentierte seinen Roman „Katzentisch“. Bürgermeister Michael Häupl war von Beginn an Schirmherr der Aktion.



Bürgermeister Häupl und Michael Ondaatje bei der vorjährigen Gala (Mitte: Echo-Geschäftsführer Christian Pöttler)

Weitere Informationen zu „Eine Stadt. Ein Buch.“ online auf www.einestadteinbuch.at

Stewart O'Nan



© Beth Navarro

Stewart O'Nans eigene Biografie liest sich spannend: 1961 in Pittsburgh – der einst florierenden amerikanischen Stahlstadt – geboren, arbeitete er als Flugzeugingenieur, bevor er an der Cornell University seinen Abschluss in Literaturwissenschaften machte. In seinen Romanen begleitet Stewart O'Nan häufig Menschen der amerikanischen Mittel- und Unterschicht, für die der amerikanische Traum immer genau das bleiben wird: ein Traum. Berühmt wurde der Autor u. a. mit „Die Speed Queen“, in dem Margie Standiford in der Todeszelle auf ihr Leben zurückblickt. Sein Roman „Westlich des Sunset“, in dem er die letzten Tage des Autors Francis Scott Fitzgerald beschreibt, steht gerade vor der Verfilmung.

FEINER STRICH

Eine Reise auf die Kanareninsel La Palma führt ein Paar auf verschlungenen Wegen ins Chile der 1970er-Jahre und dessen brutale politische Unterdrückung.

Der Tod seines übermächtigen Vaters weckt im Beamten Adrian einen Lebenstraum: Amateur-Astronom von Kindheit an, möchte er das weltgrößte Teleskop, das Gran Telescopio Canarias auf La Palma, sehen. So bereist er mit seiner Frau Karin, einer gefragten Psychiaterin, die nordwestlichste aller Kanarischen Inseln. In ihrem Hotel machen sie die Bekanntschaft der in Chile geborenen und seit ihrem 15. Lebensjahr in Hamburg lebenden Ornithologin Sara Hansen. Das Paar und die Vogelkundlerin verstehen sich auf Anhieb. Doch schon kurz nach dem Kennenlernen passiert etwas Seltsames: Als Sara von Adrians astronomischer Obsession erfährt, verdüstert sich ihre Stimmung rapide. Zu Adrians und Karins großem Erstaunen äußert

Sara dann aber die Absicht, zum Teleskop mitzukommen. Als sie dort ankommen und auf den Astronomen treffen, der sie durch die Anlage führen soll, bricht Sara ohnmächtig zusammen.

Wie Sara später im Hotel dem Paar erzählt, hat sie in dem Astronomen Osvaldo Durán erkannt: den Mann, der in Chile 1973 bei General Pinochets Putsch gegen Präsident Salvador Allende ihre Schwester Emilia zu Tode foltern ließ und verantwortlich für das Verschwinden ihres Bruders Joaquin ist.

Sara zog nach Deutschland, wo sie mit Hilfe befreundeter chilenischer Widerständler und ihres mittlerweile verstorbenen Ehemanns Nachforschungen über den Verbleib des Mörders ihrer Geschwister anstellte. Und tatsächlich hätte sie einmal die Gelegenheit gehabt, Durán hinter Gitter zu bringen. Doch gepeinigt vom Trauma, der Vorstellung des Wiedersehens und einer „Katonie von Körper und Verstand“ schmiss sie den Gerichtstermin. Dann ist sie Durán noch einmal auf die Spur gekommen und nach La Palma gefolgt. Hier will sie tun, was sie seinerzeit nicht schaffte, und den Folterer und Mörder ihrer Geschwister zur Rechenschaft ziehen. Adrian und Karin sind planlos, wie sie Sara beistehen könn(t)en.

Wilfried Steiners vierter, mit dem Floriana Literaturpreis ausgezeichnete Roman ist bei Weitem nicht so reißerisch, wie es die kurze Zusammenfassung seines Inhalts suggerieren könnte. Eigentlich beginnt er sogar recht gemütlich als eine Art Ehe-Satire: Ein etwas verschrobener, etwas umständlicher, an Flugangst leidender 50-Jähriger mit wohl subkultureller Vergangenheit, der längst seinen bequemen Frieden mit seiner beamteten Existenz geschlossen hat, tritt mit seiner viel erfolgreicherem, lebensstüchtigeren, agileren, attraktiven Lebenspartnerin eine Reise an.



Unsichtbarer dritter Mitreisender ist Karins Beruf, dessen jede Lebenssituation durchdringende Omnipräsenz Adrian, aus dessen Ich-Perspektive der Roman geschrieben ist, etwa so erlebt: „Karin behauptet, meine liberale Oberfläche verberge ein weitverzweigtes Netz aus Ängsten und Vorurteilen, wie bei einem alten Möbelstück, unter dessen glänzender Furnier Holzwürmer ihre Gänge gegraben hatten. Schon saß ich wieder in der psychologischen Falle.“

Dann wird eine falsche Fährte ausgelegt, indem die Erwartung aufgebaut wird, dass zwischen Adrian und Sara (ebenso wie zwischen Karin und ihrem attraktiven Surflehrer) „etwas passiert“. Stattdessen geht es in weitem historischen Bogen zurück in das Chile der frühen 1970er-Jahre, wo mit massiver Unterstützung der USA das Mordregime Pinochets die demokratisch gewählte Links-Regierung Allendes der Regierungsmacht beraubte, um für die nächsten 17 Jahre mit eiserner Hand und unvorstellbarer Grausamkeit gegen politische Widersacher die Geschicke des Anden-Staats zu lenken. Erst danach kommt es zum vermeintlichen Showdown, der per se eigentlich ziemlich absurd ist, aus der Psychologie der handelnden – beziehungsweise eben auch nicht handelnden – Personen heraus aber zwingend logisch anmutet.

Wilfried Steiner



geb. 1960 in Linz, studierte Germanistik, Anglistik und Amerikanistik. Seit 1977 publiziert er in verschiedenen Literaturzeitschriften und veröffentlichte mehrere Romane, u. a. „Der Weg nach Xanadu“ (2003) und „Bacons Finsternis“ (2010). Im Linzer Posthof ist er seit 1999 künstlerischer Leiter der Bereiche Tanz, Theater, Kleinkunst und Literatur. Für sein literarisches Werk erhielt Wilfried Steiner zahlreiche Auszeichnungen, zuletzt 2016 den Floriana Literaturpreis für einen Auszug aus seinem Roman „Der Trost der Rache“, der 2017 bei Haymon erschien.

Buchtitel: Der Trost der Rache

Verlag: Haymon

Seiten: 280

VP: € 22,90

ISBN: 978-3709972762

Termine: 10.11.2017, 15:30 Uhr

Messe Wien, 3sat Lounge

10.11.2017, 17:00 Uhr

Messe Wien, Literaturcafé

(Messeeintritt)



Die „Wiener Zeitung“, 1703 als „Wienerisches Diarium“ entstanden, ist die älteste bestehende Tageszeitung der Welt. Sie schildert und kommentiert das aktuelle Geschehen in allen wichtigen Bereichen, von der regionalen Wiener über die europäische bis zur globalen Ebene. In ihrem Kulturangebot spielt die Welt der Bücher eine große Rolle. Sowohl im täglich erscheinenden Feuilleton-Teil als auch in den wöchentlichen Beilagen „Wiener Journal“ und „Extra“ stellen kompetente Autorinnen und Autoren regelmäßig interessante Neuerscheinungen aus der Belletristik und aus dem Sachbuchsektor vor.

www.wienerzeitung.at

Wilfried Steiner ist, wenn man diese grafische Metapher in die Literatur übertragen will, ein Meister des feinen Strichs. Wenige Wendungen und deskriptive Details reichen ihm, um seinen Figuren die sprichwörtlichen Ecken und Kanten zu geben und ihre Interaktionen mit Spannung zu beleben. Wie bei den Roman-Vorgängern „Bacons Finsternis“ und „Die Anatomie der Träume“ schafft er es auch hier, die Fabel zu ihrem Besten in einem historischen Komplex zu verweben: Mit der Beschreibung der Pinochet-Ära wird eine Ebene eingezogen, auf deren Grundlage bürgerliche Wertvorstellungen und Gesetze zur hohlen Schablone werden. Sicher – Adrians Dialoge mit seinem toten Vater sind entbehrlich. Glücklicherweise wird der überzeugende Gesamteindruck dadurch aber nicht wesentlich beeinträchtigt.

4 WOCHEN
GRATIS
TESTEN

Wir machen Ihr Frühstück zum Kulturerlebnis.

Österreichs große Kulturtageszeitung. Jetzt kostenlos testen.



Tiefgehend statt oberflächlich: Kaum eine österreichische Qualitäts-
tageszeitung beleuchtet das Kunst- und Kulturgesehen so umfassend
wie die „Wiener Zeitung“. Davon können Sie sich jetzt jeden Morgen
selbst überzeugen. Mit dem kostenlosen Test-Abo unter
wienerzeitung.at/abo



wienerzeitung.at/abo

WIENER ZEITUNG 

Zusammenhänge verstehen

Daniel Huber gewann BESTE SEITEN-Coverwettbewerb

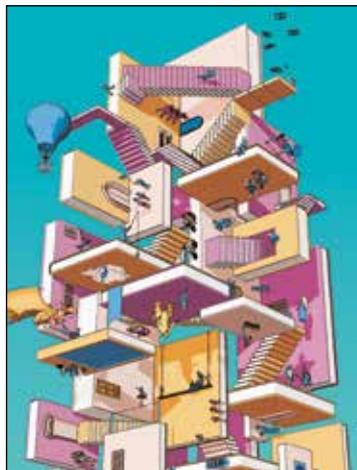
GUTE LITERATUR FORDERT UNSERE PERSPEKTIVE IMMER WIEDER HERAUS

Das Titelbild für die BESTEN SEITEN wurde in einem ausgeschriebenen Wettbewerb unter Studentinnen und Studenten der Abteilung Visuelle Kommunikation der Kunstuniversität Linz gekürt. Daniel Huber holte sich den Sieg und Teresa Schuh sowie Christoph Straganz landeten ex aequo auf Platz zwei.

Huber überzeugte die Jury bei seiner Präsentation auch mit einem eigens verfassten Gedicht: „Hat ein Mensch sich einem Buche einmal völlig hingeeben, macht der Geist sich auf die Suche, erweckt die Fantasie zum Leben, die Gedanken lernen fliegen und ein Wunder kommt in Gang, ein Buch kann Dunkelheit besiegen, weil es Welten öffnen kann.“ Er wolle mit seiner Illustration verdeutlichen, dass Bücher Portale in fremde Welten sind. Das besondere an seinem Entwurf ist, dass das Zusammenspiel der Ebenen aus jeder Perspektive funktioniert.

„In Zeiten der Informationsflut ist es besonders wichtig, dass Österreichs Zeitungen und Magazine Orientierung stiften. Umso treffender ist es, dass der diesjährige Gewinner unseres Coverwettbewerbs Daniel Huber mit dem Thema Orientierung spielt und unsere Perspektive mit optischen Täuschungen herausfordert“, erklärte Nadja Vaskovich, Geschäftsführerin des Boards Lesermarkt im Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ) am 23. Oktober 2017 anlässlich der Bekanntgabe der Juryentscheidung zum traditionellen BESTE SEITEN-Coverwettbewerb.

Friedrich Dungal (NÖ Pressehaus), Helmut Hanusch (Verlagsgruppe News), Alexandra Kauer („Wiener Zeitung“), Thomas Letz („Der Standard“), Patrick Zöhner



1. Platz: Daniel Huber

(BUCH WIEN) sowie Gerald Grünberger und Nadja Vaskovich (beide VÖZ) bildeten die hochkarätige Jury des Wettbewerbs.

Die Illustration der zweitplatzierten Teresa Schuh zeigt ein Mädchen, das ein großes offenes Buch in ihren Händen hält: „Sie ist vertieft in diese Geschichte und der Schatten des Mädchens spiegelt die Buchheldin wider. Sie fühlt sich stark, groß und selbstbewusst.“

Der ebenso zweitplatzierte Christoph Straganz widmete sich den sogenannten „Saccaden“, also



Valerie Danzer



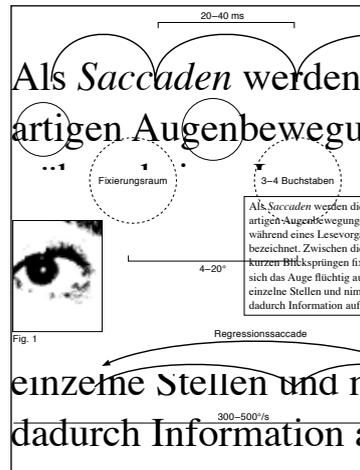
2. Platz: Teresa Schuh

den sprunghaften Augenbewegungen, die sich während des Lesevorgangs mit kurzen Fixationen abwechseln: „Nur während sich der Blick fixiert, nehmen wir Information auf. Mein Coversujet bildet genau diesen Ablauf schemenhaft ab.“

Valerie Danzer stellte in ihrem Sujet die eskapistischen Aspekte des Lesens dar: „Wir können mithilfe von Büchern an andere Orte reisen, dort ein Zelt aufschlagen und das Unbekannte in Ruhe erkunden. In einer manchmal trostlosen Welt sind Bücher Orte des Rückzugs.“



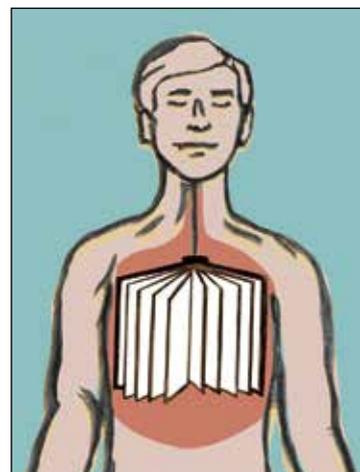
Andrea Eiber



2. Platz: Christoph Straganz

Andrea Eibers Einreichung funktioniert wie ein viergeteiltes Röntgenbild, bei dem Bücher die Gefühlswelt der Leser durchleuchten. Sie verzichtete dabei auf gängige Rollenklischees und Geschlechtergrenzen: „Männer können sich durchaus mit weiblichen Charakteren identifizieren und Frauen mit männlichen.“

Für Adrienn Herincs ist Literatur Teil unseres Lebens, in ihrem Sujet wird die Lunge daher kurzerhand mit einem Buch ersetzt: „Wir atmen, um unseren Körper mit Frischluft zu versorgen, und wir lesen, um unseren Geist fit zu halten.“



Adrienn Herincs



Alexandra Kauer („Wiener Zeitung“), Tina Frank (Kunstuni Linz), Helmut Hanusch (Verlagsgruppe News), Valerie Danzer, Anna Miklavcic, Teresa Schub (2. Platz), Barbara von Rechbach (Kunstuni Linz), Patrick Zöhrer (BUCH WIEN), Daniel Huber (1. Platz), Andrea Eiber, Hannah Shong, Christoph Straganz (2. Platz), Marco Langguth, Friedrich Dungal (NÖ Pressehaus), Adrienn Herincs, Nadja Vaskovich (VÖZ), Thomas Letz („Der Standard“), Johannes Lampert und Gerald Grünberger (VÖZ)

Johannes Lampert kombinierte eine gewöhnliche Alltagssituation in der U-Bahn mit der Abenteuerreise Lesen: „Ziel war es, das unsichtbare Leseerlebnis sichtbar zu machen.“

Bücher sind laut Marco Langguth weit mehr als bloßer Lesestoff: „Deshalb liefere ich eine doppeldeutige Gebrauchsanweisung für das Medium Buch. So kann man in einem Buch nicht nur mit den Charakteren mitfühlen, sondern das Medium lässt sich auch haptisch erfühlen.“

Vom sprichwörtlichen Büchererschlingen ließ sich Anna Miklavcic inspirieren und servierte der Jury eine Buchstabensuppe mit Wörtern, die sie mit Literatur assoziiert: „In der Suppe verstecken sich Begriffe wie Bildung, Wissen, Sprache, Traumwelt, Spannung oder Fantasie.“

Hannah Shong konzentrierte sich auf Buchstaben und Glyphen als Träger der exemplarischen Geschichte Moby Dick. Auch der Aspekt der Digitalisierung wird be-

rücksichtigt: „Der Wal besteht aus einem Binärcode.“

Die BESTEN SEITEN, das Extrablatt der österreichischen Zeitungen und Magazine anlässlich der BUCH WIEN 17, erscheint bereits zum neunten Mal. In dem VÖZ-Gemeinschaftsprojekt mit einer Auflage von 170.000 Stück werden rund 40 Buch-Neuerscheinungen präsentiert. Die BESTEN SEITEN werden vor Start der BUCH WIEN den Tageszeitungen „Der Standard“, „Die

Presse“, „Kleine Zeitung“, „Wiener Zeitung“ sowie der „NÖN“ und dem „profil“ beigelegt.

Darüber hinaus wird die Publikation bei der Internationalen Buchmesse und an den Veranstaltungsorten der Lesefestwoche sowie über den österreichischen Buchhandel kostenlos verteilt.

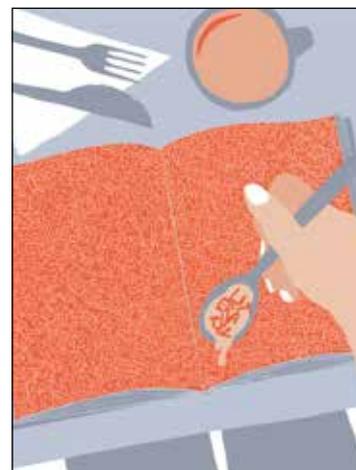
Die eingereichten Sujets für den VÖZ-Coverwettbewerb können auch auf der BUCH WIEN betrachtet werden.



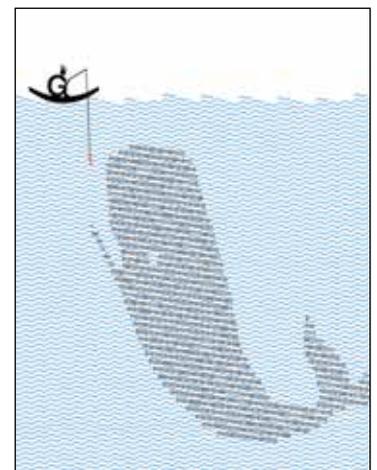
Johannes Lampert



Marco Langguth



Anna Miklavcic



Hannah Shong

GRAUSLICHKEITEN, DIE FRAUEN SEHR GEFALLEN

Wer seine Bücher nicht kennt, hat viel versäumt. Das muss man bei inzwischen sechs Millionen vor allem Leserinnen vermuten. Jetzt hat Sebastian Fitzek mit „Flugangst 7A“ seinen – so genau weiß er das selbst nicht – fünfzehnten Thriller vorgelegt.

Der Erscheinungstermin zwei Monate vor dem Christfest lässt vermuten, dass der Verlag ihn als ideales Präsent unter der Weihnachtstanne sieht, woran auch Fitzeks typische Blutrünstigkeit nichts ändert. Im Gegenteil, gerade sanfte Frauenseelen lieben die vielen Gewalttaten, die er schildert. In Fitzeks Verlag Droemer Knaur heißt es deshalb: Je brutaler ein Buch ist, desto mehr mögen es Frauen. Oder, kurz gesagt: je härter, desto Frau.

Warum das so ist, darüber kann Fitzek nur rätseln. Vielleicht liegt es daran, dass Frauen Schmerzen besser aushalten, meint er, und sich

eher auf komplexe Situationen einstellen können. Wie auch immer, bei Lesungen (und von denen hält der Autor schier unendlich viele) sind zu neunzig Prozent Frauen im Publikum zu finden und immer begierig, ein Selfie mit dem Starautor zu machen, wogegen der sich, anerkanntes PR-Talent, das er ist, nie wehrt.

2006 schrieb er seinen ersten Thriller („der lief unterirdisch schlecht“), inzwischen zählt er zu den wenigen deutschen Autorinnen und Autoren, die vom Schreiben leben können, und das nicht schlecht. Bei ihm beginnt es meist recht beschaulich, ehe sehr bald Katastrophen sonder Zahl über die Protagonisten hereinbrechen. Keine blutrünstige Bestialität und keine wahnsinnige Widerlichkeit ist Fitzek dabei fremd. Von Menschlichkeit ist sehr bald nicht die Rede. Oder doch? Jedenfalls, wenn man Fitzeks Sicht auf den Menschen akzeptiert. Das Böse, die Gewalt, meint er, stecken in uns, und in seinen Büchern schreibe er sich die Angst davor von der Seele. Auf die Frage, ob er angesichts der versammelten Grauslichkeiten in seinen Büchern ein bisschen gaga sei, pflegt er seinen Fans zu antworten, dass wahrscheinlich sie gaga seien. Immerhin zahlten sie dafür, seine Bücher lesen zu können.

Gaga oder nicht, in seinem jüngsten Werk lässt er von den erwähnten Grauslichkeiten nichts aus. Da ist ein Psychiater mit bunter Vorgeschichte und extensiver Flugangst, da ist seine hochschwangere Tochter, die von einem Stalker bedroht und von einem wahnsinnigen Veganer demütigend an den Rand des Todes gebracht wird (oder darüber hinaus, nein, das verraten wir nicht), da sind eine Frau, die psychisch zur Tötungsmaschine umgepolt wird, und ein riesiges Flugzeug, das zu Geschäftszwecken abstürzen soll.

Klingt verwirrend? Ist verwirrend. Wie das alles zusammenpasst, eins ins andere greift, das ist für Logiker nur sehr schwer nachzuvollziehen. Aber wie ist das mit dem Mädchen mit dem roten Käppchen und dem bösen Wolf, der plötzlich auf einer Waldlichtung auftaucht? Oder mit den Geschwistern, die mitten im Wald auf ein Knusperhaus samt Hexe stoßen, und mit der armen Prinzessin, die ebendort auf sieben Zwerge trifft? Nix mit Logik und Realitätsbezug, aber was für Geschichten!

Dabei legt Fitzek Wert darauf, dass alles, was er beschreibt, real sein könnte. Das ist es wohl auch, aber die Häufung und Aneinanderreihung der realen Ideen und Szenarien ist äußerst unwahrscheinlich. Seine Bücher haben stark märchenhafte Züge und erzählen von Dingen, die es in dieser Konstellation sicher nicht gibt. Hoffentlich.

Ein wichtiger Bestandteil von „Flugangst 7A“ ist die intensive Erörterung ebendieser Flugangst. Fitzeks Held mit dem Namen Mats weiß natürlich von der statistischen Sicherheit von Flugreisen und hat trotzdem eine Mordsangst davor – wie viele andere Menschen, die sich vor einem Flugzeugabsturz fürchten. Warum also die anderen Schreckensszenarien nicht für glaubhaft halten? Alles ist möglich, und Fitzek nimmt sein Credo sehr ernst.

Fantasievoll spielt er mit allen Schrecknissen dieser Welt, dekliniert Blut und Schweiß, Gewalt und Folter, Leid und Tod wunderbar durch. Und nimmt dabei, wie bereits erwähnt, sogar die harmlose Zunft der Veganer aufs Korn und traut ihnen jede Teufelei zu. Anscheinend ist das selbst ihm zu schräg, weshalb er im Nachwort



betont, sicher nichts gegen die Veganer zu haben, sie geradezu zu lieben. Fitzeks Zugänge und Ansätze muss man nicht mögen, aber man kann sie mögen, und das tun anscheinend immer mehr Menschen. Man darf annehmen, dass für „Flugangst 7A“ die ersten Plätze in den Belletristik-Hitparaden bereits reserviert sind – damit das Weihnachtsgeschäft noch besser läuft.

Sebastian Fitzek



geb. 1971, ist Deutschlands erfolgreichster Autor von Psychothrillern.

Seit seinem Debüt „Die Therapie“ (2006) ist er mit allen Romanen ganz oben auf den Bestsellerlisten zu finden. Mittlerweile werden seine Bücher in vierundzwanzig Sprachen übersetzt und sind Vorlage für internationale Kinoverfilmungen und Theateradaptionen. Als erster deutscher Autor wurde Sebastian Fitzek mit dem Europäischen Preis für Kriminalliteratur ausgezeichnet. Er lebt mit seiner Familie in Berlin.

www.sebastianfitzek.de

Buchtitel: Flugangst 7A

Verlag: Droemer Knaur

Seiten: 400

VP: € 23,70

ISBN: 978-3426199213

Termin: 12.11.2017, 15:00 Uhr
Messe Wien, ORF-Bühne
(Messeintritt)



Die „NÖN“ bekennt sich mit 28 Lokalausgaben zu ihrer Regionalität und ist seit über 50 Jahren der verlässliche Medienpartner in Niederösterreich. Mit ihrer Kompetenz liefert die „NÖN“ Niederösterreich pur und ist somit die erste Adresse für Werbewirtschaft und 527.000* Leser. Neben der Lokalausgabe dürfen im Sortiment die Landeszeitung und Extras nicht fehlen. Dass die Zukunft im Regionalen liegt, ist für Geschäftsführer Friedrich Dungal klar. Mit den Onlineportalen wird dem rasanten Wachstum ebenso Rechnung getragen. Mit 937.658** Unique Clients ist NÖN.at als Teil der NÖN/BVZ-Gruppe das große Nachrichten- und Serviceportal.

www.noen.at

Die starke Medienmarke NÖN

532.000

Leserinnen & Leser*



811.720**
Unique clients

NÖN.at
Niederösterreichs
großes Nachrichten-
und Serviceportal

 **nitelife.at**
Die Partyzone der NÖN

 **meinfussball.at**
DER FANCORNER DER NÖN

Nah. Näher. NÖN

NÖN.at



* Quelle: MA 2016/2017, Feldzeit: Juli 2016 bis Juni 2017; Schwankungsbreite: $\pm 0,4\%$; Details zur Schwankungsbreite finden Sie auf www.media-analyse.at/Signifikanz
** Quelle: ÖWA Basic September 2017

„Für mich ist das Krimi-Schreiben ein Akt der Entledigung“

Von Michaela Knapp / trend

ÜBER DIE KOMPLEXITÄT DER NIEDERTRACHT

Mit seinem Anti- und später auch Kinohelden Lemming zählt der Wiener Autor und Musiker Stefan Slupetzky seit 2004 zur Garde heimischer Krimischreiber, die das Genre mit hinterfotzigem Wortwitz und Lokalkolorit literarisch aufwerten.

Der „Lemming“ heißt eigentlich Leopold Wallisch und hat seine Karriere bei der Wiener Mordkommission begonnen. Als er seine Dienstmarke verliert, heuert er als Privatdetektiv an und landet als Nachtwächter im Tiergarten Schön-

brunn. Privat nimmt das Leben einen besseren Verlauf: Er ist mit der Tierärztin Klara Breitner liiert und stolzer Vater eines Sohnes. Vier Fälle lang ließ Slupetzky seinen Protagonisten kruden Kriminalgeschichten mit Schmach und Hausverstand auf den Grund gehen, ehe er 2009 verkündete, Abstand von der Figur zu brauchen. Jetzt ist Slupetzky wieder zum Lemming zurückgekehrt: Als diesen der Neffe seiner Frau um Hilfe bittet, weil die Liebe seines Lebens entführt wurde, ermittelt der Lemming Seite an Seite mit Chefinspektor Polivka in einer herzerfrischend absurden Story mit viel Liebe zu Alltagsdetails und sprachlichen Finessen. Auch zwei exotische Vögel, die nach dem 30-jährigen Krieg nach Österreich importiert wurden, spielen eine Rolle.

trend: Warum sind Sie nun doch wieder zu Ihrem sympathischen Antihelden zurückgekehrt?

Stefan Slupetzky: Mein letztes Buch „Der letzte große Trost“ über die Beziehung zu meinem Vater war eine sehr persönliche Geschichte und hat mich viel emotionale Kraft gekostet. Ich hatte dann wieder Lust auf etwas Humorvolles, Absurdes.

trend: Mit Polivka und dem Lemming haben Sie den Schmach zweier höchst unterschiedlicher Männertypen vereint. Wie viel Slupetzky steckt in den Figuren?

Slupetzky: Schon viel. Wer mich kennt, wird mich in beiden Figuren wiederentdecken: Der Lemming ist der empathische, warmherzige Typ, der Polivka der Misanthrop und Choleriker. Das kann ich alles auch.

trend: Baustellenlärm, Korruption – das Thema Ihrer Krimis ist immer auch der Ekel vor der Welt.

Slupetzky: Für mich ist das Krimi-Schreiben ein Akt der Entledigung. Ich entledge mich so gut wie mit

jedem meiner Bücher eines Zorns, einer Unzufriedenheit, einer Wut. Man versucht, über Dinge zu schreiben, die einem wichtig sind und das eigene Leben berühren.

trend: Der Krimi wird ja in philosophischen Abhandlungen gerne als Detox-Kur für die Seele analysiert, wie auch als Entgiftungsprozess für den Geist. Zu hoch gegriffen?

Slupetzky: Ich denke schon, dass das auch ein Motiv ist, Krimis zu lesen. Die Welt heute in ihrer Komplexität, auch in der Komplexität der Niedertracht, ist so unübersichtlich geworden, dass es guttut, wenigstens zu lesen, dass die Bösen als böse identifiziert und bestraft werden. Gleichzeitig findet man auch eine Zielscheibe für seine Rachegeleüste. Das wünscht man sich ja auch in der Realität, aber da ist es nicht immer so einfach.

trend: Wobei bei den meisten Krimis die Storys oft gar nicht mehr so wichtig sind wie das Privatleben des Ermittlers, bei denen brüchige Charaktere an Interesse gewinnen ...

Slupetzky: Bei mir werden sie auch rein körperlich brüchig. Die beiden Herrschaften altern mit mir mit: Man sieht schlechter, braucht eine Brille, das Knie tut weh.

trend: „Der deutsche Schäfer ist der Volkswagen unter den Säugetieren“, „Die Mansarde ist der Parvenü unter den Dächern Wiens“. Jedes in der Jetztzeit spielende Kapitel Ihres Krimis fängt mit so einem Vergleich an.

Slupetzky: Das ist eine neurotische Ader von mir, so wie meine entsetzlich neurotische Sprachmelodie mit Hebungen und Senkungen. Es dann so klingen zu lassen, dass es wie aus dem Ärmel geschüttelt scheint, ist Knochenarbeit. Für die Vergleiche habe ich oft tagelang nach einem passenden Satz gesucht. Der Satz mit dem Volks-



wagen kommt allerdings bei Lesungen in Deutschland nicht so gut an. Das findet da keiner witzig. Da sitzt man mit steinerner Miene. Erschütternd, wie sehr diese Automarke im Herzen der Deutschen als Identifikation verankert ist.

trend: Sie schreiben auch Wienerlied-Texte, denen – wie Ihren Krimis – das Böartige wie Liebevolle innewohnt. Wo liegt der Unterschied?

Slupetzky: Liedtexte sind eine überschaubare Arbeit, oft in einem Tag fertig. Was aber beide Genres eint, ist ein Humor, der sich keine politischen Korrektheiten auferlegt. Mir sind auch Leute lieber, die schiach reden und gut handeln, als umgekehrt.

trend.

Das Wirtschaftsmagazin „trend“ erscheint wöchentlich und räumt in seinem „Kultur- & Lifestyle“-Ressort neben den Events der Woche und kulturphänomenologischen Analysen auch dem Buch kontinuierlich Platz ein. Neben Autorenporträts und -interviews sowie wirtschaftlichen Storys zum Buchmarkt und Verlagswesen finden Sie wöchentlich Kurzrezensionen zu Neuerscheinungen sowie viele Überblicksgeschichten von „Best of Krimi“ bis zu den wichtigsten Sachbüchern oder schönsten Bildbänden.

www.trend.at

Stefan Slupetzky



© Kurt Pinner

geb. 1962 in Wien, schrieb und illustrierte mehr als ein Dutzend Kinder- und Jugendbücher, für die er zahlreiche Preise erhielt. Seit einiger Zeit widmet er sich vorwiegend der Literatur für Erwachsene und verfasst Bühnenstücke, Kurzgeschichten und Romane. Für den ersten Krimi um seinen Antihelden Leopold Wallisch, „Der Fall des Lemming“, erhielt Stefan Slupetzky 2005 den Gläuser-Preis, für „Lemmings Himmelfahrt“ den Burgdorfer Krimipreis. „Lemmings Zorn“ wurde 2010 mit dem Leopold-Preis ausgezeichnet. Im selben Jahr gründete Slupetzky ein Wienerliedtrio, das „Trio Lepschi“, mit dem er seither als Texter und Sänger durch die Lande tourt. Stefan Slupetzky lebt mit seiner Familie in Wien.

www.stefanslupetzky.at

Buchtitel: Die Rückkehr des Lemming

Verlag: Rowohlt

Seiten: 256

VP: € 9,99

ISBN: 978-3499290978

Termin: 12.11.2017, 11:00 Uhr
Messe Wien, Literaturcafé
(Messeintritt)

Die erste österreichische Außenministerin im Selbstporträt

Von Christine Haiden / Welt der Frau

„ICH WÄRE GERNE ÖSTERREICHISCHE BUNDESPRÄSIDENTIN GEWORDEN“



Als Benita Ferrero-Waldner im Jahr 2000 Ministerin wurde, war sie vermutlich nicht darauf gefasst, was sie im ersten Jahr ihres Amtes erwarten würde: die Sanktionen der Europäischen Union wegen der Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen Partei. Österreich sollte gezwungen werden, die Koalition mit der „Haider“-Partei aufzugeben. Benita Ferrero-Waldner kam als Außenministerin im Kabinett Schüssel die Aufgabe zu, all die unangenehmen diplomatischen Auftritte auf europäischem und internationalem Parkett zu absolvieren und auf ein Ende der Sanktionen hinzuwirken. Gleichsam als Dank für diese Aufgabe wurde sie 2004 von ihrer Partei als Kandidatin für das Amt des Bundespräsidenten nominiert. In ihrem neuen Buch gibt sie Einblicke in ihre persönliche und berufliche Entwicklung, versucht aber auch politische Ausblicke und Empfehlungen für die europäischen und internationalen Institutionen.

„Wir sollten am Ende pragmatisch sein, weil wir die Briten als gute Partner erhalten wollen“, meint Benita Ferrero-Waldner zu den laufenden Brexit-Verhandlungen. Dieser Satz charakterisiert die frühere Diplomatin sehr gut. Was immer auch passiert, es geht am Ende da-

rum, gut miteinander weiterleben zu können, scheint ihr Credo zu sein. In ihrem neuen Buch schildert sie, wie sie als Außenministerin des kleinen Österreich, das gerade von der Europäischen Union mit Sanktionen belegt worden ist, weil die FPÖ an der Regierung beteiligt ist, überall geschnitten wird. Und zwar, was doch sehr kleinlich wirkt, indem man seinen Repräsentanten beispielsweise bei Besprechungen nicht die Hand gegeben hat, das „Familienfoto“ bei großen Treffen hat ausfallen lassen oder auf Wortmeldungen einfach nicht reagiert hat. Die Sanktionszeit war die härteste im politischen Leben der bald 70-Jährigen. Es hat sie getroffen, dass sie als eine, wie sie im Buch an mehreren Stellen betont, polyglotte, mehrsprachige und mit einem Ausländer verheiratete Frau in ein xenophobes Eck gestellt wurde. Dass sich Europa an den offenbar ohne Bedacht auf Folgen und Aufstiegsmöglichkeiten verhängten Sanktionen schließlich selbst überhoben hat, bereitet Ferrero-Waldner noch heute eine gewisse Genugtuung. Benita Ferrero-Waldner beweist in ihrem Buch, in dem sie Einblicke in die Logik internationaler Beziehungen und die Befindlichkeit einzelner Akteure ihrer aktiven politischen Zeit gibt, auch Selbstironie. In schwierigen Situationen habe sie ihr „Kampflächeln“ aufgesetzt und sei auch zu Versammlungen gegangen, in die sie, weil geächtet, nicht eingeladen war.

Benita Ferrero-Waldners Elternhaus war geprägt durch einen kriegsversehrten, asketisch-strengen Vater und eine lebenslustige, widerwillig an den Haushalt gebundene Mutter. Die junge Benita wollte gerne Ärztin werden, bis ihr eine Lehrerin auf den Kopf zusagte: „Du bist die geborene Diplomatin.“ So absolvierte sie ein Jus-Studium,

landete dann aber aus pragmatischen Überlegungen in der Privatwirtschaft. Erst nach der Scheidung ihrer ersten Ehe folgte sie der Idee Diplomatie wieder. Nach einer Zeit an der Pariser Botschaft, wo sie als formvollendete provisorische Protokollchefin aufgefallen war, holte sie der damalige UNO-Generalsekretär Boutros Boutros Ghali als Protokollchefin zur UNO. Von dort ging es zurück als Staatssekretärin ins österreichische Außenministerium. Es folgte der Job als Außenministerin von 2000 bis 2004. In diesem Jahr wurde sie als Präsidentschaftskandidatin nominiert, verlor aber gegen Heinz Fischer, auch weil sie, wie sie im Buch beklagt, von Teilen der eigenen Partei nicht ausreichend unterstützt wurde. Dafür wechselte sie noch im selben Jahr als EU-Kommissarin nach Brüssel. Doch dann erlebte sie wieder, dass Dankbarkeit in der Politik keine Kategorie ist, schon gar nicht von Parteifreunden. Für eine

zweite Periode versagte ihr die nunmehrige Parteispitze die Unterstützung und auch bei der Bewerbung als Generalsekretärin der UNESCO passierte ihr das wieder.

Diplomatin, die sie ist, bleibt Ferrero-Waldner aber nicht in der Bitternis hängen, sondern geht pragmatisch weiter. Sie lebt mit ihrem Mann meist in Madrid und kommt Aufgaben in Aufsichtsräten und internationalen Organisationen nach.

Ihr Buch, das einfach und direkt daherkommt, gibt einen Einblick in ein Stück österreichische und europäische Zeitgeschichte. Wer nicht auf Enthüllungen wartet und an der Person interessiert ist, wird gut bedient. Es zeichnet das Bild einer Frau, die Freude daran hatte, konstruktiv an einer Weiterentwicklung Österreichs, Europas und der ganzen Welt mitzuarbeiten.

Benita Ferrero-Waldner



© EU-Kommittee/Preis

geb. 1948, aufgewachsen in Oberndorf bei Salzburg, ist promovierte Juristin. Nach einigen Jahren in der Privatwirtschaft wandte sie sich der Diplomatie zu. Sie war österreichische Außenministerin, EU-Kommissarin und ist seit 2009 wieder in der Privatwirtschaft tätig. Ihre Erfahrungen als Europäerin und Kosmopolitin wurden von Ewald König aufgezeichnet.

Buchtitel: Benita.

Wo ein Wille, da ein Weg

Verlag: Böhlau

Seiten: 304

VP: € 24,99

ISBN: 978-3205206200

Termin: 10.11.2017, 16:30 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

(Messeintritt)

Welt der Frau

Die österreichische Frauenzeitschrift. Seit 1946.

Die Zeitschrift bewegt sich abseits des Frauenzeitschriften-Mainstreams. Sie widmet sich der Rolle, den Aufgaben und den Entwicklungschancen von Frauen in der Gesellschaft, sie animiert Frauen, selbstbewusst und empathisch ihren eigenen Weg zu gehen, und sieht dabei das Gemeinwohl gleichberechtigt. Porträts von Frauen sind im Themenspektrum besonders wichtig. Die Redaktion orientiert sich dabei nicht am Promi-Prinzip, sondern an der Relevanz einer Person für die Weiterentwicklung wichtiger Frauenfragen. Besonderen Stellenwert haben in der Zeitschrift auch die Fotografie und ein anspruchsvolles Layout. „Welt der Frau“ erscheint monatlich.

www.welt-der-frau.at

MUSIK UND IHRE ORTE – EINLADUNG ZU EINER WELTREISE

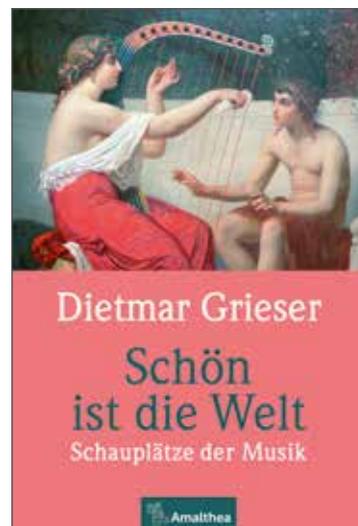
Dietmar Grieser ist kein Unbekannter. Seine Schauplätze der Weltliteratur haben Menschen in Buchform und als Sendereihe begeistert. In seinem neuesten Werk „Schön ist die Welt“ begibt sich der betagte und untriebige Autor mit 83 Jahren auf Weltreise: Er sucht jene Plätze auf, die Opernfreunden und Musikliebhabern bekannt und vertraut sind.

Wer ist, um ein Beispiel zu nennen, schon einmal auf Franz Schuberts Spuren in Steyr gewandelt, wo der Komponist sich wohl zu einem seiner Meisterwerke – dem Forellenquintett – inspirieren ließ? Schubert kommt im Jahr 1819 auf Einladung des Musikmäzens Sylvester Paumgartner nach Steyr. Dieser bietet ihm ein Quartier in seinem Haus am Stadtplatz an. „In Steyr werde ich mich sehr gut unterhalten. Die Gegend ist himmlisch!“, schreibt

der Komponist. Er ist 22 Jahre alt. Zur Gegend gehört ein wunderbarer Höhenblick auf die Einmündung der Steyr in die Enns. Ein Fischreichtum mit tausenden Regenbogenforellen in den Strudeln der Gewässer beeindruckt hier die Besucher. Dieses Naturschauspiel war bis zum Jahrhunderthochwasser 2002 zu beobachten, danach wurde der Fluss reguliert, der Fischbestand verschwand, hat Grieser recherchiert. Er empfiehlt neben einem Blick auf die Flusslandschaft den Besuch des denkmalgeschützten „Schuberthauses“ am Stadtplatz, eine „selbstverständliche Pflichtübung“, wie er sagt. Ortswechsel: Grieser fragt nach dem Palazzo, in dem Puccini seine Tosca zur Mörderin werden lässt. Dieser steht in Rom und kann – unter Auflagen – besichtigt werden. Grieser beschreibt nicht nur den Ort, sondern auch die Geschichte des Schauplatzes und wie er heute aussieht. Dazu verrät er so manche Insider-Informationen, die Nachahmern helfen können, an die vorgestellten Orte zu gelangen. Er wechselt in seinem neuen Werk „Schön ist die Welt“ die Schauplätze, die über die halbe Welt verstreut sind: Lehárs „Land des Lächelns“ spielt in Wien und Peking, die „Lustige Witwe“ in Paris. „Und wenn Richard Tauber, Fritz Wunderlich oder Rudolf Sock ihr ‚Schön ist die Welt‘ (aus Franz Lehárs gleichnamiger Operette) von der Bühne schmettern, weiß jeder im Publikum, welche ‚Welt‘ gemeint ist ...“, schreibt Grieser: ein Tiroler Hochgebirge und ein alpines Luxushotel. Von San Remo, Argentinien und Monte Carlo bis nach Baden bei Wien und Oberwang reicht die Palette. Grieser orientiert sich an bekannten und weniger prominenten Komponisten und Librettisten. Und wenn er im Kapitel „cantabile. Schläft ein Lied in

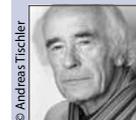
allen Dingen ...“ über das bekannte Gute-Nacht-Lied von Johannes Brahms schreibt, gelingt es ihm, sowohl Entstehungsgeschichte und Auftraggeber spannend zu schildern als auch kritisch die Frage nach der heutigen Rezeption zu stellen. Dass das Wiegenlied „Guten Abend, gut’ Nacht“ in Bonn entstanden sein dürfte – und nicht in Bad Ischl, gilt als gesichert, auch wenn in der Tourismuswerbung von Bad Ischl gerne auf den Ortsteil Ahorn verwiesen wird, in dem Brahms das Lied zu Papier gebracht haben soll. Wer sich außerdem immer schon gefragt hat, was es mit den „Nägeln besteckt“ auf sich hat, den kann Grieser hier aufklären: Es handelt sich dabei um getrocknete Gewürznelken, die damals als Abwehr gegen Ungeziefer und Krankheitserreger zur Gesundheitsvorsorge eingesetzt wurden. In seinem kurzweiligen Werk gibt der Autor auch Privates preis, etwa die zerplatzten Träume seiner Mutter, die sich zu Hause gerne mit Musik vom „Grieser-Quartett“ umgeben hätte.

Das Buch ist in acht Abschnitte unterteilt, die sich an musikalischen Bezeichnungen orientieren: *arioso*, *cantabile*, *maestoso*, *addolorato*, *leggiere*, *appassionato*, *quodlibet*. Mit historischen und aktuellen Details versteht es der Autor, seine Leserschaft zu fesseln. Die Geschichten, die Grieser erzählt, lesen sich leicht. Mit seinem großen Wissensschatz, aus dem der Autor mühelos schöpft, wirkt er dennoch nie überheblich, sondern versteht es, den Leser zu unterhalten. Galant führt er das Publikum von einem Schauplatz zum nächsten und weckt beim Lesen die Lust, jene Musik zu hören, die Grieser hier in Wort und Bild beschreibt. So kann das Buch auch als Anregung dienen, jene Musik der vorgestellten Schauplätze als Tonträ-



ger zu erwerben und zu hören oder noch besser: im Opern- oder Konzerthaus vor Ort die nächste Gelegenheit zu nutzen, das Forellenquintett oder Puccinis Tosca live zu erleben.

Dietmar Grieser



lebt seit 1957 in Wien und ist seit 1973 als Buchautor erfolgreich.

Seine Bestseller wurden in mehrere Sprachen übersetzt, etliche auch fürs Fernsehen verfilmt. Zu seinen Auszeichnungen zählen u. a. der Eichendorff-Literaturpreis, der Donauland-Sachbuchpreis, der Buchpreis der Wiener Wirtschaft, der tschechische Kulturpreis „Artis Bohemiae Amicis“, das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst sowie das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

www.dietmargrieser.at

Buchtitel: Schön ist die Welt.

Schauplätze der Musik

Verlag: Amalthea Signum

Seiten: 272

VP: € 15,00

ISBN: 978-3990500965

Termin: 10.11.2017, 16:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne
(Messeeintritt)

Kirchen Zeitung

Diözese Linz

Die „KirchenZeitung Diözese Linz“ ist eine katholische Wochenzeitung für Oberösterreich. Sie bringt gesellschaftlich relevante Themen in Diskussion, sie fördert den Dialog und stärkt demokratisch-solidarisches Zusammenleben. Die Entfaltung der menschlichen Grundwerte, die Bewahrung der Schöpfung und die Pflege eines achtungsvollen Umgangs im Zusammenleben prägen die Inhalte. Die „KirchenZeitung“ informiert über Religion, Kirche, Kunst und Literatur. Eine eigene Literatur- und Filmreihe erscheint alle sechs Wochen und stellt aktuelle Neuerscheinungen vor. Die „KirchenZeitung“ bringt Anregungen zur persönlichen Lebensgestaltung. Besonderen Wert legt sie auf einen fruchtbaren Austausch unter den Generationen.

www.kirchenzeitung.at

GRATWANDERUNGEN

Bekannt wurde Adele Neuhauser durch die Verkörperung von unkonventionellen Frauenfiguren im österreichischen Fernsehen. Dass in ihrem Leben nicht alles eitel Wonne gewesen sein musste, erfuhr die Öffentlichkeit bereits vor Jahren, als Neuhauser über ihre Suizidversuche – insgesamt sechs bis zum 21. Lebensjahr – sprach. In ihrer Autobiografie schreibt die Romy-Preisträgerin offen über ihre Eltern, Karriere, Familie und Ehe sowie jüngst erlittene Schicksalsschläge – und die letzten an sie gerichteten Worte ihrer Mutter.

Am Beginn von Neuhausers Weg zu Bühne und Film stand eine mutige Entscheidung. Schauspielerin wollte sie schon als Kind werden, doch der Wunsch nach einer dahingehenden Ausbildung wurde ihr nicht erfüllt: Sie solle „erst einmal etwas Anständiges lernen“, meinte ihr Vater, mit dem sie damals in Wien-Favoriten lebte.

Adele Neuhauser



Adele Neuhauser startete ihre Karriere als Schauspielerin in Deutschland. In

Regensburg spielte sie den Mephisto, in Mainz verlieh sie der Medea eine raubtierhafte Präsenz, in „Vier Frauen und ein Todesfall“ ist sie eine resolute Amateur-Ermittlerin und seit 2010 ermittelt sie als Bibi Fellner an der Seite von Harald Krassnitzer im Wiener „Tatort“. Demnächst wird sie als Helene Weigel in einem Dokudrama über Bert Brecht zu sehen sein.

Buchtitel: Ich war mein größter Feind

Verlag: Christian Brandstätter

Seiten: 216

VP: € 21,90

ISBN: 978-3710600906

Termin: 8.11.2017, 21:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

(Messeintritt)

Im Alter von 16 Jahren nahm Adele ihre Zukunft in die eigenen Hände, meldete sich – ohne ihren Vater einzuweihen – von der Höheren Lehranstalt für wirtschaftliche Frauenberufe, der im Volksmund so genannten Knödelakademie, ab und beim Max-Reinhardt-Seminar zum Vorsprechen an.

Geworden ist es dann die Schauspielschule Krauss, aber das war letztlich egal. Nach der Ausbildung half eine glückliche Fügung, und Neuhauser hatte ihr erstes Engagement: am Stadttheater Münster. Münster? „Um Himmels Willen: Nordrhein-Westfalen, 1.400 Kilometer nordwestlich von Wien! Das war so gar nicht meine Richtung“, schreibt Neuhauser. Kein Wunder, hatte sie doch als Tochter eines Griechen und einer Österreicherin einen Gutteil ihrer Kindheit und Jugend im Süden verbracht.

Die Himmelsrichtung, in die sie es verschlug, konnte sich die Jungschauspielerin freilich nicht aussuchen, und der Norden erwies sich als gutes Pflaster: Über zwei Jahrzehnte lang sollte Neuhauser auf den Bühnen Deutschlands reüssieren, auf Münster folgten etwa Erlangen, Essen, Mainz, Ingolstadt und Regensburg, Neuhauser spielte die Medea und die Lady Macbeth ebenso wie den Mephisto oder Maria Callas.

Fünfundzwanzig Jahre währte Neuhausers Ehe mit dem Schauspieler und Regisseur Zoltan Paul – wie sie ein „Kind aus zwei Welten“. Zoltan Paul wuchs in Ungarn auf und kam, bedingt durch die Wirren des Ungarnaufstands, erst im Alter von zwölf Jahren nach Österreich. Und auch hier stand eine außergewöhnliche Aktion am Anfang – eine Hochzeitsreise zu dritt (das junge Paar hatte kurzentschlossen einen gemeinsamen Freund mitgenommen) in Form eines sechs-

wöchigen Roadtrips über 14.000 Kilometer in einem alten Buick quer durch die Vereinigten Staaten von Amerika. Der turbulente Beginn einer turbulenten Ehe.

Den Gratwanderungen der Adoleszenz – Neuhauser beschreibt die Ursachen ihrer Suizidversuche als Mischung aus „Selbsthass“ und „Todesverachtung“ – folgten die Unwägbarkeiten des Erwachsenenalters. Das zeitweise Schrammen am Prekariat, die Auf- und Abs in der Beziehung inklusive Trennung und Neuanfang, das vorübergehende Sesshaftwerden im ländlichen Bayern, wo Sohn Julian Adam aufwuchs, schließlich die Rückkehr nach Wien.

Heute ist Adele Neuhauser mit sich im Reinen, hat die Zeiten der Selbstzweifel und autoaggressiven Tendenzen hinter sich gelassen, ist nicht mehr ihr „größter Feind“. Auch die jüngsten Todesfälle in der Familie und die geleistete Trauerarbeit – Neuhausers Vater, Mutter und ältester Bruder starben innerhalb weniger Monate – hätten ihren Blick auf ihr Leben dauerhaft verändert, schreibt sie. Besonders jene Frage, die die Mutter im letzten Gespräch unvermittelt und aus jeglichem Zusammenhang gerissen an sie richtete, werde Neuhauser noch länger beschäftigen: „Und, Adele, wo ist jetzt eigentlich *dein* Glück?“

Mögliche Antworten auf diesen „rätselhaften Satz“ deutet die Schauspielerin im durchwegs positiven, ganz auf die Zukunft gerichteten Ausblick ihrer Autobiografie an. Es komme „noch so viel Schönes, das auch gelebt werden will“, heißt es da. Eine große Portion Glück liege in der positiven Energie, die Kunst und künstlerische Betätigung freisetzen. Gegen Ende des Buches zitiert Neuhauser zur Veranschaulichung, worum es dabei eigentlich



geht, Antoine de Saint-Exupéry: „Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“ Besser und schöner kann man das nicht ausdrücken.



„tele“ ist ein wöchentlich erscheinendes TV-Supplement, das den besten österreichischen Zeitungen beiliegt. „tele“ gibt seit nunmehr 28 Jahren einen kompakten Überblick über das wöchentliche Fernsehprogramm ausgewählter Sender und versteht sich als Guide durch den TV-Programm-Dschungel. Orientierungshilfen dabei sind redaktionell ausgewählte TV-Tipps inklusive Sendungs- und Filmbeschreibungen sowie ebenfalls von der Redaktion verbundene Filmbewertungen. Zu den redaktionellen Beiträgen gehören auch Storys und Interviews zu den Themen Film und Fernsehen. Neu: Das Onlineangebot wurde 2017 um Video-on-Demand-Inhalte erweitert, auch die aktualisierte tele-App deckt Streamingdienst-Angebote ab.

www.tele.at

DIE WAHRHEIT IST EIN KOMPROMISS

Es gibt die Realität. Und dann gibt es auch die Wahrheit, als Interpretation der Wirklichkeit. Simon Hadlers „Wirklich wahr! Die Welt zwischen Fakt und Fake“ rät zu Gelassenheit im Umgang mit Fakten.

Ein bisschen täuscht der Titel. In einer Welt, in der es von Fake News nur so wimmelt, die von manchen als „postfaktisch“ bezeichnet wird und in der sich eigentlich jeder vor gefälschten E-Mails fürchten muss, erwartet man wahrscheinlich nicht unbedingt ein Philosophikum über die Existenz der Wahrheit und die Gründe, warum sich viele mit ihr so schwer tun.

Genau das bietet dieses Buch aber über weite Strecken. Langeweile und Verdrängung seien es, warum wir die mehr oder weniger wahren Fakten glauben, die uns Politiker, Werbetreibende und Medien präsentieren, schreibt Hadler im einleitenden Essay „Digitale Windmühlen“. Und oft gehe es uns dabei wie Don Quijote, dem übermäßige Lektüre den Verstand geraubt hat.

Börsen-Kurier
ÖSTERREICHISCHES WIRTSCHAFTSZEITUNG FÜR FINANZ UND WIRTSCHAFT
1902

Als wöchentlich erscheinende Wirtschafts- und Finanzzeitung wendet sich der „Börsen-Kurier“ genauso an aktive Privatanleger wie an institutionelle Investoren und Entscheidungsträger in Unternehmen, an Wirtschaftstreuhand und Bankmitarbeiter, Finanzberater und alle, die beruflich oder privat an Hintergrundwissen über Österreichs Wirtschaft interessiert sind. Inhaltlich stehen kapitalmarktorientierte und wirtschaftspolitische Themen, Analysen und Berichte über österreichische Unternehmen sowie alle Formen der Geldanlage im Vordergrund. Dementsprechend dominiert auch bei den regelmäßigen Buchrezensionen Wirtschafts- und Finanzliteratur.

www.boersen-kurier.at

Hadler holt dabei weit aus, wenn er über den Sinn des Lebens, die Endlichkeit des Menschen und dessen Fähigkeit, sich selbst bewusst zu sein, philosophiert. Und über die Polarisierung der Gesellschaft in „Anhänger einer Moral vor der Aufklärung und einer Moral nach der Aufklärung“.

So weit, so theoretisch. Das Ganze hat aber auch durchaus praktische Auswirkungen. Der „Krieg der Worte“ wird von Rechtspopulisten und Boulevardmedien genauso erbittert geführt wie von Qualitätsmedien (Hadler versteht darunter offensichtlich vor allem linke und links-liberale). Spätestens hier zeigt sich, wie dehnbar der Begriff Wahrheit für manche ist: Falsch zitierte oder aus dem Kontext gerissene Statistiken, übertriebene Fakten, nicht überprüfte Quellen auf der einen Seite, unnötiges Dramatisieren auf der anderen wecken Aufmerksamkeit in einer gar nicht so aufregenden Welt.

Das allerdings ist nichts Neues, betont der Autor und rechnet dabei mit Begriffen wie „postfaktische Gesellschaft“, „Filterblasen“ und „Echokammern“ ab. Von den erlogenen militärischen Erfolgen in der Antike bis zum Krieg gegen den Terror nach 9/11: In der Geschichte scheinen Fakten schon immer eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben und an den Stammtischen – den Echokammern der realen Welt – sowieso.

Wenn wir trotz allem nach der Wahrheit suchen, enttäuscht uns Hadler: Es gibt keine objektivierbare Wahrheit, kein „von der Subjektivität des Betrachters gereinigtes Bild der Wirklichkeit“, ist er überzeugt. Zumindest nicht außerhalb der Naturwissenschaften. Und er legt noch eins drauf: „Die Wirklichkeit ist weder ‚wahr‘ noch ‚falsch‘. Sie ist eben wirklich. Nur Interpretationen der Wirklichkeit

können ‚wahr‘ oder ‚falsch‘ genannt werden. Das heißt, dass die Wahrheit stets verhandelbar ist.“

Wie geht man nun aber mit dieser unerfreulichen Tatsache um? Hadler rät zur Gelassenheit und gibt eine Anleitung, wie man sich eine solche Haltung im Umgang mit den Medien erarbeitet. Erstens gebe es neben Wahrheit und Lüge jede Menge irrelevanten „Bullshit“, den es zu identifizieren gelte. Und dann sollte man bei Meldungen, die wirklich betroffen machen, die Quellen überprüfen und Argumente hinterfragen. Hadler geht es dabei um „alltagstaugliche Instrumente zur Einordnung von Informationen“ – nicht um das Herstellen von Gewissheit und auch nicht um wissenschaftliche Erkenntnisse.

Im zweiten Teil des Buches präsentiert Hadler in rund achtzig kurzen Texten und dazugehörigen (leider nicht immer wirklich gelungenen) Infografiken vor allem Statistiken und andere Fakten samt einer Kritik an häufigen Fehlinterpretationen. Er zeigt hier unter anderem, wie Medien mit Grafiken manipulieren, wie Zusammenhänge häufig falsch dargestellt oder Tatsachen relativiert werden.

Das Themenspektrum ist breit und erinnert ein bisschen an „Schotts Sammelsurium“, ein Lexikon voller Kuriositäten. So erfährt man beispielsweise etwas über Wahlprognosen und Ergebnisse, über weltweite Arbeitszeiten, die Handynutzung von Frauen und Männern oder über das Verhältnis der Militärausgaben zum BIP in ausgewählten Ländern.

Eine kritische Anmerkung zum Buch sollte am Ende aber nicht fehlen. Es stellt sich die Frage, ob in einem Buch, in dem es vor allem um Fakten geht, der Meinung und Weltanschauung des



Autors soviel Platz eingeräumt werden muss. Ein wenig mehr Distanz des Autors hätte einer objektiven Einordnung und Betrachtung eines so wichtigen Themas zweifellos gutgetan.

Simon Hadler



© Christian Öser

geb. 1976 in Wien, studierte Kommunikations- und Politikwissenschaft sowie

Kulturanthropologie mit Schwerpunkt Migration in Wien und Lissabon. Seit 1999 ist er Redakteur bei ORF.at, seit 2009 leitender Kulturredakteur. Für seine Reportagen zu sozialen und gesellschaftspolitischen Themen wurde er mehrfach ausgezeichnet. Zuletzt erschien „Die Angst vor dem ‚Ansturm‘. Faktencheck Asyl“ (Hanser Box 2015).

www.simonhadler.at

Buchtitel: Wirklich wahr!

Die Welt zwischen Fakt und Fake

Verlag: Deuticke

Seiten: 272

VP: € 22,70

ISBN: 978-3552063501

Termine: 11.11.2017, 14:00 Uhr

Messe Wien, 3sat Lounge

12.11.2017, 14:15 Uhr

Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne

(jeweils Messeeintritt)

Wie die USA es schafften, die Welt zu dominieren

Von Susanne Kowatsch / GEWINN

DER GRÖSSTE SCHULDNER VON ALLEN

Im Jahr 1949 besaßen die Vereinigten Staaten drei Viertel der weltweiten Goldreserven. Nur elf Jahre später, 1960, waren sie bereits hoch verschuldet. Trotzdem schafften es die USA, das mächtigste Reich der Geschichte zu werden.

Eine Schlüsseljahreszahl für die heutige Rolle der Vereinigten Staaten ist das Jahr 1917. Damals beschlossen die USA, in den Ersten Weltkrieg einzutreten, und vergaben ihren ersten „Liberty Loan“ – einen Drei-Milliarden-Kredit – an die Verbündeten, die finanziell bis dahin schon sehr ausgeblutet waren, weitere Kredite sollten folgen.

Was wie eine Subvention an befreundete Nationen aussah, wurde allerdings nach dem Krieg von den Vereinigten Staaten schonungslos zurückgefordert, zuzüglich erklecklicher Zinsen. Erst damit sahen sich die Alliierten gezwungen, saftige Reparationszahlungen

von Deutschland zu fordern, um ihre eigenen Schulden begleichen zu können – womit die USA indirekt Mitschuld an Wirtschaftskrise, Hyperinflation und dem Erstarren des Nationalsozialismus in Deutschland tragen.

Deutschland sowie die Verbündeten waren mit der Schuldenlast heillos überfordert. Doch anstatt für Schuldenerleichterungen empfänglich zu sein oder zumindest zu erlauben, dass die Europäer die Vereinigten Staaten mit Gütern beliefern durften, um ihre Schulden abzubauen, erhöhten die USA auch noch die Zölle. Der Börsencrash 1929 tat ein Übriges, die Schuldnerstaaten konnten ihre Kriegsschulden nicht mehr bewältigen (die übrigens teils bis heute fortbestehen).

Ein interessantes Detail ist, dass den europäischen Staaten in den 1930er-Jahren von der Regierung Roosevelt eine „kommunistische Lösung“ nahegelegt wurde: Man möge doch einfach Privateigentum beschlagnahmen, in staatlichen Besitz überführen und diesen dann den USA zur Schuldentilgung überlassen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nahmen die Vereinigten Staaten eine aufgeklärtere Haltung ein. Sie organisierten den Marshall-Plan und übernahmen die Führung beim Aufbau des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank. Doch auch diesmal überwogen rasch die politischen und finanziellen Interessen der tonangebenden USA. Die neuen Institutionen, schreibt Hudson, „beschützten die industriellen und landwirtschaftlichen Exporteure und Investoren der Vereinigten Staaten“.

So ist das oberste Ziel der gesamten Auslandshilfe der USA seit Präsident Kennedy Anfang der 1960er-Jahre unverhohlen die Sub-

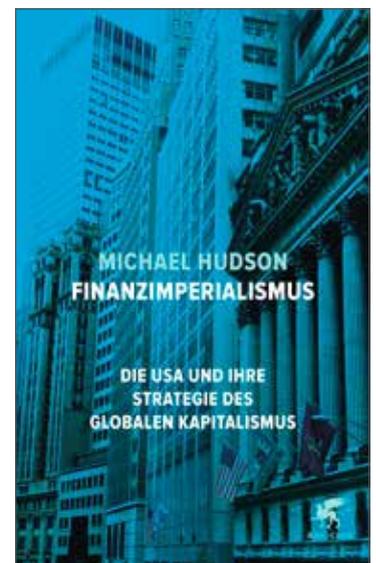
ventionierung der US-Zahlungsbilanz. Schließlich kämpfte diese seit dieser Zeit mit einem groben Defizit. Schon 1970 erwirtschaftete die US-Regierung mit ihren sogenannten Auslandshilfeprogrammen sagenhafte 1,3 Milliarden US-Dollar. Kein Wunder: Das Gros der „Hilfe“ waren einerseits Kredite, die zum Ankauf von US-Nahrungsmittelüberschüssen vergeben wurden. Die andere Möglichkeit für Entwicklungsländer, an US-Hilfskredite zu kommen, war (und ist) die Verpflichtung zum Ankauf teurer militärischer Rüstung von den USA. Ein Beispiel: 1969 machte die Militärhilfe („Sicherheitshilfe“) insgesamt 63 Prozent der US-Auslandshilfe aus. Zynischerweise lief vieles davon im Rahmen des „Food for Peace“-Programms.

Selbst durch ihre vielen Kriegseinsätze hoch verschuldet, tat die US-Regierung alles, ihre Schulden anderen umzuhängen. Sei es durch Fluten der Weltwirtschaft mit amerikanischen Dollars, mit dem Aufbau von Handelshemmnissen für Importe oder mit der Ausübung von Druck auf Gläubignationen, US-Wertpapiere oder US-Waren zu kaufen. Das Ganze gipfelte 1971 in Präsident Nixons „neuer Wirtschaftspolitik“, die frech von allen anderen Ländern der Welt zusammen eine garantierte jährliche Verbesserung der US-Zahlungsbilanz von 13 Milliarden Dollar forderte.

„Die Macht des Schuldners beruht auf seiner Fähigkeit, das System zu bedrohen und mit einem Zahlungsausfall seine Gläubiger zu ruinieren. Ist dieses Zerstörungspotenzial einmal anerkannt, so kann der Schuldner das Recht beugen. Die Vereinigten Staaten wenden diese Strategie seit Jahrzehnten an“, schreibt Hudson. Zum Teil sind die Zusammenhänge, die der Autor in seinem 480 Seiten starken Werk aufdeckt, so neu, dass sich das Buch, wie er im Vorwort der deutschen Ausgabe be-

merkt, „im Großraum von Washington am besten verkauft. Ich wurde auch ins Weiße Haus eingeladen, um es zu erläutern“.

Das Buch endet im Jahr 1973 mit dem Ölembargo. Die jüngeren Entwicklungen finden sich in Hudsons Werk „Der Sektor“, das bereits 2016 bei Klett-Cotta erschienen ist.



Michael Hudson



© Annette Hauschild

geb. 1939, lehrt Wirtschaftswissenschaften an der University of Missouri in Kansas City; daneben ist er Finanzanalyst und Berater an der Wall Street. Er gehört zu den Finanz- und Ökonomieexperten der Occupy-Bewegung und arbeitet eng mit David Graeber zusammen.

www.michael-hudson.com

Buchtitel: Finanzimperialismus

Verlag: Klett-Cotta

Seiten: 512

VP: € 27,00

ISBN: 978-3608947533

Termine: 9.11.2017, 19:00 Uhr

Bruno Kreisky Forum

10.11.2017, 11:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

(Messeeintritt)

GEWINN

GEWINN ist Österreichs größtes Wirtschaftsmagazin, das sich ganz der Linie „Das Wirtschaftsmagazin für Ihren persönlichen Vorteil“ verschrieben hat. Gegründet 1982, erscheint es monatlich und kann heute auf 242.000 Leser (Media-Analyse 2016) verweisen. Zu den Schwerpunkten des Hefts zählen die Themenbereiche Geldanlage und Finanzierung, Karriere, Unternehmertum, Immobilien, Recht und Steuer sowie Freizeit. Dabei steht stets das Vermitteln praktischer Tipps für Verbraucher, aber auch für Klein- und Mittelunternehmen im Vordergrund. Zusätzlich zum Monatsmagazin GEWINN erscheint zehn Mal im Jahr exklusiv für GEWINN-Abonnenten der TOP-GEWINN, in dem unter anderem laufend empfehlenswerte Buch-Neuerscheinungen vorgestellt werden.

www.gewinn.com

Über den wesentlichen Unterschied zwischen Ausbildung und Bildung Von Manfred Perterer / Salzburger Nachrichten

EINE PROVOKATION

Wer heute mehr liest, als er für seinen Job unbedingt braucht, gilt als verächtlich, sagt der Philosoph Konrad Paul Liessmann. Belesenheit wird als unnützlich abgetan.

Kein anderer beschäftigt sich im deutschen Sprachraum so intensiv, so nachdrücklich, tiefgründig, sprachmächtig und zugleich verständlich mit der Bildung wie er. Seine Bücher und Streitschriften zu diesem Thema gehören zum Kanon der philosophischen Bildungsliteratur. „Theorie der Unbildung“, „Praxis der Unbildung“, „Bildung ist ein Lebensprojekt“ und jetzt neu „Bildung als Provokation“ – Konrad Paul Liessmann, Österreichs großer lebender Philosoph, nimmt die Leserin und den Leser in seinem neuen Buch an die Hand und führt sie durch die Wirrungen der aktuellen Lebenswelt. Es geht um Politik, um Gesellschaft, um Demokratie, um Kunst, um Innovationen und Revolutionen sowie um die Frage, welche Rolle Bildung heute überhaupt noch spielt bzw. was sie eigentlich ist.

Liessmann hat schon im Sommer 2016 in seiner großen Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele eine Lanze für die umfassende, die freie, die sich selbst genügende, für viele nutzlos wirkende Bildung gebrochen. Damals hat er danach gefragt, „wie viel Kunst braucht die Bildung? Genügt es nicht, dass junge Menschen jene Kompetenzen erwerben, die sie fit für die Arbeitswelt der Zukunft machen? Und hat sich die Beschäftigung mit Kunst nicht auch dieser Maxime zu beugen?“

Sollte es sich herausstellen, dass das Hören von Mozartopern das innovative Denken befördert und bei der Gründung von Start-ups Vorteile verschafft, nun, dann wird man das tun; sonst eben nicht. Wer so denkt, denkt falsch. Bildung ohne ästhetische Erziehung ist keine Bildung“.

Auch in diesem Buch tritt Liessmann radikal dem modernen Wahn nach Kompetenzorientierung um jeden Preis entgegen. Auf den ersten Blick nutzloses Wissen zeichne den Gebildeten aus. „Und dieses ist von Übel.“ Liessmann kritisiert das von wirtschaftlichen Überlegungen geprägte Drängen unserer Gesellschaft hin zu einer marktorientierten Ausbildung. Kulturelle und ästhetische Traditionen seien längst verpönt, alles, was sich nicht unmittelbar an der Lösung wirtschaftlicher Probleme orientiere, ebenfalls. „Literarische Bildung, die einst im Zentrum der Curricula der höheren Schulen stand, ist – nicht nur dort – zu einem Fremdwort geworden.“ Belesenheit sei deshalb in den Augen vieler eine Provokation. Die Menschen halten es schwer aus, dass es da einige gibt, die sich intensiv mit literarischen Texten beschäftigen, ohne dass sie dadurch im Alltag oder im beruflichen Umfeld wesentlich gewinnen.

Liessmann betreibt Understatement, indem er meint, es gehe immer nur um die reine Bildung und nichts als die Bildung, ohne daraus einen wesentlichen Vorteil zu ziehen außer der Zufriedenheit mit sich selbst. In Wahrheit – und das weiß natürlich auch der Philosoph – ist Bildung in unserer globalisierten Welt nach wie vor einer der größten Startvorteile.

José Manuel Barroso lehrte vor seiner Zeit als portugiesischer Ministerpräsident und Präsident der Europäischen Kommission an der Universität Genf Politik- und Sozialwissenschaften. Eines Tages, so erzählte er mir am Rande eines Interviews, seien die Eigentümervertreter großer Schweizer Pharmakonzerne gekommen, um nach den besten künftigen Absolventen Ausschau zu halten. „Sie sind hier falsch. Sie müssen zur Pharmakologie“, hatte Barroso den Besuchern geraten. „Nein, dort holen wir uns die Abteilungsleiter. Aber als Mana-

ger für die Gesamtkonzerne, da brauchen wir Leute mit Überblick. Solche, die etwas von der Welt verstehen und wirklich gebildet sind. Wir brauchen Persönlichkeiten und nicht Absolventen.“ Liessmann räumt mit einer Reihe von politischen Ideen der Gegenwart auf. Für die ins Auge gefasste Art der Professionalisierung des Lehrerberufs hat er nichts als Häme übrig. Für ihn steht das Fach, die Wissenschaft im Vordergrund. Es geht in der Schule darum, die Schülerinnen und Schüler Inhalte zu lehren. Doch heute hätten Lehrer immer weniger Ahnung von ihrem Fach, seien dafür aber Lebenscoaches. Von der Vorstellung, man müsse nur jedem Schüler ein Tablet in die Hand drücken und die Ausbildung werde der Digitalisierung gerecht, hält Liessmann nichts. Wie in den Medien kommt es auch in der Schule auf die Inhalte an.

Was Liessmann als Autor sympathisch macht, ist die Klarheit seines Denkens und seiner Sprache. Das schwierige Geschäft der Philosophie wird mit einer Leichtigkeit serviert, die Lust auf mehr macht. Etwa nach Liessmanns Gedanken zum Denken: „Die bloße Meinung ist der natürliche Feind des Gedankens. Deshalb kann Denken auch wehtun.“

Salzburger Nachrichten

Die „Salzburger Nachrichten“ sind die österreichische Qualitätszeitung für konstruktiven Journalismus. Es geht nicht nur darum, Probleme zu orten und zu beschreiben, sondern auch darum, die dazu passenden Lösungen aufzuzeigen. Aufklärung im besten Sinn ist eine der wichtigsten Aufgaben. Die Leserinnen und Leser sollen einen persönlichen Nutzen aus der Lektüre der gedruckten und digitalisierten Zeitung ziehen können. Am besten den, dass sie die wichtigen Entscheidungen in ihrem Leben nun leichter fällen können.

www.sn.at



Die neue Liebe zu den Fakten sei, so Liessmann, verräterisch. Intellektuelle haben Fakten immer misstraut, weil sie um deren Kontextabhängigkeit wissen. Empirie sei nur etwas für Idioten. Die Philosophie nicht.

Konrad Paul Liessmann



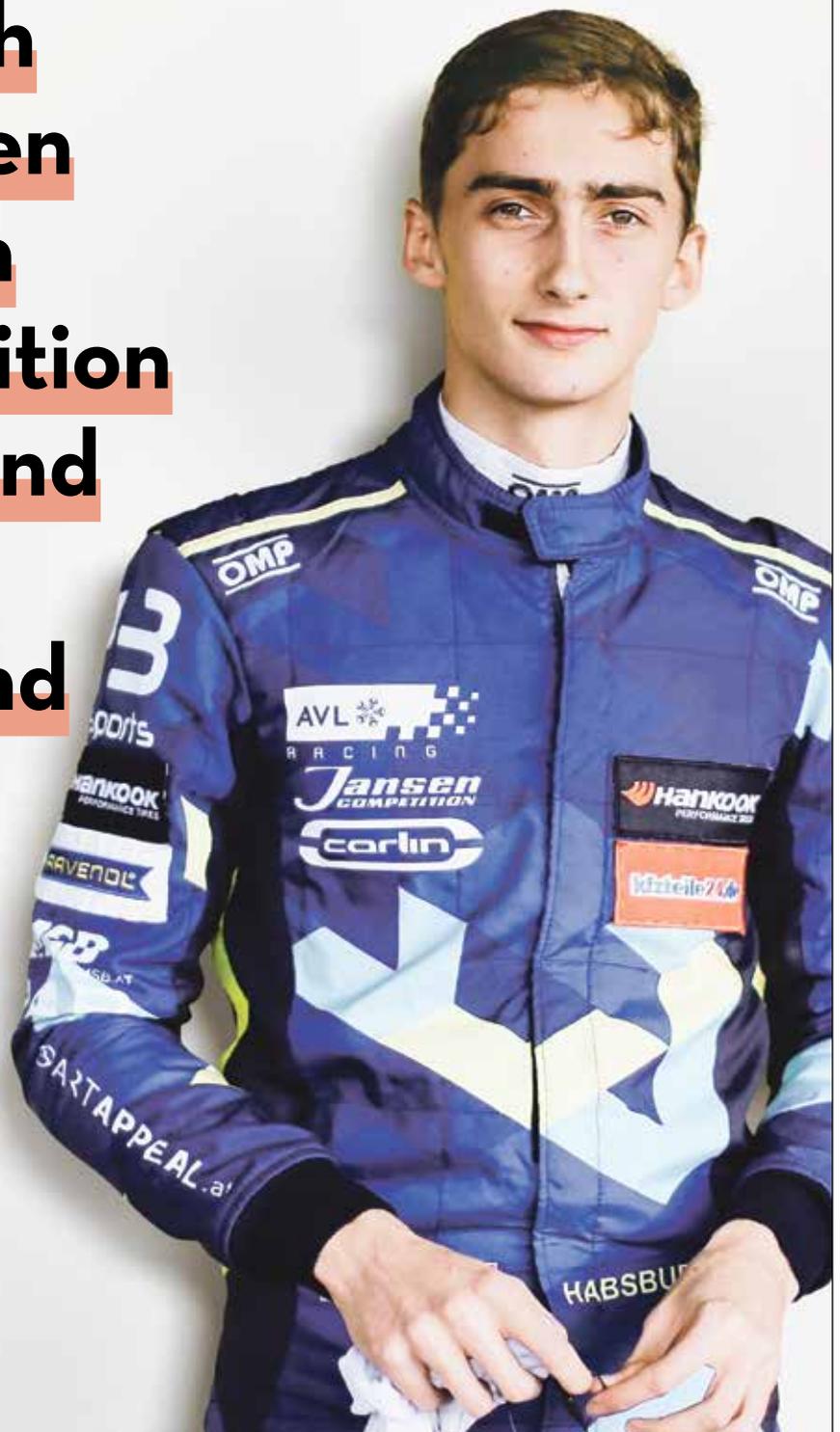
©Herbert.com

geb. 1953 in Villach, ist Professor am Institut für Philosophie der Universität Wien; Essayist, Literaturkritiker und Kulturpublizist. Er erhielt 2004 den Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln, 2010 den Donauland-Sachbuchpreis und 2016 den Paul Watzlawick-Ehrenring. Im Zsolnay Verlag gibt er die Reihe Philosophicum Lech heraus. Seine „Theorie der Unbildung“ (2006) war ein großer Erfolg und wurde in viele Sprachen übersetzt.

Buchtitel: Bildung als Provokation
Verlag: Paul Zsolnay
Seiten: 240
VP: € 22,70
ISBN: 978-3552058248

Termine: 10.11.2017, 10:00 Uhr
Messe Wien, ORF-Bühne
10.11.2017, 14:00 Uhr
Messe Wien, News-Leselounge
(jeweils Messeeintritt)

**Weil mir auch
bei politischen
Diskussionen
die Pole-Position
wichtig ist, sind
Österreichs
Zeitungen und
Magazine
jedes Wort
wert.**



Als Rennfahrer weiß *Ferdinand Habsburg*, dass die Startaufstellung entscheidend ist. Daher beginnt für ihn der Tag mit Zeitungen und Magazinen. So verschafft er sich den schnellsten Überblick zum Weltgeschehen. Mehr über den Wert von redaktionellem Journalismus auf jedeswortwert.at | Eine Initiative des VÖZ und seiner Mitglieder.

DAS GROSSE SCHLACHTEN

Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler hat eine umfangreiche Geschichte samt Strukturanalyse des Dreißigjährigen Krieges vorgelegt. Längst vergangene Ereignisse könnten als Erklärungsmuster für die gegenwärtige Katastrophe im Nahen Osten und für Kriege des 21. Jahrhunderts dienen.

Dass der Krieg im Nahen Osten jenem „im Mittelalter“ in Europa ähnele, ist eine an Stammtischen gern verbreitete (und gehörte) Verallgemeinerung. Doch auch ernsthaftere Beobachter müssen konstatieren, dass vor unserer Haustür ein anscheinend unlösbarer Konflikt tobt, der – nicht zuletzt durch die Flüchtlingswelle – tiefgreifende Auswirkungen auch auf unsere Gesellschaft hat. Die Fronten der Kriege in Syrien und dem Jemen sowie jene in Libyen und Somalia (die gar nicht zum Nahen Osten gehören) verlaufen meist entlang religiöser Bekennt-

nisse (Sunniten, Schiiten, Christen und andere). Sie werden durch externe Mächte aufgrund unterschiedlicher Interessenlagen entweder ausgelöst, betrieben, beeinflusst, verlängert oder zumindest nicht verhindert. Hier sind in erster Linie der Iran, Saudi-Arabien und die Türkei, aber auch Russland, die USA und die Europäische Union zu nennen. Im Verlauf der Kämpfe ist vielerorts das eigentliche Kriegsziel in den Hintergründen getreten – marodierende Milizen terrorisieren die Zivilbevölkerung mit dem ausschließlichen Ziel der Bereicherung. Und letztlich scheint es unmöglich zu sein, diese Kriege zu beenden.

Dass diese Ereignisse in Summe der großen „europäischen Katastrophe“ des Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648 ähneln, ist keine neue Erkenntnis. Man brauche für den Nahen Osten einen neuen Westfälischen Frieden, hat etwa der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (damals noch als Außenminister) im Herbst 2016 erklärt.

Neu ist, dass ein Politikwissenschaftler wie der Berliner Herfried Münkler die Mühe auf sich nimmt, die gesamte Geschichte des Dreißigjährigen Krieges auf doch über 800 Seiten nach langer Zeit wieder neu zu erzählen und in einen Strukturzusammenhang mit dem Krieg im Nahen Osten zu bringen.

Denn die Ereignisse zwischen dem Prager Fenstersturz und dem Westfälischen Frieden sind spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg weitgehend aus dem kollektiven Gedächtnis der Europäer verschwunden. Zu fern schien der Gedanke, die Vermengung von religiöser Überzeugung und politischer Machtausübung könnte nach dem Sieg von Aufklärung und Wirtschaftsliberalismus noch irgendeine gesellschaftliche Relevanz haben. Was für ein Irrtum!



Münkler geht überaus vorsichtig vor, formuliert ausgewogen. Und er vermeidet es auch, in der fernen Vergangenheit nach einem Patentrezept für die Beendigung des Hinschlachtens schuldloser Männer, Frauen und Kinder in der Nachbarschaft zu suchen.

Aber er konstatiert: „Wenn es (den Europäern) darum ging, den Krieg möglichst schnell zu beenden und dem Leiden der Bevölkerung ein Ende zu bereiten, so haben sie doch, unter anderem vermutlich aufgrund ihres unentschlossenen und halbherzigen Auftretens, zur Verlängerung des Krieges beigetragen. Der Typus Dreißigjähriger Krieg ist dadurch gekennzeichnet, dass er von außen nur schwer zu beenden ist und ein militärisches Eingreifen zumeist das Gegenteil dessen bewirkt, was offiziell beabsichtigt ist.“

Der religiös-konfessionelle Gegensatz sei damals und heute nicht die alleinige Kriegsursache. Aber er Sorge dafür, dass Konflikte von einem Geist der Unversöhnlichkeit erfasst werden, die keinerlei Vermittlungs- und Ausgleichsebenen mehr kenne ... Es entstehe bedingungslose Feindschaft, bei der jede Form der Grausamkeit und Gewalt zulässig sei.

Herfried Münkler



geb. 1951, ist Professor für Politikwissenschaft an der Berliner Humboldt-

Universität und Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Viele seiner Bücher gelten mittlerweile als Standardwerke, etwa „Die neuen Kriege“ (2002), „Imperien“ (2005), „Die Deutschen und ihre Mythen“ (2009), das mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde, sowie „Der Große Krieg“ (2013) und „Die neuen Deutschen“ (2016), die beide monatelang auf der „Spiegel“-Bestsellerliste standen.

Buchtitel: Der Dreißigjährige Krieg

Verlag: Rowohlt

Seiten: 976

VP: € 41,10

ISBN: 978-3871348136

Termine: 10.11.2017, 13:00 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne (Messeintritt)

10.11.2017, 18:30 Uhr

Wien Museum

Abgesehen von der Strukturanalyse des vielleicht für das 21. Jahrhundert prägenden Kriegstypus aus ferner Vergangenheit ist Münklers Kriegsepos ein spannend zu lesendes Geschichtswerk, das erhellende Einblicke bietet. Seite für Seite wird klar, wie eine jeglicher demokratischer Kontrolle entzogene Führungselite die religiösen Überzeugungen der Menschen zu instrumentalisieren vermochte, um Mitteleuropa in einen scheinbar endlosen Krieg zu stürzen, der direkt und indirekt etwa sechs Millionen Menschenleben forderte und verwüstete Länder zurückließ. Erst die völlige Erschöpfung der Kriegsparteien führte zu jahrelangen, komplizierten Verhandlungen – und zum Westfälischen Frieden, in dem, vereinfachend gesagt, die Religion aus der Politik gedrängt und der Krieg zur Sache zwischen Staaten wurde. Wann es wohl im Nahen Osten so weit sein wird?

auto touring

Der „auto touring“ ist das Mobilitätsmagazin des ÖAMTC. Es wird monatlich an alle Clubmitglieder versandt und erreicht auf diese Weise 2.013.000 LeserInnen pro Ausgabe (Media-Analyse 2016). Damit ist „auto touring“ das reichweitenstärkste Magazin Österreichs. Neben Testberichten über Autos, Reifen und Sicherheitssysteme zählen auch Reportagen über neue, alternative Mobilitätsformen und Reiseberichte zu den Inhalten des Magazins. Vor allem informiert „auto touring“ über neue Technologien wie Elektromobilität, informiert über die zunehmende intelligente Vernetzung von Verkehrssystemen und über den ÖAMTC und seine entsprechenden Angebote. Zusätzlich gibt es das Onlinemagazin „auto touring digital“ mit Lese Geschichten, Fotoshows und Video-Reportagen.

www.oeamtc.at/autotouring

KREML-KRIM[I]

Wem gehört Russland? Dem russischen Volk, einer Handvoll Oligarchen, einer Partei – oder gar nur einem einzigen zarengleichen Herrscher? Kann jemand, der erst wenige Jahre dort lebt, das überhaupt sagen: „Mein Russland“?

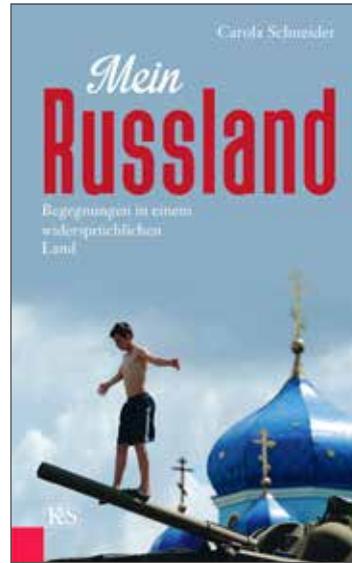
In einem knappen Dutzend Porträts gelingt der derzeitigen ORF-Korrespondentin in Moskau Carola Schneider tatsächlich eine ebenso einfühlsame wie distanziert-kritische Aneignung eines Landes, das vor einem Jahrhundert die Zarenherrschaft abgestreift hat und seither nur in einem kurzen Zeitraum ansatzweise demokratische Verhältnisse entwickelte, insbesondere was die Achtung von Menschenrechten, Pressefreiheit oder rechtsstaatlicher Ordnung betrifft.

Dass Themen wie diese gleich zu Beginn des Buches in der Begegnung mit Ljudmila Alexejewa vorherr-

schen, verwundert nicht. Als diese anfang, sich für Menschenrechte einzusetzen, noch in der Sowjetzeit, waren dafür Straflager und Gefängnis an der Tagesordnung. Für mehr als ein Jahrzehnt ging Alexejewa ins Exil nach Amerika. Dann kamen die 1990er-Jahre. Damals, meint sie, „waren wir im Vergleich zu heute frei“. Ein gravierender Einschnitt war 2012. Seither gilt jede auch nur im entferntesten Sinne politisch tätige Organisation, die finanzielle Zuwendungen aus dem Ausland erhält, als „ausländischer Agent“. Ein schwerer Schlag auch für die Moskauer „Helsinki-Gruppe“, die die 90-jährige Menschenrechtsaktivistin Alexejewa leitet. Die alte Dame hat dennoch ihren Optimismus nicht aufgegeben, dass Russland eines Tages „ein freier, demokratischer Staat wird“, auch wenn sie es selbst nicht mehr erleben werde. Eine Hoffnung, die sie mit vielen teilt, die den Weg Russlands mit großer Besorgnis sehen, je länger sich Putins Macht entfaltet. Und sie alle wissen: Es braucht einen langen Atem.

Wer unbehelligt existieren will, muss eine Regel befolgen: „Alle sollen stillsitzen und nicht auffallen.“ Der Satz stammt aus einem Interview mit dem Krimtataren Abdureschit Dschepparow. Sein Sohn und sein Neffe wurden verschleppt, es gibt kein Lebenszeichen und statt Aufklärung nur einschüchternde Verhöre durch die Polizei. Das ist nur einer aus einer ganzen Reihe von Vorfällen nach der Annexion der Krim im Frühjahr 2014. Tatarisch gilt auf der Krim jetzt als offizielle Sprache – und zugleich würden Schulen angewiesen, es nicht zu unterrichten.

Carola Schneider bringt in den Interviews, für die sie viele Gesprächspartner ein zweites Mal aufgesucht hat, aber auch das andere, gewissermaßen offizielle Gesicht Russlands zur Sprache. Da ist der



Motorradfan, Fußballmanager und Nachwuchstrainer Jewgenij Repenkow auf der Krim. Kein Wort der Kritik an Putin und an der Annexion. Einziger Wermutstropfen: Die Fußballmannschaften auf der Krim sind derzeit von allen überregionalen Ligen ausgeschlossen.

Nicht auffallen – das ist auch ein Grundton des russischen Bildungssystems. Echte Perspektiven gibt es für junge Menschen kaum. Umgekehrt klagen engagierte junge Unternehmer darüber, dass es schwer ist, geeignete junge Mitarbeiter zu finden. Selbstständiges Denken werde schon den Kindern abgewöhnt. Langfristiges Planen sei auch deshalb schwer, „weil du nie weißt, was morgen passiert“, klagt Iwan Marjucha, der zusammen mit seiner Frau Julia ein Café aufgebaut hat, das vor allem durch Julias Torten berühmt ist.

Und immer wieder Putin. Er habe nach den chaotischen 1990er-Jahren für Ordnung gesorgt, den Leuten wieder Selbstbewusstsein gegeben, ist der junge Putin-Propagandist Makar Wichljanzew überzeugt, aber auch er gesteht ein, dass Putin bis heute damit beschäftigt ist, „die Löcher zu stopfen“ und das Schiff Russland vor dem Sinken zu bewahren. Typisch für Leute seines Schlags ist aber auch die Frage: „Warum hat der Westen immer das Bedürfnis, uns Demokratie lehren zu wollen?“

Carola Schneider



© Weissengruber

geb. in Bludenz/Vorarlberg, schloss 1996 ihr Dolmetsch- und Übersetzerstudium für die Sprachen Französisch und Russisch ab. Bis 2001 arbeitete sie in der Politikredaktion des ORF-Landesstudios Vorarlberg. Nach Stationen als Korrespondentin in Paris und Zürich wurde sie 2011 zur Leiterin des ORF-Korrespondentenbüros in Moskau bestellt.

Buchtitel: Mein Russland
Verlag: Kremayr & Scheriau
Seiten: 160
VP: € 22,00
ISBN: 978-3218010832

Eine andere Überlebensstrategie ist Ironie. Von der hat der Künstler Wassilij Slonow mehr als genug. Auf die Wange einer Axt hat er Putins Konterfei gebannt – ein starker Hieb. Noch lässt man ihn walten.

Als wichtiger Player tritt immer wieder die russisch-orthodoxe Kirche in Erscheinung. Für manche ist sie der verlängerte Arm des politischen Systems. Das erfuh die ORF-Korrespondentin, als sie zu einer – von der österreichischen Botschaft geförderten – Aufführung von Schnitzlers „Reigen“ ins sibirische Omsk reiste. Ein Schreiben eines russisch-orthodoxen Geistlichen ließ die Premiere des „unsittlichen“ Stücks platzen, nach heftigen Diskussionen wurde es mit mehrmonatiger Verzögerung doch noch aufgeführt.

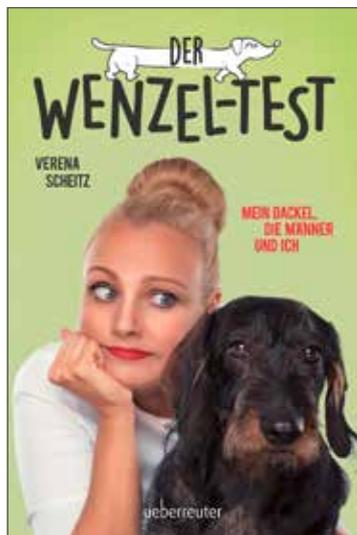
Oft lesen sich die Reportagen wie das Drehbuch eines Agententhillers. Es sind ebenso berührende wie beklemmende Skizzen aus einer Parallelwelt, von einer Gesellschaft auf der Suche nach Identität und einer Zukunftsperspektive, eingetrübt von den Schatten der Geschichte. Der Name der Regierungspartei „Einiges Russland“ verdichtet sich beim Leser zur Einsicht: „Einiges läuft schief in Russland.“ Kakanien könnte auch an der Wolga liegen.

Kirche bunt

Informationen und bunte Reportagen aus dem kirchlichen Leben in der Diözese St. Pölten, in Österreich und der Weltkirche, Themen aus den Bereichen Gesellschaft, Familie, ältere Generation und Sinnfragen des Lebens, theologische Beiträge sowie bunte Seiten für Kinder und eine eigene Jugendseite – das bietet „Kirche bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung“ Woche für Woche ihren Leserinnen und Lesern. Das Buch hat für die Redaktion einen besonderen Stellenwert. Es gibt kaum eine Ausgabe, in der nicht ein Buchtipps einen Beitrag ergänzt. Mehrmals im Jahr erscheinen zusammengefasste Buchvorstellungen, vor allem zu den Festzeiten Weihnachten und Ostern. Eine Begegnung mit einem literarischen oder einem zeitgeschichtlichen Werk bieten Serien und Fortsetzungsromane.

www.kirchebunt.at

DER DACKEL ALS BEZIEHUNGSKILLER



Die ORF-Moderatorin, Kabarettistin und Dancing-Stars-Gewinnerin Verena Scheitz ist auf den Hund gekommen – und das schon zeit ihres mittlerweile 45-jährigen Lebens. Ihrem außergewöhnlichen Rauhaardackel Wenzel, mit dem sie 13 Jahre lang Tisch und Bett teilte, hat sie nun ein ganzes Buch gewidmet: „Der Wenzel-Test. Mein Dackel, die Männer und ich“.

Wie kann man so schön in Wikipedia lesen: Dackel besitzen ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Das kann mitunter dazu führen,

Das TV-Magazin, das bereits seit 1995 besteht, erreicht wöchentlich über 780.000 Leser. Der umfassende Programmüberblick inklusive Highlight-, Serien- und Filmseiten ist sein Kernstück, weiters informiert „tv-media“ über die Medienlandschaft und Technobranche, bringt Download-, Stream- und DVD-News, außerdem Highlights aus Kino und Hollywood. Neben den Top 10 aus DVD, Games und Musik wird jede Woche die aktuelle Buch-Verkaufsliste (Belletristik, Sach- und Kinderbuch) abgedruckt und erläutert sowie Buchneuerscheinungen vorgestellt.

www.tv-media.at

dass sie zu wenig Respekt vor größeren Hunden haben und es hier zu Konfrontationen kommen kann. Und diese Konfrontationen betreffen im Fall von Wenzel nicht nur größere vierbeinige Artgenossen, sondern auch alle Menschen, die der Sturkopf nicht leiden konnte – im Speziellen die männlichen Wesen, die sich seinem Frauchen Verena zu nähern wagten. Dieser ausgeprägte Charakterzug, gepaart mit der bedingungslosen Hundetreue, -Anhänglichkeit und -Liebe, machte das kleine Raubein zu einer Herausforderung der besonderen Art.

Die lebenslange Liebe zwischen Verena Scheitz und dem Vierbeiner beginnt gleich turbulent: Bei einem Sommertheaterauftritt in der Provinz kommt die damalige Neoschauspielerin an einem Garten vorbei, aus dem sie lautes Hundegebell vernimmt. Nach fünf Jahren ohne Hundebegleitung ist ihre Sehnsucht nach einem neuen Gefährten wieder groß. Neben zwei Schäferhundwelpen sitzt im Zwinger ein kleiner Rauhaardackel, der dem Besitzer – weil schwer vermittelbar – übriggeblieben ist. Das hält die Dackelnärrin natürlich nicht davon ab, in Verkaufsverhandlungen zu treten. Was den besonderen Witz der folgenden Lektüre ausmacht, sind die Gedanken des Hundes, die man in kursiver Schrift mitverfolgen kann. Er ist von der Annäherung seines zukünftigen Frauchens – in seinen Augen einer „Barbie für Arme“ – keinesfalls begeistert: „Ich ignoriere die Blonde einfach. Das wird ihr schon zu blöd werden.“

Doch die Blondine setzt sich durch und nimmt den kleinen Dickkopf zu sich – eine Entscheidung, die sie neben viel Freude und Spaß vor allem viele Nerven kosten sollte. Von nun an führt ihr neuer Lebensgefährte nämlich eine in zwei Spalten geteilte imaginäre Liste – die Plusseite für sympathische Zeitgenossen, die Minusspalte für Menschen,

die bei ihm keine Chance haben und mit großem Einfallsreichtum und Konsequenz aus dem Leben seines Frauchens vertrieben werden. Dieser sogenannte Wenzel-Test wird vor allem für die Männer zum Stolperstein – erstes Opfer bei Wenzels Einzug ist gleich Verenas damaliger Freund Erik. Der hochgewachsene, attraktive Norweger hat keine Chance gegen den kleinen Hund, der seinen Willen durchsetzt: „Zwei kleine Zwicker ins Wadl und er ist wieder am Nordpol bei den Eisbären.“ Erik muss weichen – und Wenzel ist wieder für einige Zeit der einzige männliche Begleiter an der Seite seines Frauchens.

Dann kommt der schöne Mike, ein Hobbyjäger mit einer supercleanen Wohnung, dem Wenzel stets auf die Sesselleiste unter dem Foto pinkelt, das ihn mit seinem Gewehr neben einem erlegten Bären in Kasachstan zeigt. Was den Mann jedoch endgültig beim Wenzel-Test durchfallen lässt, ist ein Tritt, den er Wenzel nach einer Kratzattacke an seiner Tür verpasst, was in der Tierklinik endet. Es folgen haarsträubende Erlebnisse mit Franco, dem Italiener, oder Manfred, dem Versicherungsmakler, bis mit Jens, dem Naturburschen, wieder ein Adonis aus dem Bilderbuch das Herz von Verena höherschlagen und das Herz von Wenzel kalt lässt. Denn Wenzel muss mit zum Camping an den Wörthersee, was ihm so überhaupt nicht passt: „Ich persönlich hätte nichts gegen ein gepflegtes Bett in einem schönen Hotelzimmer mit gescheitem Zimmerservice. Aber mich fragt ja keiner. Bei mir steht der Typ auf der Liste im Minusbereich und wird sicher beim Wenzel-Test durchfallen. Ojee!“ Und wieder einmal soll der Dackel Recht behalten. Als der durchtrainierte Ernährungswissenschaftler, der noch dazu aus Deutschland stammt, die Figur von Hund und Frau kritisiert und gemeinsames Tier-Yoga vorschlägt, gibt es von Seiten

des Dackels kein Halten mehr. Auf die Frage von Jens, ob Wenzel schon einmal von einem „Aufschauenden Hund“ gehört habe, antwortet dieser: „Nein, aber hast du schon einmal von einem Gebissenen Idioten gehört? Diese Position wirst du allerdings nur einmal machen.“

Die kurzweiligen Wenzel-Anekdoten, die Verena Scheitz mit viel Humor, Herzblut, Ironie und Gefühl erzählt, vermögen Hundeliebhabern einige Aha-Erlebnisse zu bescheren und sie bestens zu unterhalten, doch auch alle anderen Leser werden damit Freude haben. Kleine Geschichten eines Vierbeiners mit großem Ego – eine tierisch amüsante Lektüre.

Verena Scheitz



© Stephy Zinz-Evers

geb. 1971, absolvierte das Studium der Rechtswissenschaften sowie eine Schauspiel- und Gesangsbildung am Konservatorium der Stadt Wien. Es folgten zahlreiche Theaterengagements, 2001 wurde sie Mitglied der Kabarettgruppe „Heilbutt und Rosen“. Im Fernsehen war sie in Comedys wie „Novotny und Maroudi“, „Wir sind Kaiser“ oder „Die Lottosieger“ zu sehen. Ab 2007 Einstieg als Moderatorin beim ORF, von 2012 bis Sommer 2017 präsentierte sie alternierend mit Wolfram Pirchner das Magazin „heute leben“. 2016 gewann sie die 10. Staffel von Dancing Stars zusammen mit Tanzprofi Florian Gschaidner.

www.verenascheitz.at

Buchtitel: Der Wenzel-Test

Verlag: Ueberreuter

Seiten: 160

VP: € 19,95

ISBN: 978-3800076635

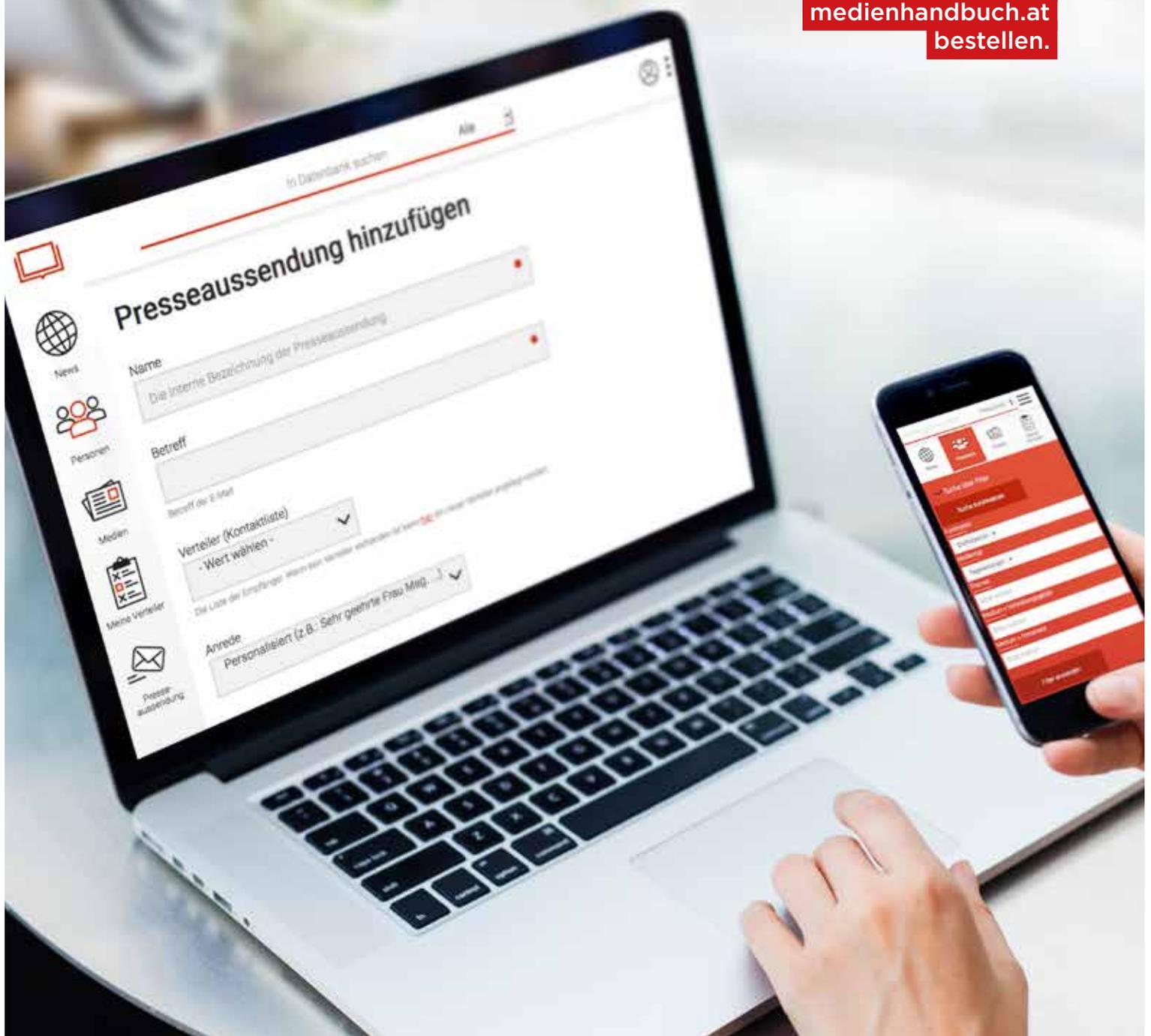
Termin: 12.11.2017, 12:30 Uhr
Messe Wien, ORF-Bühne
(Messeintritt)

medienhandbuch.at

Das neue Tool für erfolgreiche PR und Werbung ist da!

Finden Sie immer und überall die richtigen Journalistenkontakte, Mediadaten, Anzeigentarife und Ansprechpartner von über 3.000 österreichischen Medien.

Jetzt Zugang auf [medienhandbuch.at](https://www.medienhandbuch.at) bestellen.



DIE ENGEL DES ALLTAGS

Barbara Stöckl ist Journalistin, Moderatorin, Buchautorin und eines der bekanntesten Mediengesichter Österreichs. Jeder kennt sie – und viele Menschen vertrauen ihr. Sie schreiben ihr Briefe und E-Mails mit persönlichen Geschichten. Eine Auswahl der Zuschriften hat Stöckl als Buch veröffentlicht. Sie sind vor allem eines: gute Nachrichten als Kitt für unsere Gesellschaft.

Barbara Stöckl arbeitet viel. Neben ihren zahlreichen TV-Tätigkeiten setzt sie sich als Ombudsfrau der „Kronen Zeitung“ für Menschen ein, denen Ungerechtigkeit widerfahren ist. Das ist wahrlich selten ein Honigschlecken, doch mit Hartnäckigkeit und dem Druck der „Krone“ im Rücken kann die Ombudsfrau auf unbürokratischem Wege Hindernisse überwinden, an denen andere scheitern würden. Oft schreiben ihr Menschen, weil sie eine gelungene Begegnung zu erzählen haben, eine unverhoffte Wendung, oder einfach nur, weil eine Geschichte gut ausgegangen ist. Stöckl gibt diese Geschichten in ihrem Buch „Was wirklich zählt. Ermutigungen für jeden Tag“ an ein größeres Publikum weiter. Es sind Mutmach-Geschichten, die sie der unablässig auf uns einstürmenden Flut an negativen Meldungen entgegensetzt. Genauso wenig, wie man sich den Tatsachen der Katastrophen und Krisen – und dem medialen Geschwätz darüber – entziehen kann, genauso viele positive Tatsachen und konstruktive Gedanken haben Menschen, von denen oft niemand weiß. Kann aber ein wiederholtes Erzählen von solchen Geschichten die Atmosphäre in der Welt und das Bild, das wir von der Welt haben, nicht beeinflussen? Hin zu einem Mehr (und auch: zu einem Meer) an Vertrauen in das Gute im Gegenüber?

Im vorliegenden Buch – um einen Typ von Geschichten herauszugreifen – geht es oft um die Engel des Alltags. Sie gehen, ohne es zu müssen, eben die eine Meile mehr mit den Menschen, mit denen sie es gerade zu tun haben. Da ist der Autobesitzer, der zu seinem Fahrzeug zurückkehrt und schon von Weitem einen Strafzettel hinter dem Scheibenwischer sieht, obwohl die bezahlte Parkzeit noch nicht vorbei ist. Nach erstem Ärger stellt er fest, dass es sich um kein Strafmandat handelt, sondern auf der Rückseite des Zettels geschrieben steht: „Achtung, in Ihrem Auto ist eine Wespe!“ – Da ist die neue Verkäuferin, die irrtümlich eine Blumenbestellung für den 1.1. um 9 Uhr annimmt, obwohl das Geschäft an diesem Tag gar nicht offen hat. Als die Kundin am Neujahrmorgen enttäuscht vor der verschlossenen Eingangstüre steht, steigt besagte Verkäuferin aus einem parkenden Auto und überreicht die zwanzig bestellten roten Rosen. Die Blumen waren für das Grab des Ehemannes der Kundin bestimmt, der am 1. Jänner vor einem Jahr verstorben war. – Eine am Autodach vergessene und nach dem Losfahren irgendwo heruntergefallene Brieftasche findet in Stöckls Buch ihren Besitzer wieder, da ein Straßenkehrer ihn anhand der Visitenkarten im Portemonnaie ausfindig macht. – Sogar einer 80-Jährigen wird geholfen, die an einem Freitagmittag ein bestelltes Gebiss auf der Zahnambulanz der GKK nicht mitnehmen darf, da überraschenderweise zuvor 61 Euro zu begleichen sind, die Patientin aber nur 51 Euro mit hat und somit ein zahnloses Wochenende droht. Eine völlig unbekannte Frau gibt ihr die fehlenden 10 Euro und ist schon verschwunden, bevor Dank und Rück-



zahlung möglich sind. – Banale Geschichten? Nein! Denn im Kleinen fängt es an.

Die spontane Empathie mit Menschen, die nicht die Nächsten und nicht mal die Übernächsten sind, macht diese Engel des Alltags aus. Natürlich ist im Buch auch anderes zu lesen, von Fragen der Politik und aktuellen Ereignissen, von Papst Franziskus und seiner Kapitalismus-Kritik oder von Br. David Steindl-Rast und seinem Mantra der Dankbarkeit. Eine Systematik in der Anordnung der Mutmach-Geschichten unter die Kapitelüberschriften in „Was wirklich zählt“ ist für den Leser zwar kaum erkennbar. Aber das macht auch nichts, denn die einzelnen Texte – oft nur eine Seite lang – ermöglichen den LeseEinstieg an nahezu jeder Stelle des Buches. Die Grenze vom Persönlichen zum Privaten überschreitet Stöckl im Buch nie – auch wenn viele Erzählungen aus dem Leben der Autorin selbst darunter sind.

Die persönliche Meinung Stöckls zu den Geschichten – im Sinne von: Standpunkt, Appell, Emotion – lässt sich beim Lesen nicht wirklich erraten. Aber das macht eine gute Moderatorin schließlich aus. Sie lässt die Menschen sprechen und bringt – im Zuhören und Beschreiben – die Dinge an die Oberfläche und

Barbara Stöckl



© Marianne Weismann

geb. in Wien, studierte technische Mathematik. Seit 1981 als Fernsehjournalistin, -produzentin und -moderatorin (u. a. „STÖCKL“, „Doppelpunkt“ und „help tv“) tätig. Dreifache „Romy“-Preisträgerin als beliebteste Talkmasterin, Österreichischer Staatspreis für Journalismus im Interesse der Familien, Pressepreis der Ärztekammer, Humanitätspreis des Roten Kreuzes. Freie Journalistin, Ombudsfrau der „Kronen Zeitung“ und Buchautorin.

Buchtitel: Was wirklich zählt

Verlag: Amalthea Signum

Seiten: 224

VP: € 20,00

ISBN: 978-3990500774

Termin: 11.11.2017, 15:30 Uhr

Messe Wien, ORF-Bühne

(Messeeintritt)

dort auf den Punkt. Die Übung ist gelungen: „Was wirklich zählt“ erzählt wunderbare Geschichten aus der Mitte des Lebens. Oder wie die Autorin selbst schreibt: „Es ist wichtig, immer wieder Geschichten von Menschen zu erzählen, die menschlich sind, Gutes tun, verantwortlich handeln, Solidarität leben, um Gerechtigkeit kämpfen.“

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

Das „Vorarlberger KirchenBlatt“ ist das Kommunikations- und Informationsmedium der Diözese Feldkirch, erscheint als Wochenzeitung und ist ein unabhängiges Printmedium mit katholischer Linie. Das KirchenBlatt informiert über kirchliche Ereignisse in Vorarlberg, Österreich und der Welt, regt zur Diskussion religiöser, ethischer und gesellschaftspolitischer Fragen an und bietet Hilfestellung für ein Leben aus dem Glauben. Das KirchenBlatt erreicht wöchentlich ca. 25.000 Leser und Leserinnen.

www.kirchenblatt.at

ROHGENUSS

„Rohgenuss – Herd aus, Glück an“ heißt das neueste Kochbuch aus der Feder von Rohkostspezialistin Michaela Russmann. Wer bisher dachte, nur eine gekochte Mahlzeit sei eine „echte“ Mahlzeit, wird hier eines Besseren belehrt.

Rohkost ist ihre Leidenschaft – das nimmt man Michaela Russmann sofort ab. Und wenn sie von Rohkost spricht, dann meint sie wirklich roh. Genau genommen bedeutet „roh“, wie Michaela Russmann es versteht, dass die Temperatur der Lebensmittel bei ihrer Verarbeitung unter 42 Grad Celsius liegt. „Ab dieser Temperatur nämlich setzen in Lebensmitteln Vorgänge ein, die das Produkt verändern und dazu führen, dass wesentliche Inhaltsstoffe verloren gehen“, so Michaela Russmann.

Der
SONNTAG
DIE ZEITUNG DER ERZDIOZESE WIEN SEIT 1818

„Der Sonntag“ ist die Zeitung der Erzdiözese Wien, der katholischen Kirche in Wien und Teilen Niederösterreichs. Jede Woche machen wir die wichtigsten Ereignisse in der katholischen Kirche Österreichs zum Thema, bringen Insiderinfos aus dem Vatikan und berichten, wenn sich Papst Franziskus zu den wichtigen Fragen unserer Zeit zu Wort gemeldet hat. Fixer Bestandteil sind außerdem Buchrezensionen zu Neuerscheinungen aus dem Bereich Glaube, Kirche, Theologie und Leben sowie Vorstellungen der neuesten Kinderbücher. Darüber hinaus findet man bei uns vielfältige Antwortmöglichkeiten auf die zentralen Fragen des Lebens sowie die besten Tipps rund um die Themen Familie, Glaube, Gesellschaft und Bildung. Wir lassen bekannte und interessante Persönlichkeiten in großen Interviews zu Wort kommen und zeigen ihre Sicht der Welt.

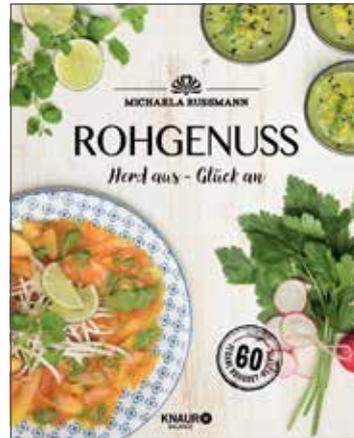
www.dersonntag.at

Bei der Rohkost hingegen blieben die natürlichen Bestandteile erhalten, „besonders Vitamine und Enzyme“. Der Organismus werde weniger belastet. Rohkost sei zudem reich an Ballaststoffen. Rohgenuss, das bedeutet damit zusammengefasst: Leichtigkeit, Wohlbefinden, Schönheit, Kreativität, Fantasie, Loslassen, Nachhaltigkeit, Frische, Vitalität, Fitness, Genuss und vor allem natürlich ganz viel Gesundheit.

Woher das Interesse für Ernährung kommt? „Ich wuchs in einer Familie auf, in der jeden Tag frisch und gesund gekocht wurde. Jeder liebte die Küche, sowohl das Kochen als auch das anschließende gemeinsame Essen“, erzählt sie auf ihrer Website www.rohgenuss.at. Und auch heute liebe sie es noch, neue Rezepte auszuprobieren, mit Zutaten zu experimentieren oder Lebensmittel zu vereinen, die ursprünglich nichts miteinander gemeinsam haben.

Mit etwa 18 Jahren sei das Thema Rohkost in ihr Leben gekommen und habe sie von Anfang an fasziniert, „weil die Möglichkeiten schier unendlich schienen“, wie sie sagt. Über 800 rohe Rezepte hat die studierte Gesundheitssoziologin, Kochbuchautorin und Workshopleiterin mittlerweile entwickelt und ist mit ihrer Kreativität und Fantasie, was die Zusammenstellung und Verarbeitung roher Lebensmittel betrifft, offensichtlich noch lange nicht am Ende.

60 Rezepte aus dieser rohen „Schatzkiste“ hat sie nun in ihrem neuen Kochbuch „Herd aus – Glück an“ zusammengetragen. Ob süß, herzhaft, würzig, orientalisches, traditionell, außergewöhnlich oder herzhaft – „Herd aus – Glück an“ bietet Inspiration für jeden Geschmack. Hier finden sich Vorspeisen wie die Sellerie-Apfel-Suppe



oder die Rote-Rüben-Fenchel-suppe; außerdem Hauptspeisen wie das Gemüsecurry oder die Lasagne mit Cashew-Bechamel und schließlich Nachspeisen wie die Apfel-Orangen-Schoko-Tarte oder das Haselnuss-Feigen-Konfekt. Alles natürlich vollkommen roh zubereitet, kalt serviert und damit – nebenbei erwähnt – gluten-, laktose und hefefrei, denn Michaela Russmann kommt bei all ihren Rezepten ganz ohne tierische Produkte oder Getreide(produkte) aus.

Darüber hinaus findet man in dem Kochbuch eine Menge fundiertes Wissen, was Vorratshaltung und Auswahl der Produkte in der rohen Küche, hilfreiche und weniger hilfreiche Küchengeräte und die Haltbarkeit roher Speisen betrifft.

Vor allem gelingt es Michaela Russmann in „Herd aus – Glück an“ aber, die Lust darauf zu wecken, Neues auszuprobieren und in der Ernährung einmal tatsächlich einen ganz neuen Weg einzuschlagen oder dem gewohnten Speiseplan ganz bewusst neue Komponenten hinzuzufügen und Gewohntes neu zu denken. Etwa wenn man auf das Rezept für den cremigen Gurkensalat mit Dill stößt, der ganz ohne Sauerrahm auskommt. Oder auch beim bunten Jausenbrot, das ganz ohne Brot im herkömmlichen Sinn zubereitet wird, dafür aber eine wahre Vitaminexplosion – und, so nebenbei bemerkt, auch eine echte Geschmacksexplosion – bietet.

Michaela Russmann



© Kochen Russmann

ist studierte Gesundheitssoziologin, bekannte Rohkostexpertin, Kochbuchautorin und offizielle Botschafterin von Jamie Olivers FOOD REVOLUTION in Österreich. In Wien leitet sie Workshops, Seminare und Coachings für die vegane und roh-vegane Küche. Sie verfügt über langjährige Erfahrung in der Marktforschung und ist in der gastronomischen Beratung für unterschiedliche Betriebe tätig. Seit Ende 2017 betreibt sie ihr eigenes Rohkost-Restaurant in Wien als kulinarische Leiterin und Geschäftsführerin des gesamten Wohlfühl- und Gesundheitszentrums.

www.rohgenuss.at

Buchtitel: Rohgenuss.

Herd aus – Glück an

Verlag: Droemer

Seiten: 176

VP: € 19,99

ISBN: 978-3426675519

Termin: 12.11.2017, 13:00 Uhr

Messe Wien, Kochbühne

(Messeintritt)

Um eines klar zu sagen: Fans von warmen Speisen werden mit einer kompletten rohen Speisenfolge wahrscheinlich nicht glücklich werden. Doch die Rezepte sind so einladend, dass es sich wohl auch anbietet, einmal einen oder zwei Gänge durch Rohkost zu ersetzen oder Rohkost als vitaminreiche Beilage zu einem gekochten Gericht zu reichen. Denn schließlich räumt selbst Rohkostliebhaberin Michaela Russmann ein, hin und wieder warme oder gekochte Gerichte zu essen. „Ich bin kein Fan von „Alles oder nichts“,“ sagt sie. Zudem esse sie mit Vorliebe eine heiße Suppe und sei ein großer Kartoffelfan, „und die sind roh nicht genießbar. Mein Rohkostanteil ist aber sehr hoch und schwankt je nach Jahreszeit. Die gesunde Mischung macht es aus.“

AUF DEN SPUREN DER EUROPÄISCHEN SPEISETAFEL

Ob im Karst, in der Innerschweiz oder in Galicien: Autor und Verleger Lojze Wieser findet in den Kochtöpfen europäische Küche und serviert den „Geschmack Europas“ nicht nur als ORF-Reihe, sondern auch in Buchform.

Kleine Zeitung: *Wie kam es zur Serie „Der Geschmack Europas“?*

Lojze Wieser: Es liegt schon fast zehn Jahre zurück, dass ich dem ORF den Vorschlag machte, eine andere Sendung zur Kulinarik zu machen. Eine, die Geschichte, Kultur, die einfachen Menschen und den Mangel, aus dem sie immer schon den Reichtum in der Einfachheit geschaffen haben, würdigt. Zu Silvester 2012 kam Kulturchef Martin Traxl zu Besuch und in einem stundenlangen Gespräch wurde diese Reihe konzipiert und wir machten uns an die Vorbereitung der Protosendung. Damals hatte keiner von uns zu hoffen gewagt, dass die Kulturreihe so erfolgreich werden würde.

KLEINE ZEITUNG

Für die „Kleine Zeitung Kärnten“ (seit 1954) war Literatur immer ein wichtiger Bestandteil. Das beginnt bei den acht Regionalredaktionen, die aus den Kärntner Bezirken berichten und regionalen Autoren gerne Platz einräumen. Aber auch Kärntner Autoren kommen selbst zu Wort: Egid Gstättnner steuert einmal pro Woche die Kolumne „Quergedacht“ bei. Zu den Gastautoren gehören Kärntner wie Josef Winkler, Alois Brandstetter, Janko Ferik und Gerald Kanduth. Der Literatur selbst sind jeden Samstag zwei Kulturseiten gewidmet, außerdem gibt es regelmäßig Buchschwerpunkte, vor der Frankfurter Buchmesse erscheint eine eigene Buchbeilage.

www.kleinezeitung.at

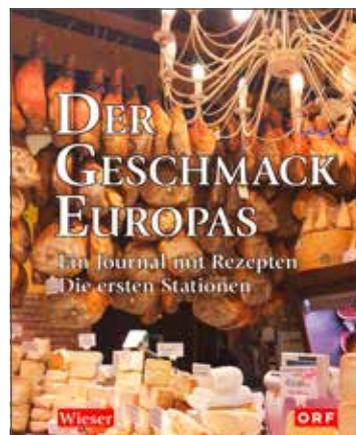
Kleine Zeitung: *Wie wichtig war es Ihnen als Verleger, dazu ein Buch zu machen, und wo liegen die großen Unterschiede?*

Wieser: In den bewegten Bildern in Verbindung mit einer literarischen Sprache. Im Nachwort zu den ersten Stationen im ersten Band schreibt Martin Traxl, gemeinsam mit Florian Gebauer für die Gestaltung zuständig: „Das Ergebnis ist ein völlig neuartiger Text im Fernsehen, ein anderer Umgang mit dem Wort, der diese Serie jetzt auch im besonderen Maße auszeichnet und sie einzigartig macht.“ Während der Vorarbeiten zu jedem der Filme, aber insbesondere bei den Dreharbeiten ergeben sich eine Vielzahl von Gesprächen mit den Protagonisten, die ich als Notate niederschreibe. Auch als Gedankenstütze für das Film-Buch. Im Film kann nur eine konzentrierte, verdichtete Geschichte erzählt werden, die wie ein Gespräch von Bild und Wort mit den Zuseherinnen und Zusehern ist. Das Buch lässt mehr Raum und auch mehr Freiheiten. Es „ist eine Collage aus gefundenem Material; der Band erinnert zeitweise an ein Script, an anderer Stelle an ein Tagebuch oder ein Notizbuch, in dem der Gestalter und Moderator einträgt, was wichtig erscheint“, schreibt Klaus Kamolz im „profil“.

Kleine Zeitung: *Sie werden gerne als Gastrosoph bezeichnet. Was macht einen Gastrosophen eigentlich aus?*

Wieser: Ich glaube, einer, der das gut auf den Punkt bringt, ist Roland Essl, der Wirt des Weiserhofs in Salzburg: „Gastrosophie kann man studieren, danach hat man es halt studiert. Der wahre Gastrosoph lebt mit seinem Herzen in dieser Welt, spürt die Musik des Wesentlichen, will wissen, will das Original, nicht die Kopie.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

Kleine Zeitung: *Nach all den Sendungen: Wissen Sie jetzt, wie Europa schmeckt?*



Wieser: Kaum zu beschreiben, wohl aber zu erschmecken, erlesen, erschauen ...

Kleine Zeitung: *Wie wichtig ist es, Essen, Kultur und Region immer auch als Einheit zu sehen?*

Wieser: In den „Gedanken eines Kameramannes“ hat es Heribert Senegacnik im Buch so wunderbar formuliert: „Und wenn sie die Kamera als Freund annehmen, wie auch den Menschen dahinter, dann plaudern sie und kochen und schneiden und grillen und erzählen. Dann sind wir stolz darauf, dass wir es weitergeben können in Bild und Ton, dann haben sie uns vertraut. Und wir ziehen uns zurück zu Wein und Schinken und stoßen darauf an.“

Kleine Zeitung: *Was hat Sie auf der europäischen Speisekarte bisher am meisten überrascht?*

Wieser: Die nicht enden wollende Fantasie der Menschen, aus nichts etwas Großes zu machen!

Kleine Zeitung: *Wie würde Ihr perfektes europäisches Menü ausschauen?*

Wieser: Dazu brauchen wir ein eigenes Gespräch oder die Lektüre des Büchleins „Geschmacksverwandtschaften. Eine kleine europäische Speisefibel mit Rezepten“, das Christoph Wagner selig, Barbara Maier und ich 2009 anlässlich eines Symposions zum Thema „Wie schmeckt Europa“ kredenzt haben.

Lojze Wieser



geb. 1954, lebt als Verleger in Klagenfurt/Celovec und legt den Schwerpunkt seines Programms auf südosteuropäische Literatur. Die Reihe „Europa erlesen“ und die Wieser „Enzyklopädie des europäischen Ostens“ erreichten Kultstatus.

Buchtitel: Der Geschmack Europas

Verlag: Wieser

Seiten: 300

VP: € 30,00

ISBN: 978-3990292501

Termine: 9.11.2017, 15:15 Uhr

Messe Wien, 3sat Lounge

10.11.2017, 13:00 Uhr

Messe Wien, Kochbühne

(jeweils Messeeintritt)

Kleine Zeitung: *Welche Region möchten Sie unbedingt noch für sich entdecken?*

Wieser: Fangen wir bei Island an, reisen wir weiter zu den Samen, besuchen wir Finnland und St. Petersburg, streifen die baltischen Länder, machen einen Abstecher in die Bretagne, nach Schottland und Irland, ziehen weiter zu den Basken und Katalanen, machen uns auf in die Fruška gora und nach Niš und reisen dann weiter nach Tiflis in Georgien und finden dort den „Sonntag der beleuchteten Fenster“ von Diana Anfimiadi (Wieser Verlag).

Kleine Zeitung: *Welche Regionen werden in Band 2 vertreten sein?*

Wieser: Die nächsten sieben Stationen: Istrien, Epirus – der griechische Norden, Flandern, Böhmen, südliches Dänemark, Sizilien und die Südoststeiermark. Es ist natürlich schwer, zu wählen, aber auf die Gefahr hin: Wir verkosten den Wollschwein-Lardo vom Urlmüller, die Trüffeluzi von Orjeta Tontič in Žminj in Istrien und den Kognak aus Jerusalem bei Milan Hlebec und ziehen dann weiter.

Quelle:
„Irgendwo aus
Facebook“,
ist uns nicht
gut genug.



kleinezeitung.at/app

Jetzt App testen.



TIPP 1

Autor: Nicolas Mahler
Buchtitel: Auf der Suche nach der verlorenen Zeit
Alter: ab 12 Jahren
Seiten: 174
VP: € 19,50
Verlag: Suhrkamp
ISBN: 978-3-518-46808-1
Termin: 10.11.2017, 11:30 Uhr
 Messe Wien, FORUM
 (Messeintritt)



TIPP 2

Autor: Heinz Janisch
Buchtitel: Die Brücke
Alter: ab 3 Jahren
Seiten: 32
VP: € 14,95
Verlag: Jungbrunnen
ISBN: 978-3-7026-5819-9
Termin: 10.11.2017, 11:10 Uhr
 Messe Wien, Kinderbühne
 (Messeintritt)



TIPP 3

Autorin: Lizzy Hollatko
Buchtitel: Der Sommer der kleinen Manto
Alter: ab 8 Jahren
Seiten: 88
VP: € 12,95
Verlag: Jungbrunnen
ISBN: 978-3-7026-5911-0
Termin: 11.11.2017, 15:00 Uhr
 Messe Wien, Kinderbühne
 (Messeintritt)



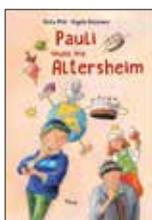
TIPP 4

Autoren: Romana Obermair, Peter Brugger
Buchtitel: Zeitreise durch die Musik für Kinder
Alter: ab 7 Jahren
Seiten: 88
VP: € 29,90
Verlag: Musikverlag Doblinger
ISBN: 978-3902667649
Termin: 11.11.2017, 11:15 Uhr
 Messe Wien, Kinderbühne
 (Messeintritt)



TIPP 5

Autorin: Anita Mild
Buchtitel: Pauli muss ins Altersheim
Alter: ab 6 Jahren
Seiten: 96
VP: € 14,00
Verlag: Picus
ISBN: 978-3-85452-198-3
Termin: 10.11.2017, 9:10 Uhr
 Messe Wien, Kinderbühne
 (Messeintritt)



Proust reloaded

Ein Romanzyklus wird zum Comic verdichtet

TIPP 1 *Mit Hilfe seines pointiert-sorglosen Stils und seiner langnasigen, oft gesichtslosen Figuren transformiert der österreichische Comickünstler Nicolas Mahler ein Zentralwerk der Romankunst zu einer humorvoll verdichteten grafischen Werk-Schau.*

Anlesen. Immer öfter hört man im schulischen Kontext diesen Ratschlag; denn für die umfassende Lektüre bleibt durch Lehrplan und Zentralmatura immer weniger Zeit. Humanistische Grundkenntnisse ade? Nun: Marcel Prousts siebenbändiger Roman „À la recherche du temps perdu“ würde es wohl auch im Normalfall ebenso wenig zur Schullektüre schaffen wie Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“. Und in beiden Fällen verblüfft Nicolas Mahler mit dem Kunstgriff, die Gewalterwerke der Romankunst zu jeweils einem Comicband zu transformieren. Er adressiert seine Werke nicht an Jugendliche; dennoch eröffnet die Kunstform des grafischen Erzählens eine jugendadäquate Erstbegegnung – und sei es nur mit dem „Grundfeeling“ des Ausgangswerkes.

Marcel Proust also. Und dessen Suche nach verlorenen Erinnerungen, für die er im Roman eine sehr spezifische Ich-Konstellation wählt. Mahler besetzt dieses Ich mit einem Zeichner, der nicht nur die dem Roman entsprechenden Assoziationen zum bedrückenden Nichts der Erinnerung herstellt, sondern sie zeichnend zu erforschen sucht. Die sieben Teile des Comicbandes entsprechen dabei den sieben Romanbänden. Von einem konstant gleichbleibenden Einstieg ausgehend wird jeweils in unterschiedliche Richtungen gedacht – wobei diese Richtungen sich auch in der grafischen Gestaltung miteinander verschlingen. Die gedankliche Leere, in deren Zentrum zuallererst die Frauenfiguren gesetzt werden, spiegeln sich in der Panelgestaltung: Oft minimale Assoziations- und Zeitabläufe werden in den weitgehend requisitenfreien Raum gestellt, um der philosophischen Frage nachzuspüren, wie das Vergangene in der Erinnerung rekonstruiert werden könnte. Es entsteht ein komplexes Neuarrangement von Motiven und Figuren, das nicht im Sinne erzählender Prosa lesbar wird, sondern ikonografische Annäherungen an Grundsituationen schafft, die dem Roman Prousts immanent sind.

Eine Empfehlung von Heidi Lexe

DIE FURCHE
 DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG • SEIT 1945

Ein Kinderbuch, das Brücken schafft

Treffen sich ein Riese und ein Bär

TIPP 2 *Der Klügere gibt einem alten Sprichwort zufolge nach. Außer im Kinderbuch „Die Brücke“ von Heinz Janisch und Helga Bansch, denn dort finden der Bär und der Riese eine andere Möglichkeit, klug zu sein, ohne nachzugeben. Oder nass zu werden.*

„Der Fluss kennt viele Geschichten. Er kennt auch die Geschichte von der großen Brücke ...“. Und seit dem Kinderbuch „Die Brücke“, das mit eben diesen Worten beginnt, kennt der Fluss auch die Geschichte vom gewaltigen Bären und dem Riesen. Beide gehen auf der langen, schmalen Brücke vom jeweiligen Ufer aufeinander zu und müssen in der Mitte feststellen, dass es keine Möglichkeit gibt, aneinander vorbeizukommen, ohne ins Wasser zu stürzen. Die Fronten scheinen verhärtet zu sein: Der Bär brummt zornig und auch der Riese weigert sich, ruhig umzukehren. Angesichts der schaukelnden Brücke und der nassen Aussichten suchen die beiden zunächst halbherzig nach möglichen Lösungen, aber wie sie es auch drehen und wenden: Ein trockener Ausweg erscheint nicht in Sicht. Womit wir auch schon beim springenden bzw. drehenden Punkt wären: „Ich halte dich und du hältst mich. So kann keiner in die Tiefe stürzen. Und dann drehen wir uns“, erklärt der Riese. Gesagt, getan. Und eine Dreiviertel-Takt-Drehung später kann wieder jeder seiner Wege gehen.

Was sich nach einer banalen Geschichte über Konflikt(-lösung), Kompromisse und die Weisheit des Nachgebens anhört, ist weit mehr. Auf 32 Seiten schaffen der Autor Heinz Janisch und die Illustratorin Helga Bansch mit dezenten Pastelltönen eine bunte Welt. Lediglich der türkisfarbene Fluss bildet einen starken Kontrast zu den zahlreichen Braun- und Beigetönen. Bansch greift tief in die Trickkiste: Sie verbindet Zeichentechniken mit Elementen der Malerei und nutzt unterschiedliche Materialien wie Landkarten, kariertes Papier oder beschriebene Seiten zur Illustration der Berge. Der reduzierte Text macht Platz für malerische Perspektivenwechsel – von der Totale über die Vogelperspektive bis zum Zoom ins kleinste Detail, die eine spannende Dynamik erzeugen. Die Geschichte der Brücke verpackt eine Botschaft für jede Altersgruppe. Und sie endet, wie sie begonnen hat: „Der Fluss kennt viele Geschichten ...“

Eine Empfehlung von Simone Rinner

Katholische
KirchenBlatt
 Vorarlberg

Mitten im Leben

Ein Sommer

TIPP 3 *Manto lebt auf einer kleinen griechischen Insel. Langeweile kommt nie auf – dafür sorgt schon alleine ihre Freundin Eleni.*

Am Beginn steht der Abschied: von der Freundin, von der Großmutter, von der Insel, letztlich auch vom Sommer. Die kleine Manto steht mit ihrer Mutter auf einer Fähre. Es geht nach England, weg von dem kleinen griechischen Ort, wo alles so vertraut war. In der Rückschau erzählt das Mädchen von ihrem Sommer. Von dem Tupfenkleid, mit dem alles begann. Denn, weiß ihr Opa Babis: „Die Dinge sind miteinander verwoben. Eines löst das andere aus und bald weiß man nicht mehr, wo genau alles begonnen hat.“ Eine Sicht, die auch treffend zum Erzählstil von Lizzy Hollatko passt.

Dass die 1971 in Südafrika geborene Autorin die Stimmung auf der griechischen Insel so gut einfangen kann, liegt sicher auch daran, dass sie selbst im Rahmen ihrer Ausbildung zur Tanzpädagogin unter anderem auch nach Griechenland verschlagen hat.

In „Der Sommer der kleinen Manto“ reißt sich Geschichte an Geschichte. Hier wird nicht von großen Abenteuern oder wilden Erlebnissen berichtet, es geht um kleinere Dinge, auch um familiäre Krisen. Es wird gelebt, und das mit allen Verwerfungen. Die Eltern streiten immer wieder – bis die Beziehung schlussendlich zerbricht. Manto bekommt das alles natürlich mit, hört den Vater brüllen, einen Krug zerbrechen und spürt am nächsten Tag das eisige Schweigen zwischen den beiden Erwachsenen. „Ich kenne ihn, den nächsten Tag“, sagt Manto. Das Mädchen flüchtet sich in ein Spiel und gewinnt so ihr Lachen zurück. Sie will jeden Tag etwas tun, an das vorher noch nie jemand gedacht hat. Bis zum Abend soll das geschafft sein, setzt sie sich als Ziel. Dann, wenn sie ihr neues Kleid abends wieder ausziehen muss. Ihre Freundin Eleni wird ihr dabei helfen, diesen Plan umzusetzen. Manto und Eleni sind ein Gespann, wie man es den eigenen Kindern gerne wünscht. Schön auch, wie sie durch den Ort flitzen und mit Hühnern und dem Esel spielen. Das Leben kann auch schön sein. Selbst wenn der Sommer längst vorbei ist: Hier kommt die Sonne Griechenlands – in Buchform eben.

Eine Empfehlung von Peter Mayr



Einladung zum spielerischen Lernen

Eine spannende Zeitreise

TIPP 4 *Romana Obermair und Peter Brugger haben mit ihrer „Zeitreise durch die Musik für Kinder. Barock und Klassik“ ein reich illustriertes Werk vorgelegt, das wohl nicht nur Kindern Spaß macht: Geschichten über Komponisten, interessante historische Fakten, Rätsel und Spiele sowie eine begleitende CD bieten spannende Zugänge zu den Musikepochen.*

Immer fein, wenn man noch etwas lernen kann. Zum Beispiel, dass die Redewendung „einen Stiefel rechnen“ auf den deutschen Theologen und Mathematiker Michael Stifel (1487 bis 1567) zurückgeht. Der hat den Weltuntergang mit 19. Oktober 1533 um 8 Uhr morgens berechnet. Die Bauern stellten daraufhin die Arbeit ein, viele Menschen versenkten ihren Besitz – und die Welt drehte sich auch am 20. Oktober weiter. Schon erstaunlich und auch sehr erfreulich, was man in einem Kinderbuch über Musik alles finden kann. Romana Obermair und Peter Brugger haben mit ihrer „Zeitreise durch die Musik für Kinder. Barock und Klassik“ ein Werk vorgelegt, das man sofort auch im Unterricht einsetzen könnte: Zur Klaviermusik auf der CD kommen mannigfaltige Geschichten über Komponisten wie Johann Sebastian Bach oder Wolfgang Amadeus Mozart. Herrlich z. B. ein Brief von Letzterem, in dem er eine unangenehme Kutschenfahrt von Salzburg nach München schildert („und die Sitze! – hart wie Stein! – Von Wasserburg auch glaubte ich in der that meinen Hintern nicht ganz nach München bringen zu können!“). Außerdem gibt es neben Notenmaterial in dem wunderbar illustrierten Buch Rätsel (so muss man etwa unterschiedlichen Flöten ihre Bezeichnungen zuweisen) und Spiele, Anregungen zum Zeichnen, Auszüge aus wichtigen literarischen Werken wie etwa „Gullivers Reisen“ und weiterführende Inhalte als App für das Smartphone. Auf der beigelegten CD kann man neben den Musikstücken, aufgenommen auf historischen Instrumenten, auch sämtliche Texte aus dem Buch nachhören – wunderbar geeignet z. B. für längere Autofahrten und auch für die Eltern so spannend, dass man bei der Sache bleibt. So macht das Lernen jedenfalls Spaß: Dann nämlich, wenn man nicht einmal merkt, dass man etwas lernt, weil man aufgrund der Fülle und der vielen verlockenden Zugänge einfach mit großem Vergnügen bei der Sache ist.

Eine Empfehlung von Marianne Fischer



Herausforderung Demenz

Pauli muss ins Altersheim

TIPP 5 *Auf die Besuche bei Opa im Altersheim könnte Pauli gut verzichten. Doch eines Tages taucht Lila im Altersheim auf und stellt Paulis Sicht auf die Welt und die Nachmittage bei seinem Opa gehörig auf den Kopf.*

Montage, Mittwoch und Freitag mag Pauli überhaupt nicht. Da muss er nämlich ins Altersheim, den Opa besuchen, und das ist einfach oberlangweilig und die Menschen, die da im Altersheim wohnen, sind alle durch die Bank seltsam. Die Pudelhaubenfrau etwa, die immer mit ihrem Gummibaum spricht, oder der Humpler, der immer grantig und unfreundlich ist. Und dann ist da natürlich Paulis Opa, der irgendwie in einer anderen Zeit stecken geblieben ist und ganz viele Sachen vergessen hat. Dass Paulis Mama seine Tochter ist, das weiß er noch. Aber dass Pauli sein Enkel ist, nicht. „Der Opa kann sich nur an Dinge erinnern, die weiter zurückliegen. Und du bist halt zu neu.“ So erklärt Paulis Mama, was mit dem Opa los ist. Das versteht Pauli schon und auch, dass man den Opa regelmäßig besuchen sollte, ist ihm klar. Glücklicherweise ist er darüber trotzdem nicht. Aber dann trifft er eines Tages Lila im Altersheim, deren Oma einen Schlaganfall hatte und nun auch hier betreut wird. Dass die Oma in dieser Situation nicht allein gelassen werden darf, ist Lila so klar wie nur irgendwas. Früher habe die Oma ihr Geschichten erzählt und sei für sie da gewesen und jetzt sei eben sie dran, erklärt sie Pauli. Der ist von Lilas Sicht auf die Welt und ihrer lustigen, unkonventionellen Art vom ersten Moment an begeistert und plötzlich sind die Montage, Mittwoch und Freitag nicht mehr so langweilig. Aber nicht nur das: Pauli beginnt auch, die Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims in einem völlig anderen Licht zu sehen.

Anita Mild ist es mit ihrem Buch gelungen, das Thema Umgang mit pflegebedürftigen Angehörigen kindgerecht anzusprechen. Die Dialoge zwischen Pauli und seiner Mama und die Ideen, die die beiden Kinder miteinander aushecken, sind so richtig aus dem Leben gegriffen. Absoluter Pluspunkt für Liebhaber der österreichischen Sprache: „Mützen“, „Stühle“, „Küsse“ und Ähnliches gibt es in dieser Geschichte nicht – dafür aber „Hauben“, „Sessel“ und „Busserl“. Angela Holzmann liefert die gelungenen Illustrationen zu „Pauli muss ins Altersheim“.

Eine Empfehlung von Andrea Harringer



TIPP 6

Autoren: Maria Pawłowska,
Jakub Samałek

Buchtitel: Wer ist die
Schnecke Sam?

Alter: ab 5 Jahren

Seiten: 60

VP: € 14,40

Verlag: Doppelgänger

ISBN: 978-3-9504403-0-0

Termin: 11.11.2017, 14:15 Uhr
Messe Wien, Kinderbühne
(Messeintritt)



TIPP 7

Autorin: Anna Pfeffer

Buchtitel: New York zu
verschenken

Alter: ab 12 Jahren

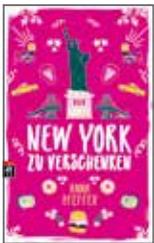
Seiten: 336

VP: € 14,99

Verlag: cbj

ISBN: 978-3-570-17397-8

Termin: 10.11.2017, 11:00 Uhr
Messe Wien, WASNERIN-Bühne
(Messeintritt)



© Steiner

Ein ganz besonderes Moderatorenduo wird auch heuer wieder auf der Kinderbühne zahlreiche Veranstaltungen moderieren. Rolf Rüdiger, die freche Ratte von Radio Wien und „WOW“, sowie „Okidoki“-Moderator Robert Steiner werden auf der BUCH WIEN alle kleinen und großen Besucherinnen und Besucher bestens unterhalten.

Wer ist die Schnecke Sam?

Tierische Liebesvielfalt

TIPP 6

Nach einer Gewitternacht begann der erste Schultag. Bevor es ans Rechnen oder an andere Lernbereiche ging, lud die Lehrerin Okapi die neuen Kinder zu einem Spiel ein. „Wir teilen uns in zwei Teams auf. Die Jungen stellen sich zu meiner Linken auf und die Mädchen zu meiner Rechten. Husch, husch! Ihr werdet sehen, es wird lustig!“

Das war es für Sam nicht. Die Schnecke „stand noch immer in der Mitte der Klasse ... Ich weiß einfach nicht, ob ich ein Junge oder ein Mädchen bin“, meinte Sam, die sich nicht entscheiden konnte, ob sie Samuel oder Samantha sein wollte. Und das stimmt bei Schnecken in echt. Nebenbei bemerkt: Im Polnischen ist die Schnecke männlich: Ten ślimak. Wasserschwein Magda, die Schulpsychologin (im Buch verwirrend als -pädagogin bezeichnet), weiß Rat. Alle Kinder sollen eine Reportage über die Gewitternacht verfassen und dazu verschiedene Tiere befragen. Magda schickt Sam zu Frau Weißbüscheläffchen, zu Henryka Lippfisch, zu zwei schwarzen Schwänen und Bürgermeisterin Lucyna Eichhörnchen. Erstere hat zwei Ehemänner, Zweitere ist mittlerweile Henryk Lippfisch, die männlichen Schwäne sind verheiratet und die Bürgermeisterin ist im Stress – wegen der Gewitterschäden, aber auch weil sie mit Nela, einer Eichhörnchenfrau, ein gemeinsames Kind hat. So erlebt die Schnecke, dass sie/er nicht allein mit ungewöhnlichen Geschlechteridentitäten ist. Über Sams spannende Reportage – andere hatten langweiligere GesprächspartnerInnen – erfahren auch ihre MitschülerInnen von der Vielfalt. Und diese ist nicht herbeifantasiert.

Dieses polnische Bilderbuch mit großteils am Computer gestalteten Illustrationen verpackt die Vielfalt nicht nur unterschiedlicher Tierarten, sondern auch von Geschlechteridentität bzw. Liebesbeziehungen in ein spannendes Bilderbuch. Ausgangspunkt: Co-Autor Jakub Samałek ärgert Stereotypen in vielen Büchern, seine Kollegin Maria Pawłowska ist Biologin und brachte Fachkenntnisse ein, die im Anhang des Buches noch ausführlicher dargelegt werden. Übrigens: Während dieses Buch vor zwei Jahren in Polen erschienen ist, bekam der österreichische Autor Martin Auer von einem Verlag für sein 30. Buch „Die Prinzessin mit dem Bart“ die Antwort: Die Zeit sei dafür noch nicht reif – drei Jahre nach Conchitas Eurovisions-Songcontest-Sieg!

Eine Empfehlung von Heinz Wagner

KIKU
KURIER

Merkwürdige Einladung nach New York

Liebesgeflüster online

TIPP 7

Garantien gibt es zwar keine, aber große Vorbilder. Johann Wolfgang von Goethes Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers“ entpuppte sich als erster Bestseller der deutschen Literatur. Daniel Glattauers E-Mail-Roman „Gut gegen Nordwind“ erweist sich immer noch als veritable Cashcow. Warum also nicht Ähnliches versuchen?

Das mochten Ulrike Mayrhofer und Carmen Schmit gedacht haben, die sich unter dem Pseudonym Anna Pfeffer erfolgreich auf dem Markt der Pubertiere bewegen. Sie brachten einen Chatroman auf den Markt, der natürlich weit weg ist von den uralten Kulturtechniken des Briefes und des E-Mails, dafür mit Instagram arbeitet, also sicher noch einige Monate aktuell sein wird ... Die Geschichte ist schnell erzählt. Da ist der 17-jährige Anton (okay, der Name ist nicht sehr sexy), der fast alles hat, was Burschen in dem Alter gern haben. Bloß die Freundin ist ihm plötzlich abhandengekommen. Dabei wollte er sie doch auf einen New-York-Trip einladen! Was auch deshalb schade ist, weil er unter ihrem Namen – Olivia Lindmann – bereits das Flugticket gekauft hat. Doch Anton ist ein Schlawer. Er sucht ein Mädchen desselben Namens, das mit ihm gerne in die USA reist. Ein echter Elferschmäh, geradezu ideal als Plot für einen Thriller, in dem ein perverser Serienmörder auf kluge Art seine vielen Opfer sucht. Doch so einfach ist das nicht. Anton und Liv sind lieb und nett, aber mordsmäßig kompliziert, wie es sich für Menschen dieses Alters gehört. Aber durchs Reden kommen die Leute zusammen (nachdem sie das ausgedehnte Dialogisieren auseinandergbracht hat).

So weit, so gut, so unrealistisch. Denn die via Instagram geführten Dialoge haben zwar nicht den Stil, aber die Ausführlichkeit barocken Dramengeschwurbels. Ja, Teenager können gar nicht genug schwätzen, aber was ihre Dialoge in den sozialen Medien so einzigartig macht, das ist eben die Würze der Kürze. Ganz anders dieser Chatverlauf auf über 300 Seiten, wenig spannend, arm an Höhepunkten, selten pointiert. Aber das sieht vielleicht nur ein alter Boy so. Und den jungen Girlies gefällt gerade, dass hier weitläufige Romantik und Beziehungsgestammel ausführlich zu Wort kommen. Daran mangelt es diesem Roman ganz sicher nicht. Auch nicht an einem spannenden Ende ... nein, das verraten wir nicht!

Eine Empfehlung von Thomas Jorda

NÖN

Was Sie nicht versäumen sollten ...

Mittwoch, 8.11.2017

18:00 Uhr Karl-Markus Gauß
Eröffnung BUCH WIEN 17
Messe Wien, ORF-Bühne,
nur mit Einladung!

19:00 Uhr Florjan Lipuš
„Seelenruhig“ – Lesung und
Würdigung anlässlich des
80. Geburtstags des Autors
Gespräch, Lesung, Österreichische
Gesellschaft für Literatur,
Herrengasse 5, 1010 Wien

19:00 Uhr Eva Rossmann
Patrioten
Gespräch, Lesung, Buchhandlung
Thalia W3, Landstraßer
Hauptstraße 2A, 1030 Wien

19:00 Uhr Edith Kneifl,
Constanze Dennig
Krimis aus dem Haymon Verlag:
„Der Tod liebt die Oper“ und
„Böse Samariter 2“
Gespräch, Lesung, Buchhandlung
Thalia, Mariahilfer Straße 99,
1060 Wien

19:00 Uhr Walter Stelzhammer
Wohnst du noch oder lebst du
schon?
Gespräch, Buchhandlung
Walther König,
Museumsplatz 1A, 1070 Wien

19:30 Uhr 5/8erl in Ehr'n
Eröffnungskonzert
Konzert, Messe Wien, ORF-Bühne

DIE LANGE NACHT DER
BÜCHER

20:15 Uhr Michael Köhlmeier
Der Mann, der Verlorene
wiederfindet
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

20:30 Uhr Sieglinde Holzknicht,
Luc Spada, Franziska Holzheimer,
Sarah Altnaichinger, Jessy James
LaFleur, Elias Hirschl
BUCH WIEN Poetry Slam -
Internationaler deutsch-
sprachiger Poetry Slam
Lesung, Vortrag, Messe Wien,
DIE WASNERIN-Bühne

20:30 Uhr Eveline Wild
Wild backen mit Früchten
Gespräch, Kochauftritt,
Messe Wien, Kochbühne

21:00 Uhr Adele Neuhauser
Ich war mein größter Feind
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

21:30 Uhr Tom Heinze
Toms Grillwerkstatt
Gespräch, Kochauftritt,
Messe Wien, Kochbühne

21:45 Uhr Ingo Schulze
Peter Holtz:
Sein glückliches
Leben erzählt von ihm selbst
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

22:30 Uhr Michael Buchinger
Der Letzte macht den Mund zu
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

23:15 Uhr Science Busters
Warum landen Asteroiden
immer in Kratern?
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

23:30 Uhr Thomas Brezina
Knickerbocker4immer –
Alte Geister ruhen unsanft
Der Autor im Gespräch mit
Michael Kratochvil
Lesung, Signierstunde,
Buchhandlung Kuppitsch,
Schottengasse 4, 1010 Wien

Donnerstag, 9.11.2017

10:00 Uhr Doron Rabinovici
Die Außerirdischen
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

10:30 Uhr Ashwien Sankholkar
Der geplünderte Staat und
seine Profiteure
Gespräch, Messe Wien,
ORF-Bühne

11:00 Uhr Robert Menasse
Die Hauptstadt
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

11:30 Uhr Doron Rabinovici
Die Außerirdischen
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
Literaturcafé

11:45 Uhr Hans-Henning
Scharsach
Stille Machtergreifung -
Die deutschnationalen
Burschenschaften
Gespräch, Messe Wien, Forum

12:00 Uhr Robert Menasse
Die Hauptstadt
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
Literaturcafé

12:00 Uhr Stewart O'Nan
Eröffnung:
Eine STADT . Ein BUCH.
„Letzte Nacht“
100.000 Exemplare werden
gratis in Wien verteilt
Buchpräsentation, Messe Wien,
Halle D, Foyer

12:00 Uhr Milan Deklava,
Jerneja Jezernik
Die Weltbürgerin
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

12:30 Uhr Maja Haderlap,
Jani Virk
Die slowenische Literaturland-
schaft von innen und außen
Gespräch, Messe Wien,
ORF-Bühne

12:30 Uhr J.R. Dos Santos
Das Einstein Enigma
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
DIE WASNERIN-Bühne

12:30 Uhr Ellen G. White
Der Weg zur Gesundheit
Vortrag, Messe Wien, Forum

12:30 Uhr Günther Freitag
Melancholische Billeteure
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
Literaturcafé

13:00 Uhr Saskia Jungnikl,
Theodora Bauer
LIVE in Ö1 „Punkt eins“
Moderation: Rainer Rosenberg
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
ORF-Bühne

13:00 Uhr Paulus
Hochgatterer
Der Tag, an dem mein
Großvater ein Held war
Gespräch, Messe Wien,
3sat Lounge

13:00 Uhr Karina Moebius
Niemals ohne Lippenstift
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
Literaturcafé

13:30 Uhr Sibyl von der
Schulenburg
„Die Hundefrau“ und
„Der Schatten“
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
Literaturcafé

14:00 Uhr Paulus
Hochgatterer, Robert Menasse,
Doron Rabinovici
Gespräch, Messe Wien,
News-Leselounge

14:00 Uhr Stewart O'Nan
Eine STADT . Ein BUCH.
„Letzte Nacht“
Buchpräsentation, Messe Wien,
ORF-Bühne

14:00 Uhr Benedikt Kobel,
Roman E. Svabek,
Küss die Hand – Heiteres
aus der Welt der Etikette
Gespräch, Messe Wien,
Literaturcafé

14:00 Uhr Constanze Dennig
Böse Samariter
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
DIE WASNERIN-Bühne

14:00 Uhr Elisabeth Klar
Wasser atmen
Gespräch, Messe Wien,
3sat Lounge

14:00 Uhr Marián Hatala
Zum Greifen weit
Gespräch, Lesung, Messe Wien,
Donau Lounge

14:00 Uhr Thomas Kohlwein
Die Stadt und das Buch –
ein Spaziergang durch Wien
und seine Bibliotheken
Treffpunkt: Kaffeeküche, Schotten-
tor, Passage 8, 1010 Wien

Was Sie nicht versäumen sollten ...

- 14:30 Uhr Michael Pammesberger**
Pammesberger 2017: Great again!
Gespräch, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 14:30 Uhr Florjan Lipuš**
Seelenruhig
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 14:30 Uhr Laura Freudenthaler**
Die Königin schweigt
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 14:45 Uhr Martin Krist, Albert Lichtblau**
Nationalsozialismus in Wien
Gespräch, Messe Wien, Forum
- 15:00 Uhr Buchpreis 2017 und Debütpreis**
Der Österreichische Buchpreis und der Debütpreis werden vergeben. Beide Preise gehören zu den bedeutendsten Literaturauszeichnungen des Landes. Insgesamt sind sie mit 45.000 Euro dotiert. Auf der BUCH WIEN sprechen die PreisträgerInnen über ihre Arbeit und die prämierten Werke. Preisverleihung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 15:00 Uhr Hans Augustin Berlin. Danziger Straße**
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 15:00 Uhr Franz Hlavac und Gisela Hopfmüller**
Rund um die Wachau. Entdeckungen beiderseits der Donau
Gespräch, Messe Wien, Donau Lounge
- 15:15 Uhr Lojze Wieser** 46
30 Jahre + Geschmack Europas
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 15:30 Uhr Klaus Cäsar Zehrer**
Das Genie
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 15:30 Uhr Elias Hirschl** Seite
Hundert schwarze Nähmaschinen
Gespräch, Lesung, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 15:30 Uhr Stephan Ozsváth**
Pusztá-Populismus. Viktor Orbán – ein europäischer Störfall?
Gespräch, Messe Wien, Forum
- 16:00 Uhr Robert Harris, München**
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 16:00 Uhr Jonathan Coe**
Nummer 11
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 16:00 Uhr Edith Kneifl, Constanze Dennig**
Wien-Krimis: Böse Samariter/ Der Tod liebt die Oper
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 16:15 Uhr Christian Mähr**
Aber das Bild war noch da
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Forum
- 16:30 Uhr Paulus Hochgatterer** 16
Der Tag, an dem mein Großvater ein Held war
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 16:30 Uhr Carl Campeau**
Meine Seele kriegt ihr nie
Gespräch, Messe Wien, Literaturcafé
- 16:30 Uhr Markus Köhle**
Jammern auf hohem Niveau. Ein Barhocker-Oratorium
Gespräch, Lesung, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 17:00 Uhr Mascha Dabić**
Reibungsverluste
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 17:00 Uhr Fritz Jergitsch**
Die Tagespresse
Gespräch, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 17:00 Uhr Georg Aeschl, Lucian Boia, Die deutsche Tragödie 1914-1945** Seite
Gespräch, Messe Wien, Forum
- 17:09 Uhr Ilija Trojanow, Robert Menasse** 18
Kulturjournal am Donnerstag, „Kann die Kultur Europa retten?“
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 19:00 Uhr Michael Hudson** 37
Finanzimperialismus
Gespräch, Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog, Armbrustergasse 15, 1190 Wien
- 19:00 Uhr Robert Harris**
München
Gespräch, Lesung, Heeresgeschichtliches Museum, Arsenal Objekt 1, 1030 Wien
- 19:00 Uhr Ljudmila Ulitzkaja**
Jakobsleiter
Gespräch, Lesung, Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, 1070 Wien
- Freitag, 10.11.2017**
- 09:10 Uhr Anita Mild** 49
Pauli muss ins Altersheim
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Kinderbühne
- 10:00 Uhr Konrad Paul Liessmann** 38
Bildung als Provokation
Gespräch, Specials für PädagogInnen, Messe Wien, ORF-Bühne
- 11:00 Uhr Anna Pfeffer** 50
New York zu verschenken
Gespräch, Lesung, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 11:00 Uhr Michael Hudson** 37
Finanzimperialismus
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 11:10 Uhr Heinz Janisch, Stefan Foidl** 48
Die Prinzessin auf dem Klavier. Märchenhafte Lesung mit Live-Musik
Konzert, Lesung, Messe Wien, Kinderbühne
- 11:30 Uhr György Dalos** Seite
Der letzte Zar
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 11:30 Uhr Nicolas Mahler** 48
Auf der Suche nach der verlorenen Zeit
Gespräch, Vortrag Messe Wien, Forum
- 11:30 Uhr Ljudmila Ulitzkaja**
Jakobsleiter
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 12:00 Uhr Walter Rauscher**
Die verzweifelte Republik. Österreich 1918–1922
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 12:30 Uhr Hubert Nowak**
Ein österreichisches Jahrhundert: 1918-2018
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 13:00 Uhr Lojze Wieser** 46
Der Geschmack Europas 2
Gespräch, Kochauftritt, Messe Wien, Kochbühne
- 13:00 Uhr Herfried Münkler** 40
LIVE in Ö1 „Punkt eins“: „Der Dreißigjährige Krieg“
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 13:30 Uhr Agneta Pleijel**
Ein Winter in Stockholm
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 14:00 Uhr Werner Gruber, Herbert Zeman, Konrad Paul Liessmann** 38
Gespräch, Messe Wien, News-Leselounge
- 14:00 Uhr Heidi Benneckenstein**
Ein deutsches Mädchen – Mein Leben in einer Neonazi-Familie
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 15:00 Uhr Gareth Stedman Jones**
Karl Marx: Die Biographie
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne

Was Sie nicht versäumen sollten ...

- 15:00 Uhr Birgit Vanderbeke** Seite
Wer dann noch lachen kann
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 15:30 Uhr Wilfried Steiner** 26
Der Trost der Rache
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 16:00 Uhr Dietmar Grieser** 34
Schön ist die Welt
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 16:30 Uhr Benita Ferrero-Waldner (Wo ein Wille, da ein Weg), Jozef Tancer, Lojze Wieser (Der Geschmack Europas) Zukunft Europas – Wen begeistert Europa heute noch?** 33 46
Moderation Günter Kaindlstorfer
Gespräch, Podiumsdiskussion, Messe Wien, ORF-Bühne
- 16:30 Uhr Radek Knapp** 13
Der Mann, der Luft zum Frühstück aß
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 17:00 Uhr Wilfried Steiner** 26
Der Trost der Rache
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 17:30 Uhr Radek Knapp** 13
Der Mann, der Luft zum Frühstück aß
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 17:30 Uhr Gerhard Loibelsberger**
Im Namen des Paten
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 18:30 Uhr Herfried Münkler** 40
Der Dreißigjährige Krieg
Gespräch, Wien Museum, Karlsplatz 8, 1040 Wien
- 19:00 Uhr Slavenka Drakulić** 10
Die Schriftstellerin und Zeitzeugin im Gespräch
Gespräch, Lesung, Österreichische Gesellschaft für Literatur, Herrengasse 5, 1010 Wien
- 19:00 Uhr Gareth Stedman Jones** Seite
Karl Marx: Die Biographie
Gespräch, Bruno Kreisky Forum für internationalen Dialog, Armbrustergasse 15, 1190 Wien
- 19:00 Uhr Ina Hartwig**
Wer war Ingeborg Bachmann?
Gespräch, Bank Austria Salon im Alten Rathaus, Wipplingerstraße 6-8, 1010 Wien
- 19:00 Uhr Birgit Vanderbeke**
Wer dann noch lachen kann
Gespräch, Lesung, Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek, Johannesgasse 6, 1010 Wien
- 19:00 Uhr Judith W. Taschler David**
Gespräch, Lesung, Seeseiten Buchhandlung, Janis-Joplin-Promenade 6, 1220 Wien
- 20:15 Uhr Aleš Šteger, Ilija Trojanow**
Exil und die Grenze in mir
Gespräch, Lesung, Literaturhaus Wien, Seidengasse 13, 1070 Wien
- Samstag, 11.11.2017**
- 10:30 Uhr Michael Schottenberg**
Von der Bühne in die Welt
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 10:30 Uhr Sebastijan Pregelj**
Chronik des Vergessens
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 11:00 Uhr Barbara Albert, Alisa Walser, Kathrin Resetarits**
Buch und Film: LICHT
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 11:00 Uhr Lidija Klasić**
Noch 172 Tage bis zum Sommer
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 11:15 Uhr Peter Brugger,** 49
Romana Obermair, Zeitreise durch die Musik für Kinder
Gespräch, Konzert, Lesung, Messe Wien, Kinderbühne
- 11:30 Uhr Ina Hartwig** Seite
Wer war Ingeborg Bachmann?
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 11:30 Uhr Edgard Haider**
Wien 1918. Agonie der Kaiserstadt
Gespräch, Messe Wien, Forum
- 11:30 Uhr Susanne Scholl**
Wachtraum
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 11:30 Uhr Karin Peschka** 21
Autolyse Wien
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 12:00 Uhr Slavenka Drakulić** 10
Dora und der Minotaurus
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 12:30 Uhr Thomas Sautner** 24
Das Mädchen an der Grenze
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 12:30 Uhr Franz Winter**
Die Schwierigen
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 13:00 Uhr Anton Pelinka**
Die gescheiterte Republik. Kultur und Politik in Österreich 1918-1938
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 13:00 Theresa Prammer**
Die unbekannte Schwester
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 13:30 Johannes Sachslehner**
Rosen für den Mörder: Die zwei Leben des SS-Mannes Franz Murer
Gespräch, Messe Wien, ORF-Bühne
- 13:30 Amanda Koch**
Ildathach – Jenseits des Vergessens
Gespräch, Lesung, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 13:30 Sophie Lillie** Seite
Feindliche Gewalten: Das Ringen um Gustav Klimts Beethovenfries
Gespräch, Messe Wien, Forum
- 14:00 Oskar Aichinger**
Ich bleib in der Stadt und verreise
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Literaturcafé
- 14:00 Uhr Simon Hadler** 36
Wirklich wahr! Die Welt zwischen Fakt und Fake
Gespräch, Messe Wien, 3sat Lounge
- 14:00 Uhr Anna Baar,** 7 21
Marlene Streeruwitz, Theodora Bauer, Karin Peschka
Gespräch, Messe Wien, News-Leselounge
- 14:00 Uhr Philipp Ther**
Die Außenseiter – Flucht, Flüchtlinge und Integration im modernen Europa
Gespräch, Messe Wien, Forum
- 14:00 Uhr Uli Bree**
Schwindelfrei
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 14:15 Uhr Ewelina** 50
Rockenbauer liest aus „Wer ist die Schnecke Sam?“ von Maria Pawłowska und Jakub Szamałek
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Kinderbühne
- 14:30 Uhr Georg Fraberger**
Wie werde ich Ich
Gespräch, Messe Wien, DIE WASNERIN-Bühne
- 14:30 Uhr Sten Nadolny** 20
Das Glück des Zauberers
Gespräch, Lesung, Messe Wien, ORF-Bühne
- 15:00 Uhr Lizzy Hollatko** 49
Der Sommer der kleinen Manto
Gespräch, Lesung, Messe Wien, Kinderbühne

Was Sie nicht versäumen sollten ...

15:30 Uhr Barbara Stöckl 44 Seite
Was wirklich zählt

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

15:30 Uhr Judith W. Taschler David

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

16:00 Uhr Gerhard Jelinek
Es gab nie einen schöneren März – 1938

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

16:00 Uhr Benny Hörtnagl
Rock it!

Das Leben gehört dir
 Gespräch, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

16:30 Uhr Peter Pisa, Gerhard Ruiss
Pisa schaut fern

Gespräch, Lesung,
 Messe Wien, Forum

17:00 Uhr Herbert Dutzler
Letzter Fasching

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

17:30 Uhr Franz Stangl
Kellergassentod

Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

19:00 Uhr Sten Nadolny 20
Das Glück des Zauberers

Gespräch, Lesung,
 Literaturhaus Wien,
 Seidengasse 13,
 1070 Wien

Sonntag, 12.11.2017

10:30 Uhr Helmut Burtcher-Schaden
Die Akte Glyphosat

Gespräch, Messe Wien,
 Literaturcafé

10:30 Uhr Paul Chaim Eisenberg
Auf das Leben! Witz und Weisheit eines Oberrabbiners

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

10:30 Uhr Erwin Riess Seite
Herr Groll und die Stromschnellen des Tiber

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

10:30 Uhr Günther Zäuner
Halbseidenes historisches Wien

Gespräch, Messe Wien, Forum

11:00 Uhr Petra Szócs
Das dänische Puder

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Donau Lounge

11:00 Uhr Stefan Slupetzky 32
Die Rückkehr des Lemming

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

11:00 Uhr Erni Mangold
Lassen Sie mich in Ruhe

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

11:00 Uhr Erhard Stackl, Leon 22
Widecki, Doron Rabinovici

Das Jüdische Echo 17/18
 Moderation Wolfgang Popp
 Gespräch, Messe Wien,
 Forum

11:15 Uhr Renate Holm
„Wer seiner Seele Flügel gibt...“:

Mit Kunst das Leben meistern
 Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

11:30 Uhr Julian Schutting
Betrachtungen

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

11:30 Uhr Florian Aigner
Der Zufall, das Universum und du

Gespräch, Messe Wien, Forum

12:00 Uhr Georg Markus
Fundstücke

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

12:00 Uhr Oskar Deutsch
Die Zukunft Europas und das Judentum.

Impulse zu einem gesellschaftlichen Diskurs
 Gespräch, Messe Wien, Forum

12:00 Uhr Marc Carnal Seite
King Kong in Wien

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

12:30 Uhr Verena Scheitz 42
Der Wenzel-Test

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

12:45 Uhr Christopher Just
Der Moddetektiv

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

13:00 Uhr Michaela Russmann 45
Rohgenuss

Gespräch, Kochauftritt,
 Messe Wien, Kochbühne

13:00 Uhr Armin Thurnher,
Christian Reder, Claus Philipp

Hans Hurch – Vom Widerschein des Kinos (Texte aus dem Falter 1978-1991)

Gespräch, Messe Wien, Forum

13:00 Uhr Maja Lunde
Die Geschichte der Bienen

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

13:00 Uhr Erni Mangold
Lassen Sie mich in Ruhe

Gespräch, Messe Wien,
 3sat Lounge

14:00 Uhr Joachim Meyerhoff

Die Zweisamkeit der Einzelgänger

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 ORF-Bühne

14:00 Uhr Ingrid Brodnig
Lügen im Netz

Gespräch, Messe Wien, Forum

14:15 Uhr Simon Hadler 36
Wirklich wahr! – Die Welt zwischen Fakt und Fake

Gespräch, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

14:30 Gertraud Klemm
Erbsenzählen

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

14:45 Uhr Eva Rossmann Seite
Patrioten

Gespräch, Messe Wien,
 3sat Lounge

15:00 Uhr Sebastian Fitzek 30
Flugangst 7A

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 ORF-Bühne

15:00 Uhr Christian Futscher 12
Wer einsam ist in der großen Stadt

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 DIE WASNERIN-Bühne

15:30 Uhr Hannes Androsch, Heinz Fischer
1848-1918-2018

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

15:30 Robert Prosser
Phantome

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

16:00 Uhr Irene Diwiak 8
Liebweis

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 Literaturcafé

16:00 Uhr Erich Schirhuber (Hg.), Katharina Stemberger Stefan Zweig – Sammlung unbekannter Texte in vier Büchern

Gespräch, Messe Wien,
 ORF-Bühne

16:30 Uhr Eva Rossmann
Patrioten

Gespräch, Lesung, Messe Wien,
 ORF-Bühne

16:30 Uhr Peter Autengruber, Marliese Mendel
Einzigartig in Wien

Gespräch, Messe Wien, Forum

20:00 Uhr Primož Čučnik, Veronika Dintinjana, Maja Vidmar, Ana Pepelnik, Robert Prosser

Poesieabend mit Musik
 von Bratko Bibič
 Gespräch, Lesung, Café Korb
 Art Lounge, Brandstätte 7-9,
 1010 Wien



Zeit
Punkt
Lesen

Leseland Niederösterreich



LESENSMITTEL. LESEN IST MEHR.

Die Niederösterreichische Leseinitiative Zeit Punkt Lesen setzt sich seit zehn Jahren mit kreativen Projekten für lebensbegleitendes Lesen und eine nachhaltige Stärkung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz

ein. Vom Gesichter und Landschaften Lesen bis zum Lesen von Medien aller Art: Die Initiative arbeitet unter dem Motto „Lesen ist mehr“ mit einem erweiterten Lesebegriff. Lese-, und damit auch Sprachförderung, bedeutet

für Zeit Punkt Lesen, die vielfältigen Formen und Formate von Lesen im Sinne einer lebendigen Lesekultur für alle Generationen erlebbar zu machen. Freude und Spaß am Lesen stehen dabei im Mittelpunkt.

zeitpunktlesen.at

Auf gute Machbarschaft!

Gemeinsam Feste
feiern, gemeinsam
fest anpacken?
**Mit dem Nachbar
wird's machbar.**



UNIQUE

DURCHS REDEN KOMMEN D' LEUT ZAM.

Das gilt besonders in einer Großstadt wie Wien. Gemeinsame Feste, Projekte und Veranstaltungen stärken den Zusammenhalt im Grätzl. Ob sportliche Aktivitäten, Mitgestaltung im Bezirk, beim „Reparatur-Café“ oder beim Flohmarkt - die Gebietsbetreuung Stadterneuerung unterstützt Sie mit einem großen Serviceangebot, wenn Sie in Ihrem Grätzl aktiv werden wollen:
www.gbstern.at

StadT  Wien